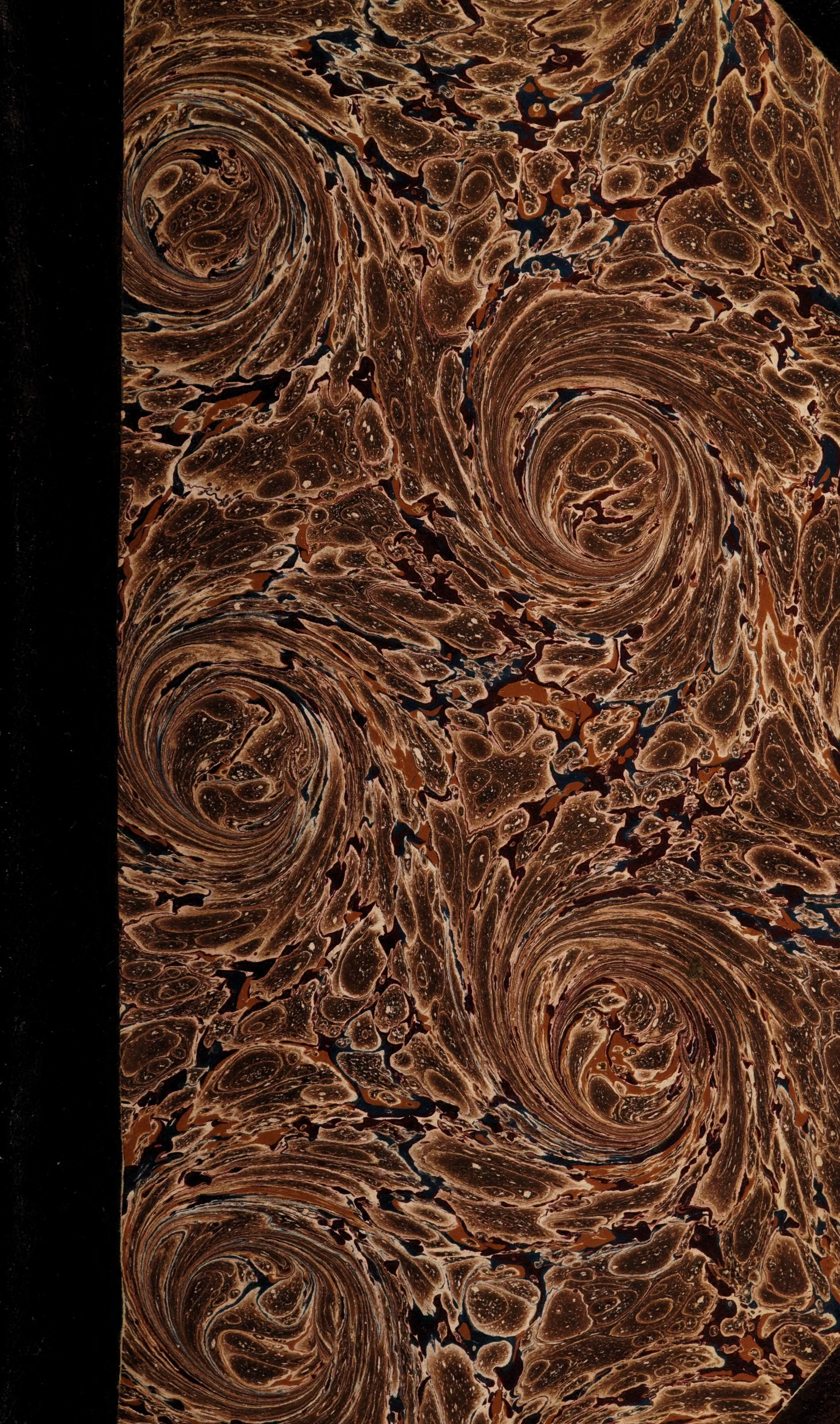


PREUSS, J. D. E.

A. Köhler's copy

A. K. was an eminent historian of military medicine and of the Charité - Hospital at Berlin

Das
Königlich Preußische
medizinisch-chirurgische
Friedrich-Wilhelm's-Institut
(ursprünglich chirurgische Pépinière)
zu Berlin.

Ein geschichtlicher Versuch

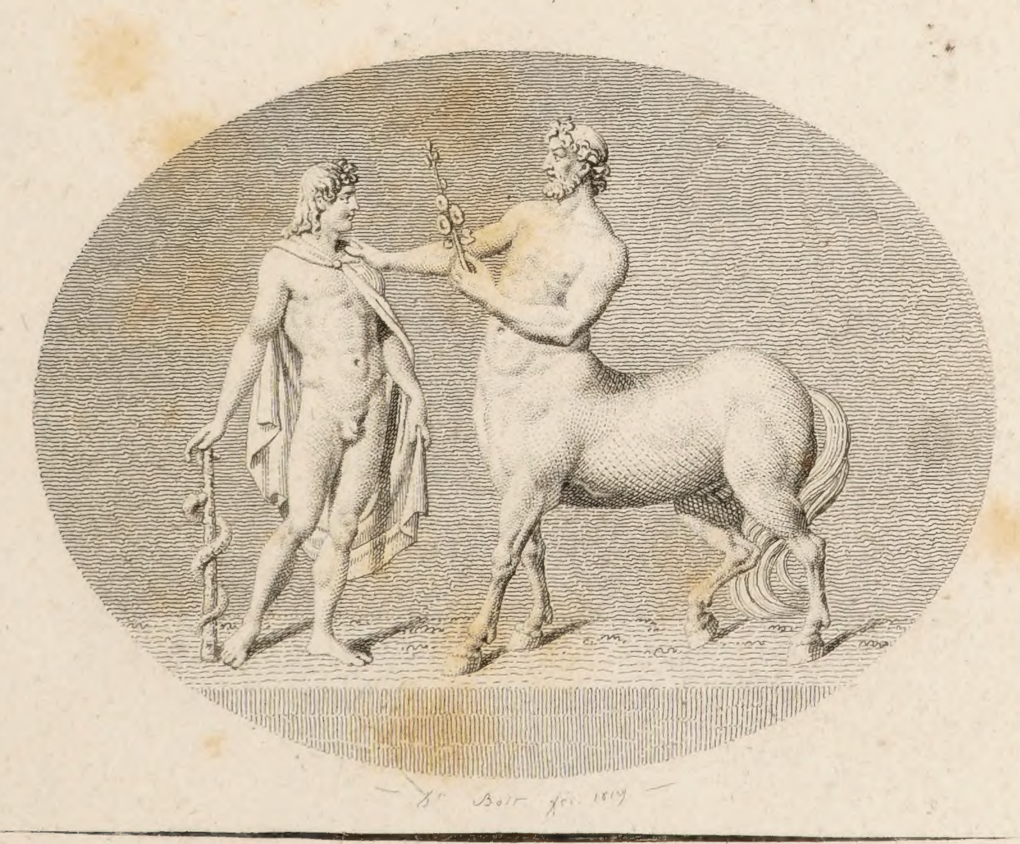
zum

25ten Stiftungstage desselben

dem 2ten August 1819,

von

J. D. E. Preuß.



Berlin 1819.

Gedruckt in der Ungerschen Buchdruckerei.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Seiner Majestät

dem

Könige von Preußen

Friedrich Wilhelm dem Dritten

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Das Königliche medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut feiert den 2ten August seinen 25sten Stiftungstag, und glaubt dieses Fest nicht schicklicher und würdiger begehen zu können, als durch eine einfache Darstellung seiner Einrichtung, durch eine treue Erinnerung der Schicksale, die es erlebt hat, und, bei der Allerhöchsten Gnade, welcher es sich erfreut, durch einen frohen Blick in die Zukunft.

So ist gegenwärtiger geschichtlicher Versuch entstanden, den Ew. Königliche Majestät Allergnädigst erlaubt haben, Höchst-Ihnen zuzueignen.

Noch ehe des in Gott ruhenden Königs Majestät, Höchstseligen Andenkens, die Gründung der Pepiniere befohlen hatten, geruheten Ew. Königliche Majestät, gerührt von dem selbst erlebten Elende der Kranken und Verwundeten im Feldzuge am Rhein, Görcke's Vorschläge Allergnädigst zu genehmigen; — und seitdem hat unsere Bildungsanstalt zum Besten der tapfern Krieger, wie des dürftigen Bürgers und Landmanns, fortwährend sich der Allerhöchsten Huld und Gnade dankbarst zu getrösten gehabt.

Wenn nun der Erfolg erfreut, wenn unsre Rechenschaft uns ein rühmliches Zeug-

niss giebt — nur Ew. Königlichen Majestät gebührt der schuldige Dank dafür und das Opfer der Liebe von Seiten der ganzen Königlichen Armee, wie von den Hütten der Armuth. Und dies ist der größte Stolz, die glücklichste Belohnung für den patriotischen Gründer und Vorsteher dieser Anstalt, wie für alle einzelne Angehörigen derselben.

Möge die Stiftung, welche jetzt Ew. Königlichen Majestät Namen zu führen gewürdiget ist, bei immer wachsender Nützlichkeit sich stets des Allerhöchsten Schutzes erfreuen dürfen: so werden Vor-

gesetzte, Lehrer und Zöglinge mit nie rastender Sorge freudig ihrem hohen Berufe leben.

Berlin, den 13ten Juli 1819.

In tiefster Unterthänigkeit

Ew. Königlichen Majestät

treu gehorsamster
J. D. E. Preuß.

Vorrede.

Es ist für den geneigten Leser dieses Werkchens kaum ein Vorwort nöthig. Daß es mit Fleiß und mit Liebe gearbeitet sei, wird sich nicht verkennen lassen. Des Verfassers historische Treue und Genauigkeit verbürgen die benutzten sicheren und offiziellen Quellen, so wie die Zeugnisse der verschiedenartigsten ehemaligen und jetzigen Angehörigen der geschilderten Anstalt, denen die Handschrift vor dem Druck ist mitgetheilt worden.

Da alles wahrhaft wissenschaftlich Lebende sich in jedem Augenblicke bessernd ändert; so hätte der Verfasser gern, wenn es ihm möglich gewesen wäre, immer noch genauer, Schritt vor Schritt der allmäligen Entwickelung nachspüren, und so von dem ersten Keime an bis auf diesen Tag die reifende Frucht verfolgen mögen. Dem prüfenden Leser wird indessen das Gegebene schon genügen zum reifen Urtheil, und zum Beweise, daß das Königl. medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut in jeder Rücksicht seiner wahren Bestimmung gemäß ächt wissenschaftlich lebe, und darum fähig sei, unter dem gnädigsten Schutze des Königs Majestät, mit Unterstützung des hohen Kurators, seinem schönen Ziele immer näher zu gelangen.

Je mehr in den neuesten Zeiten von vielen sachkundigen und urtheilsfähigen Männern die Klage ertönt ist, daß jetzt auf unsern Hochschulen unzählige Studirende gleich an die sogenannten Brodstudien eilen, ohne sich viel um die allgemeinwissenschaftlichen Vorlesungen zu bekümmern; desto liebevoller haben wir ein herzliches Wort für diese Lehrgegenstände bei unserer Bildungsanstalt gesprochen, und behalten es uns vor, bei nächster Gelegenheit über diesen Gegenstand ausführlicher zu schreiben.

Wohl hätten noch manche verdiente ehemalige Lehrer und Obere in kürzeren Lebensabrissen aufgeführt werden sollen; allein für diesen Zweck mangelte es an hinlänglichem Stoffe. So wird sich auch über die endlichen Schicksale vieler

Jünger aus unsrer Anstalt, über die Schriften von mehreren und über verschiedenes Andere der Art vielleicht bei einer neuen Auflage durch gütige Mittheilungen Vollständigeres beibringen lassen.

Berlin, den 13ten Juli 1819.

J. D. E. Preuß.

Inhalt.

	Seite
Geschichtliche Einleitung	1 bis 26
Allgemeine Einleitung	1
Arzneiwesen während des Mittelalters in Deutschland und in der Mark Brandenburg . . .	3 — 10
Verordnung des Großen Kurfürsten und Friedrichs I. für das Medizinalwesen	11
Collegium medicum electorale	12
Friedrich Wilhelms I. sorgfältige Bemühungen	13 f.
Holtzendorf	15
Anatomiekammer — Collegium medico-chirurgicum	15
Pensionärchirurgen	16
Charité	17 — 20
Friedrich II. lässt Französische Chirurgen kommen	21
Seine Klagen über das Feldarzneiwesen . . .	21 — 22
Chirurgische Spezialschulen in Dresden, Wien, Kopenhagen, Petersburg	24 — 25
Schädliche Trennung der Medizin von der Chirurgie	25 — 27

Seite

Medizinisch-chirurgisches Kantonalinstitut zu Zürich 26

Stiftung der chirurgischen Pepiniere zu Berlin 26 bis 39

Die medizinisch-chirurgische Pepiniere zu Berlin, veranlasst durch die Mängel im Gesundheitswesen der Armee während des Krieges gegen Frankreich 1792 — 1795 . . . . 26 — 27

Ambulant 27

Görcke's Absicht bei Stiftung der Pepiniere . 28 f.

Möllendorf billigt den Plan 31

und trägt Görcke auf, denselben dem Ober-Kriegskollegium vorzulegen . . . . bis 36

des jetzigen Königs Majestät genehmigen Görcke's Vorschläge 36

Kabinetsordre des hochseligen Königs Majestät vom 2ten August 1795, welche die Einrichtung einer chirurgischen Pepiniere befiehlt . . . 37 f.

Erweiterung derselben den 18ten August 1797 . 39 ff.

Erste Abtheilung.

Zustand und Organisazion der Pepiniere seit ihrer Erweiterung 1797.

I. Verhältniss und Wirkungskreis des Oberpersonals 43

A. Der Kurator 43

1) v. Geusau 43

2) v. Scharnhorst 44

3) v. Hacke 44

4) v. Rauch 45

5) v. Boyen 45

Seite

B. Der Direktor 46

Görcke 46

C. Der Oberstabsarzt und Sub-Direktor, erst seit 1810 ein bleibendes Amt 46

1) Dr. Tscheggey 47
2) Dr. Schulz 47

D. Stabsärzte 47

E. Oberärzte . . . . 48 bis 50

II. Zu bildendes Personale 50

A. Die Königlichen Eleven . . . . . 50 — 54

B. Volontärs . . . . 54 — 55

C. Attachirte Militärchirurgen . . . . 55 — 56

III. Organisazion der wissenschaftlichen Bildung der Königl. Studirenden 57 — 58

A. Vorlesungen 59

a. Allgemeinwissenschaftliche Seite 59 u. 61 — 68
b. Naturwissenschaftliche und mediko-chirurgische . . . . Seite 59 u. 68 — 70

B. Repetizionen 70

C. Prüfungs- und Uebungsversammlungen — Konferenzen 71 — 73

IV. Feier des Stiftungstages und des Prämienlegats . . . . 74 — 76

Seite

V. Oekonomie-Einrichtung der Anstalt . 77 ff.

1) Lokale . . . . 77 bis 78
2) Krankenpflege 78
3) Kassenwesen — Vermächtnisse . . 79

VI. Polizeipflege der Anstalt . . . . 80 — 83

VII. Sammlungen — Bibliothek . . . . . . 83 — 85

Zweite Abtheilung.

Chronik der Anstalt . . . . 86 — 115

Schluss . . . . 115 u. 116

Dritte Abtheilung.

Beilagen . . . . 117 — 181

A. Drei Kabinetsordres Friedrich Wilhelms I., betreffend die Sozietät der Wissenschaften und das studium medicum et chirurgicum . . . 119 — 124

B. Holtzendorff's Lebenslauf und offizielle Nachrichten über die gesammten wirklichen Generalchirurgen . 125 — 127

C. Auszüge aus Thomassin's Dissertation sur l'extraction de corps étrangers des plaies . . . . . 128 — 130

Seite

D. Friedrich II., Warnery, Baldinger und Theden über die Krankenpflege im siebenjährigen Kriege 131 bis 133

E. Nachrichten aus Wiebel's Leben . . 134 — 139

F. Nachrichten aus Kiesewetter's Leben 140 — 145

G. Verzeichniß sämmtlicher Oberstabsärzte bei dem Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut . . . . 146 — 147

H. Verzeichniß sämmtlicher Stabsärzte . 148 — 151

I. Verzeichniß sämmtlicher Oberärzte . . 152 — 155

K. Inauguraldissertazionen und andere Schriften ehemaliger und jetziger Mitglieder der Anstalt . . . . 156 — 158

L. Die ehemaligen und jetzigen allgemeinwissenschaftlichen Lehrer . . . . 159 — 161

M Die ehemaligen und jetzigen naturwissenschaftlichen und mediko-chirurgischen Lehrer . . . . 162 — 166

N. Uebersicht der aus dem Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institute seit dem 2ten August getretenen Königlichen Studirenden.

O. Verzeichniß der Königl. Studirenden, welche seit 1809 aus dem Prämienlegate öffentliche Zeichen des Beifalls von der Anstalt erhalten haben . . . . 167 — 169

Seite

P. Verzeichniß der auf Görcke's Veranstaltung gereisten Preuß. Medico-Chirurgen von der Armee . . . 170 bis 171

Q. Sämmtliche Bibliothekare der Anstalt 172

R. Theden's Gedicht auf die Feier des Stiftungstages im Jahre 1796 . 173 — 174

S. Des Oberstabsarztes Dr. Vetter Rede an Görcke (den 2ten August 1805) 175 — 179

T. Brandhorst's Bestallung als Regimentsfeldscheer . . . . 180 — 181

Wiegenfeste und Werdetage sind dem Einzelnen wie der Gesellschaft Denksteine, an denen wir bei ihrer Wiederkehr im Laufe der Zeiten gern weilen, um Geist und Herz durch Rückblicke und Aussichten zu kräftigen, um gewiss zu werden der reinen Lösung unsers höheren Lebens, unserer Bestimmung. Daher bei allen Gebildeten die Feier des wiederkehrenden Tages, der sie in's Leben rief, daher der freudige Gruß ganzer Vereine und Stiftungen an *den* Tag, dem sie ihr Dasein danken. Wichtiger aber noch erscheinen die größeren Zeitenkreise, welche Sitte und Gebrauch wieder als höhere Gedächtnissmale bezeichnet hat. Auf ihrer Höhe überschaut man ein volleres Maß des Lebens, darf, mit den weiteren Ansprüchen an sich, eine reichere Fülle der Ernte fordern — und — wenn die strengste Rechenschaft genügt und erfreut, einen helleren Sonnenstrahl die Zukunft erleuchten lassen.

Ein solcher Freudentag ist uns, die wir dieser Königlichen Bildungsanstalt angehören, heute erschienen, indem wir ihr 25stes Stiftungsfest nach Brauch begehen.

Still und anspruchlos, glücklich unter dem gnädigsten Schutze landesväterlicher Huld, ist dieser Verein zur Erziehung künftiger Gesundheitsbeamten für das Königliche Kriegesheer seinen sorgsamen Weg gegangen. Frisch und heiter haben ihre Pfleger sich bemüht und gewirkt unter Stürmen und Widerwärtigkeiten mancherlei Art, unverzagt hat der würdige Gründer seinen ehrenwerthen Namen in immer frischer Blüte erhalten durch unendliche und nie rastende Sorgfalt um den steigenden inneren Gehalt seiner Schöpfung.

Bald ist das erste Vierteljahrhundert, eine schöne, geraume Zeit, in stillem Wirken abgelaufen; die Jünger unsrer Anstalt, wie ihre Führer, haben Zeit und Gelegenheit genug gehabt, zu zeigen, daß sie ihres Meisters und Altvaters würdig waren im blutigen Felde siegreicher Schlachten. Aber wie, von dem ersten Entstehen an, allmählig diese Bildungsanstalt sich gekräftiget, wie Görcke's schöner Gedanke sich zum Heil der leidenden Vaterlandssöhne bis auf den heutigen Tag entwickelt, — das ist noch nicht ausgesprochen worden.

Darum weihen wir dem heutigen Feste den folgenden geschichtlichen Versuch, zum Zeugnisse dessen wenigstens, wie des gnädigsten Königs landesväterliche Sorge für das Gesundheitswohl der tapfern Streiter ersprießlich geworden.

Wenn hier also auch nur unsere Absicht sein kann: eine kurzgedrängte Erzählung von dem Werden und Bestehen des Königl. Preuß. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts zu geben;

so müssen wir doch, zu besserm Verständnisse des Ganzen kürzlich zurückgehen in frühere Zeiten, und zeigen, was Aehnliches schon vorhanden war, und was schmerzlich vermisst wurde.

Es ist aber die frühere Geschichte der Deutschen Heilkunde, besonders des Wundarzneiwesens, eine unfreundliche Erscheinung, wenn man bedenkt, wie viele Opfer erst nöthig waren, wie viele verheerende Vorurtheile erst weggeräumt werden mussten, bis der leidenden Menschheit Hülfe bereitet werden konnte. Denn im ganzen Mittelalter ward, seit dem Verfall der Griechen und Römer, die Arzneiwissenschaft außer den geringen Bestrebungen in den Klöstern, bloß von den Arabern *) und Juden betrieben; die Chirurgie aber war unbedeutend und nichts geachtet, weil die genannten Glaubensgenossen nach dem Koran, dem Moses **)

---

*) Die Araber, welche auf die Griechische Medizin bauten, schränkten sich hauptsächlich auf die Arzneimittellehre, Chemie und eine genauere Beschreibung der Hautkrankheiten ein. Die Zergliederungskunst — die Angel der Chirurgie — blieb ihnen eine unbekannte Sache; daher war bei ihnen die Chirurgie auch in dem traurigsten Zustande, wie aus Abu'l Kasem's †), des vorzüglichsten Wundarztes dieser Zeit, Werke „über die chirurgischen Operazionen" erhellt ††). Die berühmteste Arabische Arzneischule war zu Bagdad.

†) Abu'l Kasem, aus Zahera bei Kordova, wo er 1122 gestorben.

††) Vergl. K. Sprengel's Geschichte der Arzneikunde. Thl. 2, S. 430 der 2. Aufl. v. J. 1800.

**) 4. Moses 19, 11.

und der Mischnah *), keine Anatomie treiben durften, ohne sich zu verunreinigen.

Wenn auch in Salerno, Montpellier und Paris über die, seit den Kreuzzügen bekannten Schriften Arabischer und Griechischer Aerzte Vorlesungen gehalten wurden; so war doch schon der weiten Entfernung wegen für Deutsche das Studium sehr kostspielig, auch fanden Anhänger und Ausüber der Heilkunst — in Deutschland besonders — Haß und Verfolgung.

Die Priester **) umlagerten die Krankenbetten, — Wunder und Heilige, Geschenke an die Kirchen — Gelübde und Prozessionen waren als vorzüglich wirksam empfohlen. Halfen die nicht, so verbarg sich das geistliche Unvermögen hinter Zauberei und göttlichem Zorne. Bessere Erklärungen hätten den Scheiterhaufen zum Lohne gehabt. Daher waren in der Mark Brandenburg, wie in ganz Deutschland, die Aerzte überflüssig; daher aber auch die unerhörten Verheerungen durch Pesten, welche, als Folge von Mißwachs, Krieg und Theurung seit dem 7ten Jahrhundert; besonders aber vom 12ten bis Anfang des 15ten Jahrhunderts zu

---

*) Mischnah, d. i. Sammlung der mündlich überlieferten Hebräischen Gesetze, durch R. Juda den Heiligen, um 200 vor Christus.

**) Karl's des Großen Leibarzt Winter um 779 war Geistlicher. Peter von Aichspalt oder Aspalt, Leibmedikus Rudolf's I. ward 1305 Erzbischof von Mainz, und trug als solcher viel dazu bei, daß Heinrich VII. Graf von Lützelburg zum Kaiser gewählt wurde, dem er vorher als Leibarzt gedient hatte.

mehr als dreißig verschiedenen Malen Deutschland und die Mark Brandenburg, immer mehrere Jahre hindurch, heimsuchten *). Dazu kam, daß die Kirchenversammlungen des 12ten und 13ten Jahrhunderts **) den Geistlichen, welche sammt den Juden die ganze Heilkunde im Abendlande während des Mittelalters in Händen hatten ***), jede blutige Operation verboten — die Kirche verabscheuete ****) alles Blutvergießen. — Dies verbannte die Chirurgie von den Universitäten und trennte sie, die seit den frühesten Zeiten, von Hippokrates an, namentlich der Kriege wegen, den größten Theil des Inhalts der Heilkunst ausgemacht hatte, also von der Medizin, um so leichter, da die unwissenden Bader und Barbirer sich die Verwiesene auf mehre Jahrhunderte aneigneten.

Nur dieser Umstand macht die oft übertrieben groß scheinende Anzahl der in den Schlachten der vielen

---

*) Beweise findet man in den gleichzeitigen Annalisten bei Goldast, Menken, Leibnitz und Anderen; namentlich auch in *Angeli Annales March. Brand.* p. 21, 56, 57, 59, 61, 62, 69, 70, 73, 74 u. a. v. a.

**) Namentlich die zu Rheims 1131, die im Lateran 1139, zu Montpellier 1162, zu Tours 1163, zu Paris 1212 und die vierte Lateranische 1215.

***) Vergl. Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneiwissenschaft, von Möhsen 1781; und S. W. Oetter's bestätigte Wahrheit, daß die Geistlichen in Deutschland seien ehehin die Lehrer der Arzneikunst, und zugleich die Aerzte gewesen. Nürnberg 1790.

****) Nach dem bekannten Spruch: „*ecclesia non sitit sanguinem.*“

blutigen Kriege bis zum Jahre 1417 herauf Gebliebenen erklärlich. Schwer verwundet oder getödtet werden, war gleich. Wie es dem verwundeten Feinde erging, wenn man den schwer verwundeten eigenen Soldaten aus Mitleid tödtete, ist leicht begreiflich. Auch leichte Wunden wurden ohne Pflege gefährlich. Wäre es mit der Chirurgie in Deutschland und in der Mark Brandenburg besser bestellt gewesen, wie hätte Markgraf Otto IV. den Pfeil, der ihn 1279 bei der Belagerung von Stasfurt im Magdeburgischen verwundete, ein ganzes Jahr, bis er endlich von selbst ausschwor und herausfiel, im Kopfe getragen *)! — Und dieses Beispiel, daß selbst bedeutende Fürsten sich aus Mangel und Ungeschicklichkeit der Wundärzte lieber der alleinigen Hülfe der Natur überließen — ist noch nicht das auffallendste. Die Jahrbücher damaliger Zeiten erwähnen nicht selten, daß schwer Verwundete zehn und mehre Jahre die Pfeilspitzen in ihrem Körper trugen.

Als Werke der Liebe und Barmherzigkeit, auch als rühmliche Bemühungen der löblichen Fürsten aus dem Hause Anhalt für die Mark Brandenburg, dürfen wir zwar die unter Markgraf Albrecht I. (dem Bär oder dem Schönen) 1160 begonnene Einführung der Krankenhäuser durch die Johanniter **) und Tempel-

---

*) Vergl. *Andr. Angeli* Annales Marchiae Brandenburgicae. Frankfurt a. d. Oder 1598 p. 111.

**) Siehe Bekmann's historische Beschreibung der Kur- und Mark Brandenburg, 2r. Thl. Kap. VII. S. 6, und P. W. Gerken Codex diplomaticus Brandenburgensis. Stendal 1785. Tom. V, p. 72.

herrn *) nicht unerwähnt lassen. Aber es findet sich nicht in den ältesten Grundgesetzen jener wohlthätigen Orden, daß dabei Aerzte oder Wundärzte seien angestellt gewesen. Gleich den alten Griechischen Helden, waren die Deutschen Ritter sich gegenseitig im Felde und in den Siechhäusern selbst Aerzte, besonders durch frommen Glauben, daß Gott die vornehmste Heilkraft in gewisse Wörter, Gebete und Kräuter gelegt habe. Beschwörungen, Tränke, Kohlblätter, Oele und Wolle dienten demnach gegen alle Wunden **) und körperliche Uebel.

In der ganzen langen Zeit, wo die Anhaltischen, Baierschen und Lützelburgischen Fürsten über das Brandenburgische Land regierten, findet sich wenig Erfreuliches für irgend eine Kunst oder Wissenschaft. So hat sich auch in keinem Märkischen Kloster ein Mönch und Arzt berühmt gemacht; und es erwähnen die gesammten Chroniken der Mark von 1144 — 1417 nur zweier, nicht geistlichen Aerzte, nämlich a) des Meisters ***) Johann v. Halberstadt (um das Jahr 1318) Leib-

---

*) Elias Lökel's (erst Prediger in Bärwalde, dann Inspektor zu Drossen) Marchia illustrata. T. I. lib. IV. Cap. 36 §. 2. und Cap, 38 §. 4. mspt.

**) Vergl. Möhsen's angef. Werk.

***) Nach den Statuten der hohen Schulen zu Salerno, Bologna, Paris ꝛc., führte der, der die höchste Würde in der Arzneigelahrtheit erhalten hatte, den Titel *Magister in Physica.* Nur die Lehrer auf den hohen Schulen nannten sich *Doctores.*

arzt des berühmten Waldemar und seiner Gemahlinn Agnes und b) des Meisters Peter um 1323 zu Salzwedel (vielleicht Stadtarzt).

1448 endlich, zu Kurfürst Friedrich's II. Zeit, findet sich in den Berlinischen Chroniken ein Wundarzt: ob er aber der erste gewesen, und was seine Pflichten waren, ist nicht erwähnt. Von großer Bedeutung mag wohl sein Wirken nicht gewesen sein; denn die Bader und Barbirer durften und konnten — ohne die geringste wissenschaftliche und Kunstbildung — chirurgische Operazionen nicht übernehmen: Schröpfen, Aderlassen, Zahnausziehen, Heilung von Geschwüren, Geschwulsten und leichten Wunden war ihr ganzes Geschäft. Wichtigere Kuren besorgten herumziehende Aerzte, Landfahrer und Jahrmarktsärzte genannt, die in Salerno, Bologna, Montpellier, Paris, Padua, Salamanka und andern nahmhaften Orten wirklich — oder — angeblich studirt hatten und mit Kaiserlichen Privilegien oder mit Freiheitsbriefen von den Universitäten Deutschland überschwemmten. Wie konnte es auch anders sein? — Im 10ten Jahrhundert waren die Zünfte entstanden; — Bader und Barbirer kamen erst später auf, diese, als Wilhelm Erzbischof von Rouen 1092 das Tragen der Bärte *) (Anfangs bloß den Geistlichen)

---

*) Wenn päbstliche Bullen den Mönchen verboten das Kloster zu verlassen um Kranke zu besuchen; so ertheilten sie den Leidenden oder deren Freunden auf ihren Bericht in den Zellen Rath. Waren Handreichungen erforderlich, so wurde der Frater Tonsor zur nöthigen Verrichtung entsandt. Dies der Ur-

verbot, jene, als die vielen Ausschläge, besonders der Aussatz, mit den Kreuzzügen aus dem Morgenlande nach Italien, Deutschland und Frankreich kamen und die Errichtung der Badestuben veranlassten *). Beide wurden Anfangs nicht zunftmäßig anerkannt, ihre Kinder nicht, gleich andern ehrlichen Jünglingen, als Lehrbursche in eine Innung aufgenommen. Noch im 16ten Jahrhundert erließen die Deutschen Kaiser auf den Reichstagen öffentliche Befehle gegen dieses Vorurtheil. Endlich erklärte Kaiser Leopold I. 1686 das bisherige Handwerk der verfolgten Barbirer für eine Kunst, das alte Meisterstück: Scheermesser- und Scheerenschleifen wurde abgeschafft und dafür die Verfertigung verschiedener Wundbalsame, auch Salbenkochen und Pflasterbereitung aufgegeben.

An dem Hofe der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern finden sich nun in der Mark fortwährend Leibärzte und Wundärzte; und so werden vielleicht auch schon in den Kriegen Gesundheitsbeamte, wenn auch nur wenige, gewesen sein. Es fehlt darüber zu sehr an genügenden Nachrichten. Doch mag

---

sprung der Barbirchirurgen in ganz Europa, welche mönchischer Hochmuth so herabwürdigte, daß wir leicht noch jetzt, wiewol mit veränderten Namen, die Spuren jener finstern Zeiten der Hierarchie unter uns nachweisen könnten.

*) Siehe Bekmann im angeführten Buche, 2r. Thl. S. 139. Auch das Baden ging von den Klöstern aus und ward Anfangs als heilige Handlung betrachtet. Daher dienten auch die Bader wie die Barbirer zu den dürftigen chirurgischen Verrichtungen als Boten der Geistlichen.

auch der Nutzen etwaniger Feldärzte für den Krieger im Allgemeinen in dieser Zeit nicht sonderlich bedeutend gewesen sein, weil diejenigen, welche sich, namentlich zu Anfange des 15ten Jahrhunderts bei den Franzosen und Engländern in Begleitung der Truppen finden, mehr zum Nutzen der Heerführer und der vornehmsten Kriegsbedienten, als zur Besorgung der Lazarethe verpflichtet waren. Ihre Zahl war zu gering für die ganze Armee, und da sie Gefangene und Beute machen durften, auch, gleich den Rittern, Bogenschützen mitbringen mussten; so scheinen sie selbst mitgefochten zu haben *).

Gewiss aber würden sich nun bei dem allmählig immer helleren Lichte der Aufklärung unter dem Schutze edler Fürsten auch die medizinisch-chirurgischen Studien einiger Begründung und Erweiterung erfreut haben, hätte der grässliche 30jährige Krieg in Deutschland nicht auch in den Wissenschaften so viele Zerrüttungen angerichtet und abergläubische Gespensterfurcht immer noch Abneigung vor der Anatomie erregt. Am treuesten schildert der berühmte Purmann (s. weiter unten) den Zustand der Chirurgie zu seiner Zeit in folgender Stelle: „Wollte Gott, wir müssten von Deutschland nicht das Widerspiel sagen und bekennen (hinsichtlich des Flors dieser Wissenschaft bei den Ausländern); es ist aber leider allzuwahr, der größte Theil bekümmert sich wenig um die Anatomie und Chirurgie, wenn sie nur die

*) Moehsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg S. 288 f.

Putzgäste bedienen, das Har à la mode schneiden und den Bart recht rasiren und aufsetzen können, so ist es schon genug; haben sie etliche Barbiroffizinen durchlaufen, einige große Städte besehen, ist es noch viel mehr; etliche wagen sich noch etwas und fahren mit nach Batavia und Indien, oder gar nach Grönland, damit sie einen Wallfisch oder den Thran kochen sehen; aber wozu dient alles dieses und was lernt ein Chirurgus daselbst?"

Unter dem großen Kurfürsten *) waren in seinen Landen beim Arzneiwesen so höchst gefährliche Missbräuche eingerissen, „daß oft Gesundheit und Leben der Unterthanen durch die Apotheker, Barbirer und Chirurgen gefährdet wurde." Daher achtete es seine landesväterliche Sorgfalt für heilsam, mittelst Medizinaledikts vom 12ten November alten Stils 1685 ein Kurfürstliches Collegium medicum **) aus einem Dekan und 6 andern Mitgliedern unter Oberdirekzion des Etats-

---

*) Als während seiner Regierung gekräuselte Hare und Perücken in der Mark Mode wurden, so gaben sich viele Barbirer mehr damit, als mit der Chirurgie ab, bis 1716 die Perückenmacher zünftig wurden.

**) Siehe Mylius Corp. Constitt. march. 5r. Theil, 4te Abtheilung, S. 11 ff. Das hier angeführte Medizinaledikt ist zur Bezeichnung des Kulturzustandes in der Mark Brandenburg überhaupt, wie des Arzneiwesens insbesondere, nicht unintereſſant, namentlich auch der darin vorkommende Befehl, daß „die Operatores, Okulisten, Stein- und Bruchschneider, Zahnbrecher rc., ohne vorgegangene Examinazion des Coll. Med. und über vier Tage in den Jahrmärkten nicht feil haben sollen."

ministers v. Spanheim in Berlin zu errichten, um jenen Missbräuchen durch treue Wachsamkeit über das gesammte Arzneiwesen im Lande zu steuern.

Friedrich III. bestätigte jenes Medizinaledikt nicht nur 1690, sondern fügte den 30sten August 1693 eine neue Medizinal- und Apothekerordnung hinzu; nachdem er schon im Jahre 1692 den 26sten Mai den wirklichen Geheimen Etatsrath Ezechiel v. Spanheim zum Präsidenten des Medizinischen Kollegiums ernannt hatte. — 1695 hatte das Collegium medicum schon, außer dem Dekan und den 6 Mitgliedern, noch 2 Assessoren, und zu Prenzlow, Salzwedel, Perleberg, Landsberg an der Warthe und Königsberg in der Neumark in den Physizis Adjunkten, welche von dem Zustande des Medizinalwesens in ihren Provinzen Bericht erstatten, und die erhaltenen Aufträge ausrichten mussten. Und doch findet sich noch von diesem ersten Preußischen Könige eine Verordnung, welche die Scharfrichter, bloß weil sie Scharfrichter waren, für tüchtig erklärt, Beinbrüche zu kuriren. Dies ward ihnen durch ein besonderes Reskript vom 29sten Oktober des Jahres 1708 erlaubt, und das Reskript in der öffentlichen Sammlung der Gesetze gedruckt *), damit sich jedermann danach achte.

Wir haben diese wenigen Züge, obgleich nicht wesentlich zu unserm Gegenstande gehörig, doch mit auf-

---

*) Mylius Corpus Const. March. Thl. 5, Abthl. 4, Kap. 1, S. 277. — Merkwürdige hieher gehörige Beläge finden sich sogar noch in der General-Medizinal-Ordnung für Schlesien und die Grafschaft Glatz vom Jahre 1744.

nehmen zu müssen geglaubt, um das allmählige Lichtwerden in den Medizinal-Angelegenheiten des Vaterlandes für unsern Behuf erklären zu können. Von nun an schreitet die gute Sache — wenn auch langsam und theilweise nur — doch ungehindert weiter; namentlich erfreut sich die Militärchirurgie eines Schwunges, der, gegen die früheren Zeiten der Nacht und des Aberglaubens, fast riesenhaft scheint, wiewohl aber auch in diesem Stücke noch so gar wenig vorgearbeitet war.

Als den eigentlichen Anfänger aller jetzt bestehenden trefflichen Einrichtungen für das Medizinalwesen, besonders auch in der Armee, verehren wir den in seiner Art und für seine Zeit ungemein ausgezeichneten und würdigen König Friedrich Wilhelm I., der seine ganze sorgsame Regierung hindurch, auf den Rath des sehr verdienstvollen Leib- und General-Chirurgus Dr. Holzendorf, an der Verbesserung der Militär-Medizinal-Angelegenheiten arbeitete. 1713 ließ der König auf Holzendorf's Vorschlag durch den Hof- und Leibmedikus und Assessor des Collegii medici Christian Maximilian Spener, die Anatomiekammer (in dem Eck-Pavillon der Nord- und Westseite des Marstalls) anlegen und einrichten (wodurch Holzendorf zugleich die erst im Jahre 1700 gestiftete Sozietät der Wissenschaften vor dem Untergange rettete *). Spener sagt bei dieser Gelegenheit in

*) Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam. 3te Aufl. 2r. Bd. 1786, S. 703 f.; vergleiche auch

einem Programm vom 28sten November „über den Nutzen der Anatomie" der König habe verordnet, daß ein bequemes theatrum Anatomicum mit allem Zubehör aufgerichtet, und in solchem mehrmalen des Jahres öffentliche Demonstrationes in Deutscher Sprache gehalten werden sollen; und fügt hinzu „wie wir denn nun zum ersten Male aus solcher Königlichen Gnade ein männliches Subjectum auf solchem sehen und unser theatrum einweihen können."

Zugleich ward ein kurzer Entwurf der anatomischen Uebungen ausgegeben, wie solche in ihrer Ordnung damals sollten gehalten werden.

Im folgenden Jahre (1714) kündigte Spener aufs Neue dergleichen Demonstrationes an und that solches bis 1719, wo die Einrichtung des anatomischen Theaters eigentlich erst vollständig geworden und zu wirklicher Reife gediehen ist. Die Uebungen auf demselben sind seitdem ununterbrochen gehalten worden *). Ihres Nutzens wegen ward diese Anstalt 1724 in ein

---

Histoire de l'Académie Royale des sciences et des belles lettres de Berlin. Berlin 1746, S. 6 f.; besonders Jablonski's und Holzendorf's Briefwechsel (handschriftlich) und die unten in der Beilage A. abgedruckten drei Kabinetsordres Friedrich Wilhelm's I.

*) Das wegen des Theatri Anatomici 1719 erschienene erste Reglement siehe in *Mylii* corpus Constit. Marchic. Thl. 5, Abthl. 4, S. 207 ff.

Collegium medico-chirurgicum verwandelt *).

Den ersten Platz unter den größeren Instituten zur Bildung geschickter Heilkünstler verdient die in der Ueberschrift genannte Anstalt zu Berlin, die erste ihrer Art in ganz Deutschland, welche die rühmliche Bestimmung hatte: Mediko-Chirurgen, das ist vollständige Aerzte zu bilden, wie sie für das platte Land und bei dem Heere durchaus nöthig sind.

Sie wurde durch des unvergesslichen Leib- und General-Chirurgus Dr. Holzendorf's **) Bemühen, wie der Schluss der Inschrift lautet: „*in exercitus populique salutem, civium hospitumque commodum*" gegründet.

Erst 7, dann 9 Professoren hielten öffentliche Vorlesungen (die Privatvorlesungen wurden besonders bezahlt). Viele Ausländer kamen seitdem nach Berlin; denn die neue Anstalt hatte anatomische Präparate, chi-

---

*) S. Küster's altes und neues Berlin. Thl. III. pag. 176. Die vollständige, noch auf dem Theatrum Anatomicum vorhandene Inschrift lautet: Fridericus Wilhelmus, Rex Borussiae et Elector Brandenburgensis, Theatrum hoc anatomicum A. MDCCXIII. fundavit, et Collegio Professorum medico-chirurgico A. MDCCXXIV. stabilivit, continuo artis exercitio abundantiae subjectorum prospexit, *in exercitus populique salutem, civium hospitumque commodum.*

**) Siehe Beilage B.

rurgische und physikalische Instrumente und eine Bibliothek *); auch erhielt sie aus den Armen-, Arbeits- und Krankenhäusern, so wie an den Selbstmördern hinlängliche Leichnahme.

So gedieh die gesammte Arzneikunst **), besonders für das benöthigte Feldpersonale, bedeutend. Nur im Heere gediente Wundärzte durften im Zivil angestellt werden ***). Denn, das medizinisch-chirurgische Kollegium musste, der Königl. Verordnung zufolge, „acht junge Kompagnie-Chirurgen der Garde, von gutem Naturel und von gehöriger Fähigkeit, in besondere Aufsicht nehmen, damit sie die Kollegia der Professoren über alle Theile der Medizin und Chirurgie fleißig besuchen und sich in diesen Wissenschafren bestmöglichst perfekzioniren möchten." Jeder von diesen Pensionärchirurgen erhielt jährlich 100 Thaler, und aus ihnen wurden, wie die Prüfungen und die Proben auf dem theatrum anatomicum bewiesen, tüchtige Regimentschirurgen. Das Praktische lernten sie in dem Charitékrankenhause, wo Ein Pensionärchirurgus die innern, und einer die äußern Kranken unter einem

*) Professor Schaarschmidt's Verzeichniss der bei dem anatomischen Theater zu Berlin befindlichen Merkwürdigkeiten. Berlin 1750.

**) De Theatri Berolinensis utilitate in den Actis Medicorum Berolinensum Dec. II. Vol. VII. p. 8. — Küster l. c. p. 175.

***) Medizinalordnung von 1725 pag. 20 u. 49.

nem Professor der Medizin und unter einem Professor der Chirurgie versah, Mittwochs und Sonnabends hinausging und ordinirte und unter dem Professor der Chirurgie öffentlich zur Uebung die mehresten Operazionen verrichtete. Dann versah einer von ihnen das Invalidenhaus zu Berlin, und der älteste den Hofstat zu Potsdam. Auf Vorstellung des General-Chirurgus Schmucker ward die Zahl der Pensionärchirurgen durch eine Kabinetsordre vom 11ten Dezember 1777 bis auf 12 vermehrt, späterhin bis auf 16 *).

Auch unser Charitékrankenhaus verdankt dem unermüdlichen Eifer Friedrich Wilhelm's I. sein Entstehen und seine erste treffliche, menschenfreundliche Einrichtung.

Schon sein Vater, Friedrich I. König, ließ 1710, als die damals herrschende Pest ihre wüthende Ansteckung bereits bis Prenzlow ausgedehnt hatte, ihr weiteres Vordringen zu hemmen, nützliche Anstalten treffen. Als das Uebel gedämpft war, sollte aus dem von ihm dazu nordwestlich von der Stadt gegründeten Gebäude ein Hospital und Arbeitshaus werden. Aber noch ehe dies ausgeführt werden konnte, kam Friedrich Wilhelm I. (1713 den 25sten Februar) zur Regierung, welcher aus diesen Anlagen ein Garnisonkrankenhaus bilden, dafür aber auf der Friedrichsstadt ein Armenhaus bauen wollte. Doch verordnete der

*) Da 1806 alle Pensionärchirurgen eingingen, und im Jahre 1809 nur 12 wieder ernannt wurden, so fehlen gegenwärtig eigentlich noch vier.

König (den 18ten November 1726), auf Vorschlag des Armenwundarztes Christian Gottfried Habermaaß, dies Haus zu einer Uebungsschule für praktische Aerzte und Wundärzte einzurichten: „damit die Pensionär- und Unterchirurgen auch praktisch zu geschickten Aerzten für die Armee gebildet, und die armen Kranken und gebrechlichen Leute, sowohl von der Armee als von der Bürgerschaft allda sollten aufgenommen, verpfleget und bestmöglichst kuriret werden."

So entstand ein allgemeines Krankenhaus für die Residenzstädte, welchem Werke christlicher Liebe der gnädige König selbst (1727) den Namen Charité gab, dieselbe auch unter Direkzion des geheimen Etats- und Kriegsministers von Katsch so erweitern und mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehen ließ, wie sie bis 1785 geblieben ist, in welchem Jahre Friedrich II. an der Seite nach dem Invalidenhause, nach Ungers Zeichnung von demselben einen Flügel anbauen ließ, und damit den Anfang der jetzigen großen Erweiterung dieses segensreichen Gebäudes machte.

Bis zur Charitéstiftung hatten Gebrechliche und Kranke, auf ein Zeugniß ihrer Dürftigkeit und ihres Unvermögens, monatlich ein kleines Almosen aus der Armenkasse erhalten; Kranke wurden, nach Befinden, an einen Arzt oder Wundarzt zur Heilung verwiesen. Sobald nun der König Friedrich Wilhelm I. die schleunige Einrichtung der Charité ernstlich anbefohlen hatte; so wurden sofort im Anfange des Jahres 1727 gleich über 300 Hülfsbedürftige, theils Kranke aus den hiesigen Armenhäusern und Spitälern, theils die hülflo-

sen Hausarmen, auch die durch langwierige Gebrechen gleichsam privilegirten Straßenbettler, in die verschiedenen Zimmer der Charité vertheilt, und zwar die unvermögenden Alten auf den untern Stock (das Hospital), die wirklich Kranken in den obern (das Lazareth). — Mit ansteckenden Krankheiten Behaftete (Ruhrkranke, Fleckfieberkranke, Krätzige, Venerische) kamen in den dritten Stock des einen Flügels. Für die Operazionen ward ein eigner Sal eingerichtet.

Die Inspekzion bekam der hiesige Amtschirurgus Christian Gottfried Habermaaß, dem auch Ordnung und Speisung aufgetragen war. Außerdem wurden ein Schreiber, ein Hausvater, in allen Stuben Aufwärter und Leute zur Nachtwache angestellt. Und da, außer der Hauptabsicht (Genesung nothdürftiger Kranken), die Studirenden des Coll. med.-chir., namentlich zum Nutzen des Königlichen Kriegsheeres besonders zur Praxis sorgsam angeleitet werden sollten; so mussten immer einige junge Chirurgen, deren nächste Bestimmung war als Compagniechirurgen in die Armee zu treten, im Charitékrankenhause wohnen. Die Oberaufsicht führte der Geheime Etats- und Kriegsminister v. Katsch; unter ihm dirigirte der Geheime Rath von der Generaldomänenrechenkammer Johann Heinrich Piper das Hospital *); die Direkzion des Laza-

*) Als in der Nacht vom 1sten zum 2ten September 1798 das Irrenhaus in der Krausenstraße zu Berlin abbrannte und darauf verfügt wurde, daß die Geisteskranken künftig auch in die Charité aufgenommen werden sollten; so wurde auf des Kö-

reths, also des eigentlichen Krankenhauses, aber führten unter dem würdigen und rastlosen Dr. Holzendorf a) der Feldmedikus Dr. Johann Theodor Eller, Professor beim Collegio Medico-Chirur. und Mitglied der Akademie der Wissenschaften und b) Gabriel Senff, Professor der Chirurgie beim Coll. Med.-Chir. und Regimentsfeldscheer beim Corps de Gensd'armes. *)

So stand es mit dem Medizinalwesen im Preußischen, als der unsterbliche Friedrich II. den Thron bestieg. Gegen die früheren Zeiten der Barbarei war bereits viel geschehen; aber immer noch hatte man nur die ersten Schritte gethan. Theilweise nur war dem Bedürfnisse des Landes abgeholfen; und schon im ersten Schlesischen Kriege fühlte der Monarch einen dringenden Mangel an würdigen Feldärzten in gehöriger Zahl, so daß seine Sorgen eifrigst dahin gingen, dem Uebel abzuhelfen. Die bestehenden Lehranstalten wurden mit tüchtigen Männern besetzt, die zukünftigen Regimentsärzte für ihre bessere Bildung nach Paris **) und

---

nigs Majestät Befehl vom 27sten Oktober 1798 das Hospital der Altersschwachen in der Stadt (im Neuen Hospital an der Waisenbrücke) untergebracht.

*) Vergl. Ellers Beschreibung der Charité. Berlin 1730 S. 2 — 42, und die Akten des Königlichen Armen-Direktorii, die Stiftung der Charité betreffend, von 1725. XIII. Nr. 1.

**) Der große König kannte also nicht nur den Mangel und das Bedürfniß in seiner Armee und in seinen Landen;

Strasburg gesandt; ja der König ließ 1743 durch den General Grafen von Rottenburg wohlmeinend zwölf Wundärzte aus Frankreich kommen, von denen die beiden ältesten, Maitres genannt, 1000 Thaler, die übrigen, Compagnons, 300 Thaler Gehalt bekamen. Sie sollten im Felde unter Aufsicht des ersten Generalchirurgus bei den Lazarethen dienen; im Frieden waren sie außer aller Thätigkeit, zogen indeß fortwährend ihr ganzes Gehalt. Aber des Königs gnädige Absicht sah den gewünschten Erfolg nicht, die Französischen Chirurgen starben aus, und ihre Verrichtungen gingen wieder an Deutsche Wundärzte über.

Wer den Zustand des Preußischen Militär-Medizinalwesens in seinem ganzen Umfange genau kennen lernen will und seine Beschaffenheit in den vier Kriegen unter Friedrich II., den verweisen wir auf dieses Fürsten eigene hinterlassenen Werke, auf seine Unterredung mit dem Ritter von Zimmermann und auf des Dr. Fritze allbekannte Schrift *), so wie auf

---

sondern er wusste auch, wo es mit der Chirurgie besser stand. Was die Sorge der Regierung in Frankreich aus der auch dort sehr tief gesunkenen Wundarzneikunst gemacht, und was zur Blüte derselben besonders die (1731 gestiftete) Königl. Parisische Akademie der Chirurgie (unter Marechal und de la Peyronie) rühmlichst beigetragen habe, ist aus den „Abhandlungen" derselben (1. Band 1743, 2. B. 1752) bekannt genug.

*) Das Königl. Preuß. Feldlazareth nach seiner medizinal- und ökonomischen Verfassung, der zweiten Armee, im Kriege

dessen Unterredung mit dem großen Könige; auch auf Theden's Unterricht für Unterwundärzte bei Armeen (1778), worin umständliche Nachrichten von dem elenden Zustande der Wundarzneikunst bei der Königlichen Armee ertheilt werden.

Woher aber, wird man fragen, kamen denn, nach allen den unläugbar trefflichen Anstalten zur medizinisch-chirurgischen Bildung so ungeheure Uebelstände?

Jene Lehranstalten belebte ein wahrhaft wissenschaftlicher Geist, und ihre trefflichen Bemühungen sind vielseitig und rühmlichst von dem gedeihlichsten Erfolge begleitet und zum Theil segensreich empfunden wie gepriesen worden. Aber das Heer erfreute sich dieser unschätzbaren Saten darum minder reichlich, weil einmal die Zahl der Pensionärchirurgen, zumal für die Bedürfnisse der langen Schlesischen Kriege viel zu unbedeutend war. Andrerseits aber kamen die jungen Männer viel zu unvorbereitet an die Vorlesungen und Uebungen. Erst wanderten die angehenden Chirurgen in die Barbirstuben. Nur die guten Verordnungen wohlthätiger Fürsten konnten sie daselbst vor der gänzlichen Rohheit bewahren. Der gewinnsüchtige Lehrherr, der selbst keine Gelegenheit zur Bildung gehabt hatte, machte sich mit seinem Lehrlinge wenig Mühe: den er nutzte, so gut er konnte, und den das Amt aufnahm, ohne daß jemand über Schul- und Sprachkenntnisse

---

von 1778 und 1779, und dessen Mängel, aus Dokumenten erwiesen. Leipz. 1780.

eine Prüfung mit ihm gehalten hätte. Drei Jahre verstrichen *) nun beim Bartputzen, Aderlassen, Pflasterstreichen, und, ohne genugsame Erweise, ob er auch nur in den Anfangsgründen der chirurgischen Kunst geschickt sei, ward der Lehrling losgesprochen. Eben so nahmen die Regimentschirurgen Lehrlinge an, und nützten freilich (wozu indeß wenig gehörte) mehr, als die Amtschirurgen. Allein die Bedürfnisse des Landes und des Heeres waren dadurch immer noch nicht genugsam und sicher berathen. Wie groß konnte auf diesem Wege die Zahl der am Ende tüchtigen Land- und Feldwundärzte sein, wie mühsam mussten die obersten Behörden die Stellen der Pensionärchirurgen besetzen, und wie sauer, und mit fast unübersteiglichen Schwierigkeiten kämpfend mussten diese wieder, wenn es an die Wissenschaft und Kunst in höherer Bedeutung ging, zu ringen haben, um genügende Früchte zu gewinnen, um mit Ehren die Aemter zu bekleiden, welche König und Vorgesetzte ihnen anzuvertrauen genöthigt waren! Zwar bildete die lange Erfahrung im Felde manchen wackern Mann, und es werden aus den geschilderten dunkeln Zeiten manche Ehrenmänner ewig in der Geschichte jener Heldentage würdig mitgepriesen werden **). Aber im Allgemeinen steht es fest, durch des großen Königs wie durch seiner Zeitgenossen Klage und durch

---

*) s. Theden's Unterricht rc. S. 1 der Vorrede ff. 3te Aufl. 1782.

**) Schmucker, Bilguer, Theden.

den ganzen Bildungsgang leicht erklärlich und unumstößlich gewiss, daß an dem gesammten Preußischen Nazionalruhme, der in fast allen Stücken zu jener Zeit Muster und Feuereifer erzeugte, das Feldheilwesen im Ganzen keinen eben ausgezeichneten Rang einnimmt. Fügt man zu dem Allen noch den Umstand, daß die innere und die äußere Heilkunde auf eine unnatürliche Weise, zum größten Schaden, getrennt waren, daß aus Eifersucht und Trägheit Chirurg und Medikus oft den leidenden Streiter von sich wiesen; so wird es zu begreifen nicht schwer fallen, wie diejenigen Feldwundärzte, welche damals in Nacht und Mühe durch rastlosen Fleiß, wie durch helleren, regsameren Geist hindurch zum Lichte drangen und hülfreiche Tröster der leidenden Menschheit wurden, wie diese, sage ich, von dem allgemeinen Elende jener Zeit durchdrungen, schon früh eine durchgreifende Verbesserung wünschten. Diese ausgezeichneten Männer breiteten indess, so lange das Uebel nicht an der Wurzel gehoben werden konnte, durch ihre persönliche Tüchtigkeit Nachahmung, Lust und Liebe zur Kunst und Wissenschaft um sich her aus.

Nach und nach entstanden in verschiedenen Gegenden (aus dem Drange des Bedürfnisses) ähnliche Anstalten, wie das Collegium Medico-Chirurgicum in Berlin: so im September 1748 durch den Generalstabs-Medikus Dr. Pitschel das Collegium Medico-Chirurgicum zu Dresden; vorzüglich rühmenswerth unter Joseph II. die den 5ten April 1786 gestiftete Kaiserlich-Königliche medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie durch von Brambilla zu Wien, veranlasst durch den

Baierschen Erbfolgekrieg, mit welcher der unvergeßliche Kaiser eine medizinisch-chirurgische Lehranstalt verband, und sie reichlich mit allen Hülfsmitteln versah und mit ihr ein sehr ansehnliches, wohleingerichtetes Hospital vereinigte; 1785 eine Königl. Chirurgische Akademie zu Kopenhagen, Heer und Flotte mit tüchtigen Wundärzten zu versorgen; und beinahe um dieselbe Zeit, durch die große Catharina gestiftet, die Kaiserl. medizinisch-chirurgische Militär-Schule zu St. Petersburg, welche unter unmittelbarem Schutze der Kaiserinn stand, eingerichtet von v. Mohrenheim. Aber alle vier genannte Institute, (die Petersburger Schule ist erst in den neuesten Zeiten durch Wylie's einsichtsvolle Bemühungen bedeutend geworden), bezweckten vorzüglich höhere Chirurgie nur, in sofern sie der Medizin bedarf. Vorkenntnisse und Auswahl der Studirenden war eben nicht sorgfältig. Soviel also auch auf ihre Erhaltung gewandt wurde, gründliche Heilkünstler im ganzen, großen Sinne des Wortes konnten sie nicht bilden, eben so wenig also auch den Unterschied zwischen Chirurg und Medikus heben. In jener Verfassung konnten sie kaum etwas Halbes erreichen; und, trotz alles Haders, die alte Feindschaft nicht dämpfen, welche zwischen Chirurgen und Medizinern eine Scheidewand zog, obgleich Purmann *), Hei-

*) Matthias Gottfried Purmann, geb. zu Lüben in Schlesien 1648, gest. 1711 zu Breslau. Er hatte seine Kunst nach Art der gemeinen Barbirgesellen in Glogau erlernt, ward, nachdem er bei einigen Chirurgen kondizionirt hatte, 1674 Brandenburgischer Compagniechirurgus und, 1677 Regimentschirurgus; machte in

ster, **) Platner, Richter, Siebold, Henkel, Theden, Voitus, Mursinna und andere berühmte Männer ***) in der That und Wahrheit die Wissenschaft wie die Kunst in ihrem ganzen Umfange als Ziel ergriffen hatten.

Erst das medizinisch-chirurgische Kantonalinstitut zu Zürich (für Landärzte) — gestiftet 1782 durch den 1811 verstorbenen Professor und Kanonikus Dr. Johann Heinrich Rahn —, und die chirurgische Pepiniere zu Berlin, für Medikochirurgen zunächst beim Königlichen Krieges-Heere, setzten sich ein edleres Ziel, und, was zunächst darzuthun Hauptaufgabe dieses Versuchs ist, besonders die letztere, ist bei einem ruhigen, rastlosen Eifer unter der fast viertelhundertjährigen

---

beiden Eigenschaften sechs Feldzüge während des Schwedischen Krieges in Pommern mit und fand hier Gelegenheit sehr viele chirurgische Operazionen (die Trepanazion vierzigmal) zu verrichten. 1679 nahm er seinen Abschied, ließ sich in Halberstadt als Stadtchirurgus nieder und that dieser Stadt während der Pest, die 1680 und 81 anderthalb Jahre darin wüthete, große Dienste. Seine Bemühungen waren so ausgezeichnet, daß er, als er 1685 nach Breslau sich als Chirurgus und Stadt-Arzt begab, versprechen musste, nach Berlin zu kommen, wenn daselbst die Pest ausbrechen sollte. Die während der Pest gesammelten Erfahrungen gaben Purmann Veranlassung, 1683 seinen „Aufrichtigen und erfahrnen Pestbarbier" herauszugeben, ein Werkchen, das, wegen guter Beobachtungen und Erfahrungen immer nicht unwichtig bleiben wird.

**) Geboren 1683 zu Frankfurt a. M. — Professor in Helmstädt, gestorben 1758.

***) Von Ausländern wollen wir bloß John Hunter, Ravaton, Percy und J. D. Larrey erwähnen.

Aegide ihres würdigen Stifters, allen äußern Stürmen und Anfeindungen bloß mit immer verdoppeltem Eifer entgegen getreten.

Aber, es kostete viele Mühe, ehe die Stiftung wirklich zu Stande kam, noch größere, daß sie sich erhielt. Ihre Geschichte aber ist ein bleibender Ehrentempel für den Gründer, ein ruhmvolles Zeugniß für Ihre Obern und Lehrer.

Indeß, noch war die Zeit nicht erschienen, wo ohne Weiteres die Ergänzung nach den Wünschen sich im Militärsanitätswesen hätte gestalten können. Noch lag eine lange Zeit mit einer schweren Prüfung dazwischen, und beglaubigte immer mehr die dringenden Forderungen an neue Mittel.

Der Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1792 erschien. Das Unglück der tapfern Streiter unter quälenden Seuchen offenbarte nur zu sehr die Unzulänglichkeit der für das Gesundheitswohl bestellten Beamten. Doch begeisterte die Größe der Noth damals, zu unmöglich geachteten Anstrengungen. Jeglicher bot die äußersten Kräfte auf, zunächst für den Augenblick helfend, dem Leiden zu steuern. Görcke's Einrichtung des Feldambulants *) in Frankfurt a. M. (1793) ist theils in zu rühmlichem Andenken, theils zu entlegen von unserm eigentlichen Plane, als daß wir weitläuftiger hier grade darüber unsre dankbare Bewunderung aussprechen dürften. Wahre Menschenfreunde und Wohl-

---

*) Görcke's funfzigjährige Dienstjubelfeier S. 76 f.

thäter ihres Geschlechtes bleiben nie bei der kleinen Spanne ihres Daseins stehen. Der augenblicklichen Linderung muss durch ihre beharrliche Kraft, durch ihre sich selbst verläugnende Begeisterung Rettung und Hülfe für Immer folgen.

Görcke hatte in den fliegenden Feldlazarethen dem bedrängten Heere auf der Stelle Segen bereitet. Aber er wollte diese Wohlthat auch sichern den kommenden Geschlechtern durch die in seinem Geiste herangebildete Jugend, und durch nochmalige Handanlegung an das unter Friedrich Wilhelm I. durch den unsterblichen Holzendorf begonnene Werk. Dreierlei musste hinzutreten, um für alle Zeit das Heer würdig mit durchaus wacker gebildeten Medikochirurgen, wie sie im Felde einzig brauchbar sind *), hinreichend zu versorgen:

1) Bessere vorbereitende Bildung derer, die sich bei Mangel und Armuth dem ehrenvollen Berufe von Feldärzten weihen.

---

*) 1) Ueber die Vereinigung der Medizin mit der Chirurgie. Eine Rede gehalten am 15ten Stiftungstage der Königlichen medizinisch-chirurgischen Pépinière v. Mursinna 1809.

2) Ueber die Nothwendigkeit der Medikochirurgen bei den Armeen. Siehe Rust in seinem Magazin für die gesammte Heilkunde 4ter Band. 1tes Heft. Berlin 1818 S. 1. ff. Vergleiche auch besonders:

3) Beantwortung der aufgegebenen Fragen: „Ist es nothwendig und ist es möglich, beide Theile der Heilkunst, die Medizin und die Chirurgie, sowohl in ihrer Erlernung als Ausübung wieder zu vereinigen?“ und „Welches wa-

2) Entfernung der unfreien ehemaligen Behandlung und

3) Volle Gelegenheit, die angehenden Feldärzte mit der medikochirurgischen Wissenschaft und Kunst allseitig und vollkommen vertraut zu machen.

Dies führte den verehrten Patrioten auf den Gedanken zur Stiftung einer wissenschaftlichen Anstalt, wie gegenwärtig das Königliche medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut ist.

Da ihre historische Darstellung unser diesmaliger Hauptzweck ist, so verweilen wir gleich von Anfange an länger bei Erzählung ihres Werdens und Entstehens, um darzuthun, wie durch Kampf und Noth jedes Gute sich zum vollen Tageslichte hindurcharbeitet; aber fest wurzelt und unerschüttert dastehet, wenn der schöpferische Geist ein edler Funke, werth der Unsterblichkeit war.

---

ren die Ursachen ihrer Trennung, und welches sind die Mittel ihrer Vereinigung?" v. Dr. Stoll. Gießen 1800. Jene Frage war von der Kurfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt 1797 zur Preisbewerbung aufgestellt worden. Darauf erschienen 14 Abhandlungen als Antworten, von denen der einzigen gegen die genannte Vereinigung sprechenden von Dr. Jugler, der Preis zuerkannt wurde. Stoll scheint indeß den ganzen Gegenstand am Genügendsten und Gründlichsten aufgefaßt und erörtert zu haben.

4) Noch machen wir auf einen kleinen, aber gediegenen Aufsatz: chirurgus castrensis, in Bernstein's chir. Wörterbuche N. A. 1818, aufmerksam.

Der Französische Feldzug ging (1795) zu Ende. Görcke hatte das schöne Bewusstsein nicht nur, Ausgezeichnetes mit seltener Begeisterung geschaffen zu haben, sondern auch den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig - Lüneburg und den Feldmarschall von Möllendorf, wie das ganze Heer stets mit der gesammten Militär-Chirurgie: mit Wartung und Wiederherstellung der Kranken, auch mit den Lazarethanstalten durchaus zufrieden zu wissen. „Wie aber, dachte er, weiterschauend in seinem Sinne, wenn nun der Friede erfolgt, wie steht es dann um deinen Wunsch für die Beibehaltung, vorläufig wenigstens einer chirurgischen Pepiniere? — Durch einen dreijährigen Feldzug sind viele gute Leute doch praktisch nothdürftig herangebildet, deren Erhaltung dem State für das Heer im Fall eines neuen Krieges sehr nützlich werden könnte. Wie traurig, wenn man solche bewährte Leute, wie sonst, verabschiedete, ins Ausland gehen ließe und dereinst für die Regimenter wieder ganz rohe Leute annehmen müsste; wie trefflich dagegen, wenn jenen an der That im Felde zu Erfahrungen gelangten Jünglingen und Männern Gelegenheit würde, theoretisch und praktisch ihre Studien fortzusetzen!" Unter solchen Betrachtungen, die theilweise auch in Görcke's früheren wissenschaftlichen Reisen *) ihren guten Grund hatten, war er, von dem damaligen Oberchirurgus Völtzke begleitet, und in Allem treu und kräftig unterstützt, im April 1795 aus dem beendigten

---

*) Görcke's funfzigjährige Dienstjubelfeier S. 59 — 68.

Feldzuge heimkehrend in Preußisch-Minden angelangt, von wo er den 28ten April in das Hauptquartier nach Osnabrück reiste, um seine Plane dem General-Feld-Marschall von Möllendorf mitzutheilen.

Uneigennützige Absichten zum Wohl des Nächsten werden nie verkannt, beharrliche Empfehlung derselben lässt sie endlich doch, über alle Schwierigkeiten hindurch, die sicherste und schönste Erfüllung sehen.

Der ruhmgekrönte Feldherr hatte aus den Kriegen unter Friedrich dem II. und aus der Vergleichung mit der Krankenpflege in den vorigen und jetzigen Zeiten zu genaue Erfahrungen, als daß so menschenbeglückende Vorschläge nicht die günstigste Aufnahme bei ihm hätten finden sollen. Gütig und wohlwollend ging er ein in Görcke's Absichten und forderte eine ausführliche schriftliche Darstellung seiner Gedanken, welche auch, ohne Zaudern, den 6ten Juni 1795 schon, von Preußisch-Minden aus, erfolgte. Görcke äußerte in derselben hauptsächlich Folgendes:

1) Seine Erfahrung, besonders während der drei letzten Jahre, habe ihn gelehrt, wie hochnöthig das medizinisch-chirurgische Personale für das Gesundheitswohl des Heeres sei.

2) In der zu Osnabrück gedruckten vortrefflichen Rede eines Preußischen Offiziers (wahrscheinlich des Majors von Phull) an die Preußische Armee, vom 14ten Mai 1795, sei eine schöne Stelle: „Es ist Friede, Kameraden; lasst uns aber den Krieg nie aus den Augen verlieren! Wir sind Soldaten; daher sei unser ganzes Leben entweder dem Kriege,

oder der Vorbereitung zu demselben geweiht!" auch besonders auf das Feldarzneipersonale anzuwenden, zumal da der Feldarzt im Frieden wenig beachtet und geschätzt sei, worüber sich ein Französischer Feldwundarzt (Mr. Thomassin) mit kräftigem Unwillen in einer Druckschrift *) äußere.

3) Die üblen Nachreden von der tadelhaften Lazarethverfassung im 7jährigen Kriege**) wie in andern Feldzügen vorher, durch besondere Schriften und durch des großen Friedrich's eigene Aeusserungen im Gespräche mit dem Ritter von Zimmermann, wie mit dem Dr. Fritze allgemein bekannt, seien ein Grund mehr, Alles zu thun das Elend des kranken und verwundeten Soldaten zu lindern. Wie sehr aber auch dieses und das eigene Ehrgefühl und die menschenfreundlichste Pflichttreue jeden wackern Arzt der Armee angespornt habe, bei dürftigen Verfassungen und Hülfsmitteln das Aeusserste zu nützen, so könne er (Görcke)

4) doch nie ohne Wehmuth daran denken, wie großes Elend er oft im Felde, namentlich bei La Lune gesehen, obgleich, wie es mit dem Preußischen Lazarethwesen beim Ausbruche des Krieges (1792) gestanden, und welche Verbesserungen bei demselben seit der Zeit Statt gehabt, das ganze Kriegsheer

---

*) S. Beilage C.

**) S. Beilage D.

heer bezeuge und die Deputazion des hohen Oberkriegskollegiums, besonders der Major v. Guionneau, der Oberst, General-Adjutant und nachherige General-Lieutenant von Manstein, der expedirende Sekretär bei der Deputazion des damaligen Oberkriegskollegiums, jetzige Kriegsrath Ludwig Phemel, denen, so wie der Mitwirkung des General-Lieutenants Grafen von der Schulenburg für die Stiftung des so unentbehrlichen Lazarethambulants und zur Vermehrung des Etats für die Lazarethverpflegung viel zu verdanken sei.

5) Nun aber brauche die mobile Preußische Armee bei ihrer dermaligen Größe (1795), außer den Generalchirurgen

116 Regimentschirurgen,
4 Oberstabschirurgen,
30 Stabschirurgen,
16 Pensionärchirurgen,
54 Bataillonschirurgen,
58 Oberchirurgen,
1161 Kompagnie- und Eskadronchirurgen,
600 Lazarethchirurgen und
117 Trainchirurgen;

auch in den Festungen und größern Städten, wo Rekruten untersucht werden, noch Gouvernementschirurgen; — und diese große Menge von erforderlichen Chirurgen zu beschaffen, habe der Stat, außer dem Institute der 16 Pensionärchirurgen gar keine Quelle, wie namentlich der

Oesterreichische Stat bereits eine Feldchirurgenschule von 200 Zöglingen habe, aus welcher das Heer seinen nothwendigsten Bedarf befriedigen und die Feldhospitäler bei entstehendem Kriege mit tüchtig gebildeten Leuten versorgen könne. Wie nun des Königs Majestät bereits zur Bildung der Herrn Offiziere Kadettenhäuser, die Ecole militaire, das Corps de Génie, auch Waisenhäuser zur Erziehung der Soldaten mit landesväterlicher Sorge erhalte; eben so müsse fortwährend zunächst für Wundärzte gesorgt werden, damit sie nicht, im Fall der Noth, aus allen Gegenden ohne Wahl zusammengerafft, sondern, wie der Soldat schon im Frieden in ihrer Kunst geübt, an ihre Pflicht gewöhnt, zu Diensteifer, Ordnung, Rechtschaffenheit bei Zeiten gebildet, eine erlesene, dem Heere eine segensreiche Wohlthat werden.

Daher

6) bitte er (Görcke), aus dem eben vorhandenen bewährten Personale für's Erste

50 Lazarethchirurgen, jeden mit 7 Rthlr. monatlichen Gehaltes, in eine Pepiniere zu vereinigen, welche jährlich 6000 Rthlr. kosten und deren Endzweck sein würde, daß die Zöglinge beständig in Berlin unter sorgsamer Aufsicht und Leitung von drei Stabs- und vier Oberchirurgen studiren, in der Charité, im Invalidenhause und in den andern Lazarethen praktisch angeführt werden, dann in die Regimenter vertheilt, auch im Lande (als Zivilärzte) angestellt werden könnten; bei jedem Kriege

aber, wie der Soldat, mit dem Feldlazareth zu gehen bereit sein müssten.

Rührend ist der Schluss von dieser Görckeschen Vorstellung an den Feld-Marschall v. Möllendorf:

„Noch nie habe ich etwas für mich gebeten; jetzt aber, gnädigster Herr General-Feld-Marschall spreche ich zu dem Vater dieser Rheinarmee, zu einem Greise, den diese Armee verehrt, und mit innigstem Vertrauen liebt! Ewr. Exzellenz lege ich meine erste Bitte ans Herz; tragen Sie solche dem Vater des Landes, der ganzen Armee des Krieges vor. Ich bitte nicht für mich; ich bitte für die unglücklichen Verwundeten und Kranken, denen noch niemand seine Theilnahme, sein Mitleid versagte, sobald er ihre Noth kannte; ich bitte für das Vaterland, für das Heer, für den Vortheil des Königs selbst."

Der greise Feld-Marschall von Möllendorf billigte den ganzen Plan und trug Görcken auf, mit Bezug auf diesen Beifall, an ein hohes Oberkriegskollegium in Berlin zu schreiben und den ganzen Plan beizulegen; welches gleich von Preußisch-Minden aus den 17ten Juni 1795 geschah. Gleichzeitig ward allen hohen Personen bei Hofe und bei der Armee Görcke's Vorhaben dringendst empfohlen, mit überall gleich glücklichem Erfolge, da von der einen Seite das Bedürfniss allgemein bekannt und gefühlt, von der andern die Zweckmäßigkeit der hülfreichen Maßregeln wohl eingesehen wurde: und da es auch in den neu erworbenen Polnischen Besitzungen an Medizinalbeamten jeglicher Art ganz und gar fehlte.

Auch des jetzigen Königs Majestät, damals noch Kronprinz, aus eigener Erfahrung mit Allem genau bekannt, erließ auf Görcke's Mittheilung folgende gnädige Antwort:

Mein lieber Herr Generalchirurgus Görcke,

Es hat meinen ganzen Beifall, daß Sie nach Ihrem Schreiben vom 17ten Juni c., dem Oberkriegs-Kollegio die Beibehaltung mehrerer von denen jetzt vorhandenen geschickten Lazareth-Chirurgen als eine chirurgische Pepiniere vorgeschlagen haben. Mit einem geringen Kostenaufwande kann der Staat dadurch in vorkommenden Fällen sogleich auf ein solides Lazareth Rechnung machen, das andrerseits, wenn die geschickten Leute brodlos außer Landes gehen *), wie ehemals wiederum aus unwissenden und zusammengerafften Leuten würde formirt und durch Aufopferung vieler Kranken und Blessirten erst würde gebildet werden müssen. Ich werde daher auch mit wahrem Antheile und mit Vergnügen Gelegenheit nehmen, von Ihrem so heilsamen Vorschlage näher mich zu unterrichten, und, so weit ich es vermögen

*) Die damals bei jeder Demobilmachung feststehende Ordre: alle nicht mehr nöthige Subjekte mit einem, ein für allemal ertheilten halbmonatlichen Solde zu entlassen, wäre nämlich Veranlassung geworden, daß viele brauchbare Chirurgen, der Verzweiflung preisgegeben, in die Fremde hätten wandern müssen.

sollte, durch völlige Beistimmung gern mich bezeigen, als Ihr unverändert

wohlgeneigter

(gezeichnet) Friedrich Wilhelm.

Berlin, den 23sten Juni 1795.

Endlich waren, durch thätige Verwendung und Mitwirkung des Obersten und General-Adjutanten, jezzigen General-Lieutenants und Gesandten am Münchner Hofe, Sr. Exzellenz v. Zastrow, so wie durch wohlwollende Theilnahme des Obersten und General-Adjutanten v. Bischoffswerder alle Hindernisse beseitigt, so daß, nachdem der erforderliche Fonds von 6000 Rthlr. ausgemittelt war, folgende Allerhöchste Kabinetsordre erfolgen konnte:

„Da Sr. Königliche Majestät von Preußen ꝛc. Unser Allergnädigster Herr sich die Vorschläge Dero Generalchirurgi Görcke, wegen des Etablissements einer Pepiniere von Chirurgis in Friedenszeiten, um daraus bei entstehendem Kriege sogleich das nothwendigste Personale des Feldlazareths zu bilden, näher vortragen lassen, und von der Nützlichkeit eines solchen Instituts längst überzeugt worden, so haben Allerhöchst Dieselben beschlossen, die Ausführung des erwähnten Vorschlags nicht weiter auszusetzen, vielmehr zu bestimmen geruht, daß von jetzt an eine Pepiniere von 3 Stabschirurgen mit einem Gehalte von 30 Rthlr., 4 Oberchirurgen mit 15 Rthlr. und 50 Lazarethchirurgen mit 7 Rthlr.

monatlich, etablirt werden möge. Allerhöchst Dieselben machen solches dem Generalchirurgus Görcke hierdurch bekannt, und wollen demselben zugleich hiemit die alleinige Direkzion der gedachten chirurgischen Pepiniere übertragen, deren Unterhaltungskosten anzuweisen dem Ober-Kriegskollegio überlassen ist.

Sr. Königliche Majestät setzen in Dero Generalchirurgus Görcke das gerechte Zutrauen, daß derselbe sich bestreben werde, die Gemeinnützigkeit der zu etablirenden chirurgischen Pepiniere nach der ihm beiwohnenden Kenntniss von den Bedürfnissen und bisherigen Mängeln des Feldlazareths gehörig Bedacht zu nehmen, ohne welche Fürsorge selbst der Nutzen mehrerwähnter Pepiniere nicht hinlänglich ausgebreitet sein möchte.

Charlottenburg, den 2ten August 1795.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Generalchirurgum Görcke.

Der 2te August ward also der Stiftungstag unserer Anstalt, welche auch sogleich aus allen Kräften eingerichtet und geordnet wurde. Ihre erste Bestimmung war nach der Stiftungsurkunde, hauptsächlich chirurgisch; die Studirenden, gewählt aus dem von dem beendigten Feldzuge heimkehrenden Personale, besuchten die Vorlesungen der Professoren des damaligen Königlichen Collegii Medico-chirurgici und hatten außerdem nur noch Unterricht in der Lateinischen Sprache, welcher aber, wie Wohnung und alle Bedürfnisse, von den monatlichen 7 Thalern Gehalt bestritten werden musste.

Da aber bei dieser zerstreuten Lage der Studirenden eine sorgfältige Aufsicht und zweckmäßige Leitung unmöglich blieb und, nachdem die erste nothwendige Schöpfung so weit gediehen war, ein höheres wissenschaftliches Leben derselben unerlasslich schien; so erfolgte, auf Allerhöchste Kabinetsordre vom 18ten August 1797, die verbesserte Einrichtung und Erweiterung der gesammten Anstalt, vorzüglich begünstigt durch ein eigenes Wohngebäude, welches des Königs Gnade aus einem Flügel der Reitenden-Artillerie-Kaserne dem neuen Behufe gemäß einrichten ließ und seiner Stiftung eigenthümlich übergab.

Nachdem der König Görckes Vorschlag zur Erweiterung der Anstalt genehmigt und die dazu erforderliche Erhöhung des Fonds zugesichert hatte; so ging der unermüdliche Mann an Bearbeitung des, zur Allerhöchsten Vollziehung bestimmten Organisazionplanes. Er wandte sich zu dem Ende an den Kriegesrath Phemel, der bei dem damaligen Ober-Kriegeskollegium als Expedient stand und mit den Details der ärztlichen Verhältnisse in Beziehung auf das Heer vertraut war. Derselbe trat zu dieser sehr schwierigen Arbeit mit dem jetzigen Leibarzt und Generalstabsarzt Dr. Wiebel *), (der zu jener Zeit Stabsarzt bei der Anstalt war, und nach der neuen Gestaltung ihr erster Oberstabsarzt und Subdirektor wurde), mit dem damaligen Oberarzt Boller und mit dem Oberarzt Püschel zusammen in Konferenzen, die monatelang fast täglich, sehr oft bis spät in die Nacht hinein währ-

---

*) s. Beilage E.

ten, da die sämmtlichen Theilnehmer die Tageszeit ihren eigentlichen Berufsarbeiten nicht entziehen durften. Daß Görcke selbst bei dem Allen nicht minder rüstig mitwirkte, bedarf kaum der Erwähnung: Er entschied die sich ergebenden Zweifel, beseitigte die hin und wieder getheilten Meinungen und gab Fingerzeige für das demnächst zu Bearbeitende. Zu bewundern bleibt es, wie dieser seltene Mann bei seiner damaligen ausgebreiteten Praxis, und bei dem menschenfreundlichen Sinne, mit dem er auch dem ärmsten Kranken seine Hülfe nicht entzog, jeden Morgen schon um 5 Uhr an die vielfachen Zweige seines statsbürgerlichen Berufes zu gehen, und dabei doch bis Nachts um 12 und 1 Uhr in den Organisazionskonferenzen auszuharren vermochte. Nur der feste Wille, etwas dauernd Gutes zu stiften, und der für den wohlthätigen Zweck in steter Anspannung erhaltene Geist, konnten die Anforderungen des Körpers besiegen, und die übermäßigen Anstrengungen ertragen lassen, denen die jüngeren Mitarbeiter beinahe erlagen.

Bedenklichkeiten, die in Laufe der Arbeit vorkamen und nur in der Genehmigung Sr. Majestät des Königs oder durch Dessen Willenserklärung zu beseitigen standen, nahmen noch außerdem Görcke's Thätigkeit in besonderen Anspruch.

Der hochherzigen Mitwirkung des jetzigen General-Lieutenants von Zastrow, als damaligen General-Adjutanten des Königs, zu welchem Görcke sich oft nach Potsdam zur näheren Berathung verfügte, gebührt hier ein dankbares Anerkenntniß. Nicht minder verdienen eine ehrenvolle Erwähnung der wirkliche Geheime Kriegs-

rath Westphal, der Geheimerath Scheel und der Oberlazarethinspektor Kriegesrath Klöpper, die damals bei der Königlichen Generaladjutantur arbeiteten, und dem guten Werke nach Möglichkeit förderlich waren.

So ward es dem Kriegesrath Phemel möglich, den Organisazionsplan in einer Vollständigkeit und Gründlichkeit zu bearbeiten, die sich viele Jahre durch sichere Erfolge bewährten und seinem edlen Eifer, seiner Umsicht und Sachkenntniss das beste Denkmal setzten.

Den nächsten Antheil an dieser Arbeit haben Wiebels rastlose Anstrengungen und seine, mit vieler Liebe und mit ruhiger Besonnenheit durchgeführte unermüdliche Aufstellung der erforderlichen Materialien. Eben so darf des Professors Kiesewetter *) ehrenvolle Theilnahme nicht unerwähnt bleiben, der, zum Direktor des allgemeinwissenschaftlichen Unterrichts bei der Anstalt bestimmt, in dieser Angelegenheit sehr oft zu Rathe gezogen wurde, und dabei Andeutungen entwickelte, die, in dem Organisazionsplane benutzt, der Anstalt so erspriesslich geworden sind.

Dem (i. J. 1815 aus der Armee Sr. Majestät des Königs ausgeschiedenen) Generalchirurgus Dr. Völtzke, damaligen Stabsarzte bei der Pepiniere, gebührt das wesentliche Verdienst, daß er, nach der Rückkehr von seiner ersten wissenschaftlichen Reise, theilnehmend sich dem Werke wieder anschloss und mit seltener Festigkeit, mit dem ihm eigenen Scharfblicke, und mit der größten Ausdauer den vollzogenen Organisazionsplan,

*) s. Beilage F.

mit Besiegung so mancher Entgegenstrebungen in allen Theilen zur genauesten Ausführung bringen half; auch im Jahre 1802, auf den Grund des Organisazionsplanes, ein ausführliches Reglement für die Anstalt auf die zweckmäßigste Weise ausarbeitete, in welchem er die seitdem gesammelten bedeutenden Erfahrungen und Beobachtungen trefflich zu benutzen und niederzulegen verstand.

Eigenthümlich verdankt die Anstalt es dieser, mit vieler Umsicht und Weisheit geordneten Erweiterung, daß von da an die Stellen der Charitéchirurgen nur durch Studirende der Pepiniere unter einem Stabsarzte besetzt werden.

Der mehrgedachte Organisazionsplan ist dem Wesen nach bisher derselbe geblieben, wiewohl Zeitumstände und Verhältnisse manche bedeutende zweckmäßige Verbesserung möglich gemacht und dem regen, stets lebendigen Fortschreiten dieser Anstalt günstig gewesen sind.

Nach jener neuen Gestaltung nun ward als ihr Hauptzweck festgestellt:

1) Bildung neuer brauchbarer Mediko-chirurgen für das Königliche Kriegesheer.

2) Vervollkommnung der schon in der Armee dienenden Chirurgen.

Nächst dem erwächst noch ein bedeutender mittelbarer Vortheil daraus, daß, bei dem noch jetzt fast gänzlichen Mangel an Anstalten zur Bildung von Aerzten und Chirurgen für das platte Land und für den Bürgerstand, die ausgedienten Militärchirurgen wohlgebildet

und erfahren sich in Städten und auf dem Lande niederlassen.

Seit 1797 nun besteht die Anstalt aus

Einem Kurator,

Einem Direktor,

Einem Oberstabsarzt und Sub-Direktor,

3 Stabsärzten,

7 Oberärzten,

90 Königlichen Eleven und einer unbestimmten Anzahl Königl. Kompagnie- und Eskadronchirurgen.

Auch hat die Anstalt seit 1795 immer eine (unbestimmte) Anzahl Volontairs aufgenommen, welche, für eigene Kosten, die gesammte Bildung der Königlichen Studirenden theilen; aber nach beendigten Studien in der Armee zu dienen nicht verpflichtet sind.

Verhältniss und Wirkungskreis des Oberpersonals.

A. Der Kurator,

unter dessen Schutze die Anstalt steht, und welcher über die Hauptgegenstände der Verwaltung bestimmt.

Der Erste, welchem des Hochseligen Königs Majestät den 18ten August 1797 das Kuratorium übertrug, war der General von Geusau. Wie sehr derselbe die Direkzion von allen Seiten unterstützte, namentlich auch für die nothwendige Vermehrung des Fonds, wird stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Auch gelang es

nur seiner persönlichen Würde und Biederkeit, manche Misshelligkeiten bei der schwierigen neuen Gestaltung zum Besten der ihm anbefohlenen Stiftung auszugleichen, wozu besonders auch das nicht wenig beitrug, daß er als Kenner und Liebhaber der Naturwissenschaften mit mehreren Professoren das medizinisch-chirurgischen Kollegiums in freundschaftlichem Vernehmen stand und so Manches leichter und besser in mündlicher Zutraulichkeit ordnete, als auf dem schriftlichen offiziellen Wege möglich gewesen wäre. v. Geusau starb als General-Lieutenant, General-Quartiermeister und General-Inspekteur sämmtlicher Festungen, zu Berlin den 27ten Dezember 1808. Nach ihm ist immer der jedesmalige Chef des allgemeinen Kriegesdepartements Kurator unsrer Anstalt gewesen, und zwar

2) der General-Lieutenant v. Scharnhorst, Chef des Generalstabes und des allgemeinen Kriegesdepartements von 1809 — 1811. Er starb den 4ten Juni 1813 zu Prag an einer in der Schlacht bei Groß-Görschen erhaltenen schweren Wunde. Seinem sorgsamen Eifer verdankt das Militärsanitätswesen viele wesentliche und nützliche Unterstützungen in jenen unglücklichen Zeiten, wo an die Stelle der alten aufgelösten Verhältnisse, Alles neu gestaltet und geordnet werden musste und der Geschäftsgang sehr mühsam war.

3) Oberst von Hacke, der den 3ten Februar 1810 zum Chef des Militärökonomie-Departements, den 16ten Juni desselben Jahres auch zum Chef des allgemeinen Kriegesdepartements ernannt, und den 14ten März 1813 zum General-Major befördert wurde. Gegenwärtig

General-Lieutenant und kommandirender General vom Niederrhein zu Koblenz. Er hat das Kuratorium mit vieler Liebe zu großem Segen für das Gesundheitswohl des Heeres geführt. Eine der wesentlichsten Wohlthaten, die wir seiner rastlosen Fürsorge verdanken, ist die Beförderung der Akademiestiftung *), wodurch die bei Aufhebung des Collegii medico-chirurgici in Hinsicht auf mehrere würdige Lehrer verwaisete Pepiniere den Verlust bald wieder vergütigt sahe. Die Geheimenräthe Salpius und Richter waren dabei sehr thätig. Als v. Hacke (August 1813) in das Hauptquartier des Fürstenvon Schwarzenberg abging, fand eine interimistische Verwaltung der Departements statt; bis

4) General-Major v. Rauch den 13ten Dezember 1813, mit Beibehalt seines bisherige Verhältnisses als General-Quartiermeister und Inspekteur sämmtlicher Festungen, zum Chef beider Kriegesdepartements ernannt wurde und als solcher auch unserer Anstalt sehr förderlich war. Er wurde 1814 den 3ten Juni von den Geschäften als Chef des Kriegesdepartements entbunden.

5) General-Major v. Boyen, vom Generalstabe, den 3ten Juni 1814 zum Königl. Preußischen General-Lieutenant, wirklichen Geheimen- und dirigirenden Stats- und Kriegesminister ernannt, Ritter vieler hohen Verdienstorden, der, selbst Kenner und Verehrer der Wissen-

*) Den 27ten Juli 1811. Vergl. Görcke's funfzigjährige Dienstjubelfeier S. 103 ff.

schaften, prüft und gern fördert, was dem Heilwesen des vaterländischen Kriegesheeres und der ihm gewidmeten Lehranstalten frommt; auch bei jeder Gelegenheit die Rechte des Instituts kräftigst vertritt. Seiner gnädigen Fürsorge verdanken die Eleven und Obern die, gegen das sonstige geringe Gehalt, sehr erwünschte und unentbehrliche Etatserhöhung vom Jahre 1817.

B. Der Direktor.

Es ist dies der jedesmalige General-Stabsarzt von der Armee, jetzt, und seit der Gründung unsrer Anstalt, ihr würdiger Stifter und Vater, der General-Stabs-Arzt Dr. Görcke. Er leitet das Ganze, von ihm hängt die Anstellung des gesammten Oberpersonals, so wie die Aufnahme der Eleven und ihre Versetzung als Kompagnie- und Eskadron-Chirurgen ab.

C. Der Ober-Stabsarzt,

zugleich Sub-Direktor, in dessen sehr bedeutenden Wirkungskreis die gesammte obere Leitung und Anordnung, nicht allein des Polizeilichen und Oekonomischen der Anstalt, sondern auch des ganzen Studienwesens fällt.

Er dirigirt den Briefwechsel für alle Angelegenheiten der Studirenden, von ihrer Aufnahme bis zur Entlassung, ordnet zunächst die Gegenstände der unten zu nennenden wöchentlichen Prüfungen und Uebungsversammlungen, und ist so gleichsam der bleibende Mittelpunkt aller Thätigkeit des äußern, wie des höheren Lebens und Gedeihens der Anstalt.

Dieses Amt ist seit dem 1ten Juni 1810 zu ei-

nem bleibenden gemacht worden, um für den Geschäftsgang den Nachtheil zu verhüten, der bei der früheren Einrichtung, da die Ober-Stabsärzte nach der Reihe als Regimentsärzte angestellt wurden, unvermeidlich war. Der erste, welcher diese bleibende Verwaltung übernahm, war Dr. Tschеggey, der den 8ten September 1810 von Sr. Majestät zum beständigen Ober-Stabsarzt und Subdirektor ernannt wurde, mit Kapitänsrang und mit der Erlaubniß das Offizier-Porte d'Epée und Kordons zu tragen. Nach seinem Tode ward der Stabsarzt Dr. Friedrich August Schulz von des Königs Majestät für diesen wichtigen Platz mit demselben Rang und mit denselben Würden bestätigt.

Die Männer, welche sich als Subdirektoren zum Theil sehr ehrenvolle Verdienste um die Anstalt erworben haben, siehe unten in der Beilage G.

D. Die drei Stabsärzte.

Sie stehen zunächst unter dem Oberstabsarzte; der älteste (der Zeit nach) wohnt jedesmal in der Charité, um daselbst den Krankendienst zu verrichten, auch als Vorgesetzter der dort als Unterchirurgen dienenden Studirenden des Königlichen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts. Die beiden andern sind den einzelnen Abtheilungen der Anstalt im Wohngebäude selbst vorgesetzt, in ökonomischer und polizeilicher Hinsicht; auch haben sie besonders das wissenschaftliche Interesse ihrer Inspekzion wahrzunehmen. In einer bestimmten Reihenfolge mit den Königlichen Pensionärchirurgen wird der jedesmalige älteste Stabsarzt zum

Regimentsarzt befördert. Das Verzeichniss der sämmtlichen Königlichen Stabsärzte seit 1795 siehe in der Beilage H.

E. Die sieben Oberärzte,

zunächst unter den Stabsärzten stehend, sind gleichsam die Führer der Eleven, deren Ausbildung ihnen auch insonderheit obliegt, und mit denen sie die Vorlesungen und praktischen Anleitungen besuchen, auch über die medizinisch-chirurgischen Lehrgegenstände Wiederholungen halten, und ihre Abtheilungen, in Hinsicht auf Fleiß und Sittlichkeit, sorgsam beachten. Ein Oberarzt ist du jour; auch ist stets einer bei dem Mittagstische der Studirenden gegenwärtig.

Der Einfluss der Oberärzte *) auf das gesammte Leben in unserer Anstalt ist zu wohlthätig und wesentlich, als daß wir nicht mit vorzüglicher Liebe noch ein besonderes Wort des Ruhmes für diese Einrichtung aussprechen sollten. Frisch und mit jugendlicher Begeisterung kehren die Oberärzte, nach kurzem Dienste im stehenden Heere, in die Anstalt zurück, der sie ihre Bildung, ihre Kunstgeschicklichkeit und die geebnete Bahn verdanken, auf der sie nützlich und freudig dem schönsten Berufe entgegen eilen. Wie sie erfüllt sind von

---

*) Uns ist keine ähnliche Anstalt bekannt, in der die Berufsgenossen zugleich die Führer der Studirenden sind.

von Eifer für ihr Wirken; so greifen sie begeistert ein bei der Aufsicht, die ihnen mit ihrem Amte anvertraut wird. Selbst noch wohl eingedenk der eigenen Studienzeit und Dessen, was dem Jünglinge bei dem mühevollen Streben im Beginn seiner akademischen Jahre förderlich, auf der allmälig gewinnenden Höhe erfreulich und lehrreich sein kann, werden sie so seine gediegenen, hülfreichen — und dadurch hochgeschätzten Freunde; und in so freiem, edlem Verhältnisse bilden sich leicht und fröhlich Ordnungsliebe, nützlicher Gebrauch der Zeit, pflichtmäßiger und selbsteigener Fleiß bei den Jüngern trefflich aus, wodurch eine schöne Blüte über die ganze Anstalt ihre duftige Kraft verbreitet: echter Geist der Wissenschaft, in dessen Gefolge Uebung und Vorbereitung für das Praktische und für den Kriegsdienst erwächst, für welchen zunächst wir bilden und lehren.

Natürlich geschieht die Wahl der Oberärzte mit besonders umsichtiger Sorgfalt, welche nie ganz unglücklich sein kann, da, wie oben bemerkt worden, nur ehemalige Studirende der Anstalt in Vorschlag kommen, die sich durch sittliche Güte und durch gründliche allgemeinwissenschaftliche Bildung sowohl, als auch durch medizinisch-chirurgische Kenntnisse und Geschicklichkeiten rühmlichst auszeichnen.

Nach den abgelegten landesüblichen Prüfungen rücken sie, der Reihe nach, in die erledigten Stellen der Stabsärzte, und so, nach und nach, zu den höheren Würden.

Da in Friedenszeiten mehrere Jahre vergehen, ehe

ein Oberarzt die Anstalt verlässt, um wieder in das Heer als Regimentsarzt einzutreten; so erwächst durch diese Veränderung des Oberpersonals für die Bildung der Studirenden aller damit nothwendig verbundene Vortheil, ohne den Schaden, der bei zu raschem Wechsel unausbleiblich wäre.

Wohlthätig ist es für das stete Fortschreiten mit der Zeit und mit den neueren Ansichten für mediko-chirurgische Wissenschaft und Kunst, daß die Zahl der Oberärzte immer wieder durch junge und kräftige Männer ergänzt wird.

Einer besonders rühmenswerthen Erwähnung verdient es hier, daß der würdige Stifter der Anstalt, lebendig ergriffen von der Nothwendigkeit: durch ein kollegialisches Verhältniss der Obern die wissenschaftliche Einheit zu begründen, zu dessen Erreichung ohne alle persönliche Rücksichten die Wahl zur Wiederbesetzung einer erledigten Stelle, den Oberärzten selbst freigestellt hat, weil grade sie das Bedürfniss am Besten kennen müssen.

Das Verzeichniss sämmtlicher Oberärzte seit dem 2ten August 1795 siehe in Beilage I.

Zu bildendes Personale.

A. Die Königlichen Eleven.

Diese Studirenden des Königlichen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts erhalten ihre Bildung ganz auf Königliche Kosten, wofür sie sich bei

ihrer Aufnahme verbindlich machen, nach beendigten Studien acht Jahre in der Armee Sr. Majestät als Kompagnie- oder Eskadron-Chirurgen zu dienen.

Ansprüche auf diese gnädige Vergünstigung des Königs hat jeder eingeborne, gesunde, fähige und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehene hülfsbedürftige junge Mann zwischen dem 17ten und 19ten Jahre. Seine Aufnahme in die Anstalt, wie seine nachherige Anstellung in dem Königl. Kriegsheere hängt allein von dem Chef der Anstalt, dem jedesmaligen Generalstabs-arzt und Chef des Militär-Medizinal-Wesens ab. Jeder Studirende ist, wenn er nicht gehörige Zeugnisse der Reife von den Gymnasien beibringt, genöthigt, seine Tüchtigkeit zur Aufnahme durch eine allgemein-wissenschaftliche Prüfung zu beweisen, indem er, nach Ausfertigung seines Lebenslaufes, im Beisein eines mit dem Geiste der Anstalt bekannten unpartheiischen Königlichen Beamten, gewöhnlich des nächsten Regiments- oder Bataillonsarztes, des Stadt- und Kreisphysikus oder Predigers, die ihm zugesandten Fragen ohne alle äußere Beihülfe schriftlich beantwortet. Denn da in der Anstalt noch eigens allgemeinwissenschaftliche Vorlesungen gehalten werden, um neben dem Eifer für die medizinisch-chirurgischen Studien, immer auch den Sinn für die gesammte humane Bildung zu nähren und lebendig zu erhalten: so muss vor allen Dingen auf die Fähigkeiten Rücksicht genommen werden, welche zu höheren wissenschaftlichen Studien das erste Erforderniss sind. Es kann daher in manchen Stücken auf

die früheren Lebensumstände und Gelegenheit sich zu bilden Rücksicht genommen werden.

Genügt die Prüfung nicht; so sind zwei Fälle möglich: es war daran entweder Mangel an Geistesvermögen schuld; welches einen abschläglichen Bescheid ein für alle Mal zur Folge hat; oder bei nicht mangelnden Anlagen konnten doch die schulwissenschaftlichen Kenntnisse zu unvollkommen und gering sein: in welchem Falle nach einigen Halbjahren eine neue Aufnahmeprüfung gern gestattet wird.

Ist die Prüfung genügend ausgefallen, und haben die näheren glaubhaften Zeugnisse über des Jünglings sittliches und leibliches Wohl ein befriedigendes Urtheil gefällt; so wird er nach der Zeit seiner Meldung der Anstalt einverleibt. Nur halbjährig, um Ostern und um Michaelis, werden neue Königliche Eleven aufgenommen.

Der Studirende selbst verpflichtet sich bei seiner Aufnahme schriftlich zum künftigen Dienste in dem Königlichen Kriegsheere. Auf ähnliche Weise begeben sich Väter und Vormünder ihrer bisherigen Rechte in Ansehung ihrer Söhne und Mündel in Beziehung auf ihre bürgerliche Bestimmung.

Die eigentliche Studienzeit umfasst einen Lehrgang von vier Jahren, in welchen aller nöthige medizinisch-chirurgische Unterricht nach einem zweckmäßigen Lehrplane fällt, der bei der Ausbildung aller Studirenden zum Grunde gelegt wird. In den beiden ersten Jahren ist auch fortwährend Gelegenheit zur wei-

teren Ausbildung in den allgemeinwissenschaftlichen Gegenständen von vier eigends dazu von Sr. Majestät bestallten Lehrern *). Die eigentlichen kunstwissenschaftlichen Vorlesungen werden zum Theil bei der Universität gehört, zum Theil bei den Professoren der Königl. medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie **). Das ganze 5te Jahr ist dem Krankendienste in allen Abtheilungen des Charitékrankenhaüses gewidmet, wo unsre Studirenden die eigenthümliche medizinisch-chirurgische Technik gewinnen, und die in der Folge, besonders im Felde, so hochnöthige Kenntniss der Lazarethseinrichtungen. Verfassungsmäßig sollen sie als ärztliche Gehülfen den Dienst in der Charité öfters wechseln, damit sie „binnen Jahr und Tag bei allen Abtheilungen der Anstalt thätig gewesen sind, und so die ersten Vorkenntnisse der Praxis bei den wichtigsten Krankheitsklassen zu erlernen Gelegenheit gehabt haben.“

Durch das oben geschilderte enge Verhältniss der Studirenden mit ihren Oberärzten entsteht, außer dem allgemeinen Segen für Kunst und Wissenschaft, noch der besondere doppelte Vortheil, daß der Schwächere auf jedem Schritte die erwünschteste Nachhülfe findet, der Muthlose gekräftiget und der Ausgezeichnete in jeder Art vortheilhaft bemerkt und seiner Zeit befördert werden kann.

---

*) s. Beilage L.

**) s. Beilage M.

Außer freier Wohnung, Licht und Heizung, bekommt jeder Studirende monatlich 8 Thaler Königl. Gehalt. Natürlich können von dieser Königl. Unterstützung, in einer großen Stadt wie Berlin ist, nicht alle Bedürfnisse bestritten werden; daher bedarf der Studirende noch einer anderweitigen Unterstützung von monatlich ungefähr 5 Thalern.

Die Gesammtzahl der vom 2ten August 1795 bis 2ten August 1819 aufgenommenen Königl. Studirenden s. Beilage N.

B. Die seit 1795 in die Anstalt aufgenommenen Volontärs stehen mit den Königl. Studirenden in ganz gleichem Verhältniß, unter denselben Gesetzen und unter derselben sorgfältigen Aufsicht, ohne jedoch zu dem erwähnten Königl. medizinisch-chirurgischen Kriegsdienste verbunden zu sein, da sie ihre gesammte Bildung in der Anstalt aus eigenen Mitteln bestreiten. Diese Volontärs sind, wie die Königl. Studirenden, einer Aufnahmeprüfung unterworfen und studiren nach demselben Lehrplane. Mit Bewilligung ihrer Eltern und Vormünder können sie auch, nach genommener Rücksprache mit der Direkzion, die Anstalt zu jeder Zeit wieder verlassen: so lange sie aber derselben einverleibt sind, stehen sie, ohne den mindesten Einspruch etwaniger Angehörigen oder früherer Vorgesetzten, natürlich bloß unter der Direkzion der Königl. Anstalt. Den praktischen Unterricht im Charitékrankenhause können die Volontärs nur genießen, wenn durch den zufälligen Abgang eines Königl. Eleven eine Stelle eben erledigt ist. Die Kosten für einen Volontär betragen

auf die 4 Studienjahre, für Wohnung, Unterhalt und Vorlesungen, mindestens 1000 Thaler. Im Ganzen hat die Anstalt aufgenommen vom 1sten November 1797 bis den 1sten April 1819 : 116 Volontärs.

C. Attachirte Militärchirurgen.

Jeder unstudirte Kompagnie= und Eskadronchirurg, der für seine Kenntnisse einige weitere Ausbildung wünscht, und von seinen Dienstvorgesetzten rühmliche Zeugnisse über sein gesammtes früheres Leben, wie über seine Bildsamkeit beibringen kann, darf sich in Friedenszeiten ebenfalls der Wohlthat erfreuen, in unserer Königlichen Bildungsanstalt für ein folgenreicheres Wirken sich geschickter zu machen. Auf sein Ansuchen bei den ihm zunächst vorgesetzten Behörden, bekommt er den für die Studienzeit benöthigten Urlaub von seinem Korps, und behält, seine ganze Bildungszeit über, das gewöhnliche Gehalt eines diensthuenden Eskadron= oder Kompagniechirurgus. In der Anstalt selbst steht er, gleich den übrigen Königlichen Studirenden, unter unmittelbarer Aufsicht eines Oberarztes. Sein Studienplan richtet sich nach seinen eigenthümlichen Bedürfnissen. Allen Unterricht in den allgemeinwissenschaftlichen, wie in den medizinisch=chirurgischen Lehrgegenständen besuchen die attachirten Chirurgen unentgeldlich, haben an die Repetizionen, an die Bibliothek, einige auch an freie Wohnung *) und Heizung mit den

---

*) Der Mangel an Raum in dem jetzigen alten Gebäude vergönnt nur einigen attachirten Chirurgen freie Wohnung.

Königl. Studirenden gleiche Ansprüche, nehmen auch, nach Umständen, an der Klinik Theil. Bis zur Errichtung der medizinisch-chirurgischen Militärakademie (im Jahre 1811) musste jeder attachirte Chirurg die Privatkollegia bezahlen; es konnten also nur die Vermögenderen daran Theil nehmen. Bei der genannten Gelegenheit aber bewirkte Görcke bei Sr. Majestät Erhöhung des Gehaltes für die Lehrer, wofür nun auch die minder begüterten sich der Wohlthat einer besseren Ausbildung erfreuen. Denn wenn sie auch, durch ihre früheren Lebensverhältnisse bestimmt, ursprünglich eine mehr praktische Laufbahn eingeschlagen haben und keine ganz systematische Studien machen können: so erlangen sie doch eine so vollständige Uebersicht der wissenschaftlichen Seite ihrer Kunst, daß sie in der Regel höchst brauchbar heimkehren. Seit zwei Jahren machen sie zugleich, wenn sie sich dazu fähig fühlen, entweder auf die Armee oder für's Zivil ihre Statsprüfungen, damit sie, nach dem Schlusse einer Dienstverpflichtung von noch einigen Jahren, gleich als Medikochirurgen ins Zivil übertreten können. Auf diese Art wirken jetzt schon in vielen Städten des Preußischen Stats — ohne besondere Bildungsanstalten für Stadt- und Landchirurgen — tüchtige Männer, die zunächst für das Militär erzogen wurden.

Die Zahl der gegenwärtig anwesenden, 1½ Jahr attachirten Chirurgen beträgt 60. Ueberhaupt aufgenommen sind von dem 1sten November 1797 bis den 1sten April 1819 : 365.

Organisazion des Ganzen.

Alle diese Eleven des Königlichen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts stehen zunächst unter Aufsicht der Oberärzte und zwar:

1) Sämmtliche attachirte Militärchirurgen und Eine Sekzion der Königl. Eleven unter Einem.

2) Die 90 Königl. Studirenden sind in 10 Sekzionen *) getheilt, deren beide ältesten sich zur praktischen Ausbildung unter Aufsicht des ältesten Stabsarztes in der Charité befinden; jede der übrigen hat als nächsten Vorgesetzten einen Oberarzt **).

3) Die Volontärs werden, nach der Zeit ihres Eintritts, den Sekzionen der Königl. Studirenden einverleibt.

Der einer Sekzion vorstehende Oberarzt behält dieselbe, in der Regel, so lange sie in der Anstalt bleibt, und hat daher volle Gelegenheit, jedes einzelne Mitglied derselben durchaus genau in jeder Beziehung zu kennen.

Sämmtliche Königl. Studirende, auch die in dem Charitékrankenhause als ärztliche Gehülfen Dienstthuenden, sind wieder in 4 Inspekzionen getheilt, deren jeder ein Stabsarzt vorgesetzt ist; und zwar bilden die

---

*) Die Sekzionen bestimmen nicht ohne Ausnahme und schlechthin die zu hörenden Vorlesungen; indem Fähigkeiten und Kenntnisse nicht selten Abänderungen veranlassen.

**) Da gegenwärtig die Anstalt nur sieben Oberärzte hat, so fällt Einem derselben die Sorge für zwei Sekzionen zu.

1ste Inspekzion sämmtliche in der Anstalt befindliche attachirte Kompagnie- und Eskadron-Chirurgen, die

2te Inspekzion bilden die ältesten beiden Sekzionen (Charitéchirurgen), die

3te Inspekzion bilden die 1ste, 3te, 5te und 7te Sekzion, die

4te Inspekzion bilden die 2te, 4te, 6te und 8te Sekzion.

Durch die Stabsärzte gelangen alle, die Inspekzionen betreffende Geschäfte und Berichte, z. B. von Krankheiten ꝛc. an die höhere Behörde. Dem Stabsarzte der Inspekzion theilen die Oberärzte alles, die einzelnen Studirenden, oder attachirten Militär-Chirurgen und die ganze Sekzion Betreffende mit, können auch, ohne sein Mitwissen, in ihrer Sekzion keine Veränderung einleiten.

Ueber dieses Ganze nun waltet zunächst der Oberstabsarzt und Subdirektor, der dem Chef alles Vorgefallene berichtet, die Inspekzionseingaben ihm vorlegt und die Ausführung der von demselben darauf ertheilten Beschlüsse besorgt. Auch die ökonomischen und Bibliothek-Angelegenheiten werden zunächst an den Oberstabsarzt berichtet. In Abwesenheit des Direktors vertritt der Oberstabsarzt ganz dessen Stelle, bleibt aber über die Anstalt und ihre Ereignisse in möglichst schneller schriftlicher Verbindung mit demselben. In nöthigen Fällen wird auch, vor der Entscheidung, des Chefs Einwilligung abgewartet.

Wissenschaftliche Bildung der Königlichen Studirenden.

Die dazu vorhandenen Hülfsmittel sind

I. Vorlesungen.

A. Allgemeinwissenschaftliche.

a. Sprachen: Deutsche, Lateinische, Französische.

b. Historische Wissenschaften: Geschichte und Erdbeschreibung.

c. Razionale Wissenschaften.

aa. Reine und angewandte Mathematik.

bb. Hodegetik, Logik, Moral. (Privatim Psychologie, Anthropologie, Aesthetik).

B. Dem Heilkünstler insbesondere nothwendige.

Die zweimal im Jahre Statt findende Aufnahme neuer Studirenden verursacht einen (jedoch außerwesentlichen) Unterschied, je nachdem dieselben ihr Studium mit den Vorlesungen im Sommer oder im Winter beginnen. Fängt das Studium mit dem Winter an, so tritt folgende Ordnung der Vorlesungen ein:

Im 1ten Halbjahr: Physik und die gesammte Anatomie.

Im 2ten Halbjahr: Botanik, Naturgeschichte und Chemie; außerdem Enzyklopädie der Naturwissenschaften und der medizinischen Wissenschaften.

Im 3ten Halbjahr: die Anatomie praktisch und Physiologie.

Im 4ten Halbjahr: nochmals Physiologie und Chemie, Pharmazie und allgemeine Pathologie.

Im 5ten Halbjahr: allgemeine Semiotik, Materia medica, allgemeine Chirurgie, die Lehre von den primär-mechanischen Knochenkrankheiten und von den Bandagen.

Im 6ten Halbjahr: nochmals Materia medica, spezielle Pathologie und Chirurgie, Formulare und Therapie.

Im 7ten Halbjahr: theoretische und praktische Geburtshülfe, Therapie, Cursus operationum chirurgicarum, Augenheilkunde und Medicina forensis.

Im 8ten Halbjahr: Clinicum medicum, Policlinicum, Clinicum chirurgicum et ophthalmiatricum. *).

Die Reihenfolge der Vorlesungen wird von dem Oberstabsarzte nach dem, der Ausbildung jedes Königl. Studirenden zum Grunde liegenden Studienplane bestimmt. Dieser Lehrplan ist weder für sonst immer, noch für die ganze Folge als nicht weiter verbesserlich feststehend; sondern mit dem stets lebendig fortwachsenden Geiste wissenschaftlicher Regsamkeit in unsrer Anstalt nach Zeit und Umständen bald für das Ganze, bald

*) Diesen naturwissenschaftlichen und medikochirurgischen Studienplan unter B. verdanke ich der offiziellen Mittheilung des Herrn Oberstabsarztes und Ritters Dr. Schulz.

Preuß.

für einzelne Studirende auf das jedesmal Räthlichste gestaltet worden.

Die Schulwissenschaften

insonderheit, als unerlassliche Grundlage jedes gründlichen, höheren Forschens und tieferen Wissens anlangend.

Sie werden in zwiefacher Rücksicht von uns mit besonders glücklichem Erfolge gelehrt, einmal, als etwanige ergänzende Nachhülfe für diejenige Minderzahl von Studirenden, welche den Ansprüchen bei der Aufnahme von Seiten des Wissens nicht ganz genügten; dann aber, und hauptsächlich, als Hülfsmittel für die gediegneren Jünglinge, neben dem eigentlichen Zwecke immer das, die wahrhaft humane Idee aller literarischen Thätigkeit befördernde, höhere Leben zu hegen; so daß also von den Elementen hier keinesweges die Rede sein kann.

1. Deutsche Sprache.

Da genaue Kenntniss der Muttersprache erste Bedingung zur Aufnahme ist; so bezwecken diese Vorlesungen bei uns eigentlich, neben der gelehrten Sprachwissenschaft, Kenntniss und Kritik der gesammten Deutschen schönen Literatur. Es werden daher in zwei Halbjahren Theorie der schönen Redekünste, Metrik, das Wesentlichste aus der Rhetorik und Poetik, Geschichte der allmäligen Ausbildung unsrer Sprache, Berücksichtigung der verschiedenen Gausprachen zur Hochdeutschen, Alles

an Musterstücken von den frühesten Zeiten an entwickelt und dabei zugleich Deutscher Geist und Sinn, und Liebe und Geschmack an den Werken der schönen Redekünste geweckt. Nebenbei werden ununterbrochen eigene Versuche in allen Arten des schriftlichen prosaischen, wie des Vortrags in gebundener Rede, und in schwierigeren Abhandlungen über streitige Gegenstände der Deutschen Sprachwissenschaft angestellt; auch Klopstocksche, Stägemannsche u. a. Oden, oder sonstige schwerere Gedichte und gediegene Schriftabschnitte, nach Art der Behandlung alter Klassiker, in allen Beziehungen ausgelegt.

2. Lateinische Sprache *).

Der Unterricht in der Lateinischen Sprache im Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut hat eine Klassifikazion sämmtlicher Studirenden dieser Anstalt in vier Abtheilungen veranlasst, von denen eine jede zwei Sekzionen enthält. Diese Abtheilungen unterscheiden sich nach den Fortschritten ihrer Mitglieder in den medizinischen Wissenschaften. Es war daher erforderlich, Schriften zum Grunde zu legen, die zugleich wissenschaftliches Interesse erwecken, wodurch es auch leichter möglich wurde, freie Disputazionen an die Lektüre anzuknüpfen, die mit den jedesmaligen medizinischen Kenntnissen der Zuhörer in Verhältniss standen. Für die erste Abtheilung, die aus den Mitgliedern der beiden ältesten Sekzionen besteht, die bereits in den prak-

*) Mittheilung des Königl. Lehrers der Lat. Sprache Herrn Dr. Med. Hecker.

tischen Theil der Medizin eingeweiht sind, schien es daher am vortheilhaftesten, Burserii de Kanilfeld Institutiones medicinae practicae zur Lektüre und zum Kommentiren in Lateinischer Sprache auszuwählen, und außerdem noch wöchentlich eine freie Disputazion zu halten. In der zweiten Abtheilung liegt C. Celsus de Medicina zum Grunde, der auf ähnliche Weise übersetzt und explizirt wird. Die dritte Abtheilung, die nur erst mit den Anfangsgründen der Medizin bekannt ist, und daher einen medizinischen Schriftsteller nicht mit Nutzen lesen könnte, wird passender mit der Lektüre des Cicero beschäftigt, und ebenfalls im Schreiben über verschiedene Gegenstände aus der Geschichte der Medizin geübt, um die Zeit, die noch zum Studium der alten Lateinischen Literatur übrig bleibt, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

3. Französische Sprache *).

Für unsere Anstalt wichtig, besonders zum Studium der Französischen medizinisch-chirurgischen Werke und für die künftig Reisenden.

Da die Studirenden meist nach ganz verschiedenen und, von einander wesentlich abweichenden Grammatiken ihren ersten Sprachunterricht erhalten haben und eine bestimmte, den Bedürfnissen aller völlig entsprechende Grammatik nicht bei uns eingeführt ist; so nehmen

*) Mittheilung des Königl. Lehrers der Franz. Sprache Herrn Predigers Gossau'r.

die grammatikalischen Uebungen die Richtung, daß, nachdem das Nothwendigste zur gegenseitigen Verständigung gleich Anfangs ihnen von dem Lehrer ist mitgetheilt worden, dann bei dem jedesmaligen Lesen, Schreiben und Uebersetzen fleißig analytisch verfahren wird, in der Art des von Férière herausgegebenen Clef de la langue françoise. Es kann dabei nicht an Gelegenheit fehlen, auch synthetisch über die einzelnen Redetheile bald kürzer bald ausführlicher zu reden, die Umbildung der Zeitwörter ganz besonders zu üben, die Regeln der Konstrukzion und Syntax nach Anweisung von Condillac, Wailly, Caminade, Levizac ꝛc. vorzutragen und durch öfteres Wiederholen und schriftliche Uebungen Verständniß und Fertigkeit zu bewirken.

Das Uebersetzen aus dem Französischen betreffend, so geschieht es nach vorhergegangner schriftlicher Präparation, mit fortlaufender Erklärung und Berichtigung, mit steter Hinweisung auf Aussprache, Rechtschreibung, Synonymik ꝛc., mit tiefem Eingehen in die Regeln, den Geist und die Eigenheiten der Sprache Frankreichs und seiner Literatur, mit praktischer Anwendung auf das tägliche Leben und den künftigen Wirkungskreis und dadurch das Sprechen selbst vorbereitend, erleichternd und fördernd.

Die Bücher endlich, die bei allen diesen Sprachbeschäftigungen zum Grunde liegen und abwechselnd gebraucht werden, sind:

für die 3te Abtheilung, l'histoire de Charles XII. par Voltaire und gewählte Stücke aus Gedike's Chrestomathie;

für die 2te Abthl. les Comédies de Florian und einzelne Gesänge aus Voltaire's Henriade;
für die 1te Abthl. einzelne Theaterstücke von Moliere und l'homme des champs von Delille.

4. Geschichte und Erdbeschreibung, liest J. D. E. Preuß.

Diesem Unterrichte sind für zwei Halbjahre vier wöchentliche Vorlesungen bestimmt. Die Wahl der Gegenstände richtet sich nach dem jedesmaligen höheren oder geringeren Maße von wissenschaftlichen Vorkenntnissen unter den Zuhörern. Gewöhnlich wechseln: Vaterländische Preußisch-Brandenburgische Geschichte; — Deutsche Geschichte; Staten- und Kulturgeschichte des Alterthums; Staten- und Kulturgeschichte seit der Völkerwanderung. Auch werden bisweilen einzelne, vorzüglich wichtige Gegenstände besonders abgehandelt. — Die zur Erdbeschreibung bestimmte Zeit wird diesem Gegenstande nur dann unmittelbar gewidmet, wann bei den Zuhörern die Geschichtsvorlesungen keine gleichzeitige Beihülfe zum vollen Verständnisse von ihr nothwendig machen. In solchem Falle wechseln Geographie des Preußischen Stats, — Orographie und Hydrographie von Deutschland, — Erdbeschreibung von Europa nach natürlichen Gränzen — und, Allgemeine (mathematisch-astronomische und physische) Erdbeschreibung nach und nach ab.

5. Die Mathematik

wird in zwei Halbjahren wöchentlich zwei Stunden, vom Professor Dr. Kiesewetter, gelesen, einmal als for-

melles Bildungsmittel und dann als Vorbereitung auf die allgemeinen und besondern Naturwissenschaften.

6. Die philosophischen Wissenschaften

lehrt auch Professor Dr. Kiesewetter, und zwar Hodegetik, Logik und Moral öffentlich; Psychologie, Anthropologie und Aesthetik aber gegen ein billiges Honorar.

Zur Empfehlung der allgemeinwissenschaftlichen Lehrgegenstände etwas zu sagen, wäre bei einer Anstalt, die zum Selbstdenken und Forschen anleiten, Studiren lernen im höchsten Sinne des Wortes lehren will, überflüssig. Der Medico-Chirurg (der Arzt, wie der razionale Wundarzt) bedarf der Geschichte, der mathematischen und philosophischen Wissenschaften, um den Geist aufzuklären, den Verstand zu ordnen, sich im richtigen Denken, Urtheilen und Schließen zu üben und die Erfahrungen aller Zeiten prüfend zu wägen. Mit Scharfsinn soll der Arzt in die Natur aller Kräfte schauen und schöpfen, alle Erscheinungen der Zeit, alle Grundsätze und Heilarten der Denker vor den Richterstuhl seines Geistes ziehen und nach eigener Einsicht handeln. Aber diesen Seherblick verleiht nur das Studium der razionalen Wissenschaften und der philosophischen Geschichte. Darum müssen sie auch nicht nur als allgemeine Grundlage jedem eigenthümlichen Kunst- und wissenschaftlichen Studium voraufgehen, sondern, als reinmenschlicher Nahrungsstoff wie ein belebender und erwärmender höherer Geist immer dem Lernenden und Forschenden zur angenehmen Begleitung dienen.

Für die gesammten Schulwissenschaften hat die An-

stalt seit August 1797 einen besondern Königlichen Direktor, in der Person des würdigen und um die Anstalt in vieler Rücksicht sehr verdienten Königl. Professors Dr. Kiesewetter.

Anm. 1. Von dem Unterrichte im Polnischen muss hier historisch ein Wort gesprochen werden, obgleich derselbe seit 1806, als nunmehr weniger nöthig, weggefallen ist. Früherhin musste derselbe von uns, wie es auch bei mehren andern Königlichen Bildungsanstalten geschah, aufgenommen werden, weil die vaterländischen Geschäftsmänner jedes Berufes in Süd- und Neuostpreußen nur im Besitze der Polnischen Sprache wesentlich wirksam werden konnten. Diesem Lehrgegenstande waren also wöchentlich 3 Stunden bestimmt, für zwei Abtheilungen. Als Hauptgesichtspunkt galt vornehmlich richtiges und leichtes Sprechen; in sofern also suchte der Lehrer durch fleißige Konversazion mehr die Sprache des gemeinen Lebens, denn die Büchersprache als Ziel zu gewinnen.

Anm. 2. Die Englische und Italiänische Sprache können leider nicht öffentlich in der Anstalt gelehrt werden; doch haben sich von jeher immer mehrere der Studirenden auch einer oder der andern dieser, namentlich auch dem Arzte in jeder Art so wesentlich nöthigen Sprachen mit vielem Glücke beflissen, wohin insondernheit die späterhin im Auslande Gereisten gehören.

Anm. 3. Vielleicht ist es nicht unziemend, hier zu bemerken, daß der Verfasser der gegenwärtigen Schrift

mit einigen ihm näher bekannten älteren Studirenden der Anstalt eine kleine literarische Gesellschaft gebildet hat, welche sich von Zeit zu Zeit in den Abendstunden versammelt: theils allgemeinwissenschaftliche Gegenstände zu besprechen, theils das Neueste und Anziehendste aus der Literatur zur Kenntniß zu bringen; besonders aber schriftliche Behandlung wichtiger historischer Gegenstände oder philosophischer Fragen, über freigewählte oder vorgeschlagene Gegenstände zum Zweck hat. In der Versammlung werden dann eine oder mehre der vorher zeitig genug zur besonderen Prüfung herumgegangenen Abhandlungen dem allgemeinen Urtheile vorgelegt, und so das ernstere kritische Forschen geweckt und geschärft.

Die medizinisch-chirurgischen Vorlesungen anlangend.

Das Collegium medico-chirurgicum, dessen oben ausführlich gedacht ist als einer, besonders zum Unterricht der Militärchirurgen errichteten und bestimmten Arzneischule, die in ihrem fast hundertjährigen Bestehen eine große Reihe von Gelehrten in allen Fächern der Natur- und Arzneiwissenschaft aufgestellt hat, und selbst kühn neben jeder andern Lehranstalt des In- und Auslandes segensvollen Nutzen gedeihen sah, erlaubte den Zutritt zu den öffentlichen Vorlesungen Jedem gegen Lösung einer Matrikel; die Privatvorlesungen wurden

besonders bezahlt. Demnach ward, bei Erweiterung der medizinisch-chirurgischen Pepiniere 1797, mit den einzelnen Professoren jenes Collegii med.-chirur. eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher sie für ein bestimmtes Honorar einer gewissen Anzahl von Studirenden der Anstalt Einlaßkarten zu ihren Vorlesungen gaben. Um dieses, bei der Berliner Universitäts-Stiftung, 1809 den 14ten Dezember zu Königsberg durch einen Kabinetsbefehl aufgelöste Kollegium zu ersetzen, gründeten Sr. Majestät durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 27ten Juli 1811 zu gleichem Zwecke, den das Coll. med.-chirur. vorher hatte, die Königl. medizinisch-chirurgische Militär-Akademie, bestehend aus dem größten Theile der Professoren des ehemaligen Coll. med.-chirurgici und aus mehren Professoren von der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität.

Das Nähere über Zweck und Plan dieser Militärakademie gehört nicht hieher. Wir haben es hier nur mit dem Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institute zu thun und erwähnen daher, daß die Studirenden desselben von der Akademie durch ihre Anstalt auf Königliche Kosten eine Matrikel bekommen und alle öffentliche und Privat-Vorlesungen dem Studienplane gemäß hören. In Betreff der Privatvorlesungen besteht, wie ehedem, mit jedem Professor, ein besonderes Uebereinkommen hinsichts des Honorars für die Zuhörer unsrer Anstalt.

Nach der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Wissenschaften, und nach den darin gemachten größeren oder geringeren Fortschritten einzelner Studirenden, wird

manche Vorlesung zweimal gehört. Auch bietet die Anstalt, um die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Ausbildung nach den besonderen Kräften und Wünschen so viel als möglich zu befördern, gern die Hand, wenn Einer der Studirenden aus vorzüglicher Neigung noch andere Vorträge zu hören wünscht, als auf dem Lehrplan der Anstalt stehen.

Repetizionen.

Jede medizinisch-chirurgische Vorlesung wird, von dem sie besuchenden Oberarzte, mit den Studirenden in bestimmten Stunden wiederholt, wobei über den Vortrag Prüfungen gehalten und die etwanigen Lücken ausgefüllt werden. Ueber den großen Nutzen dieser Wiederholungen ist oben bereits mit Liebe gesprochen worden; darum sei hier nur Folgendes noch beigebracht:

1) Bei dem Kathedervortrage ist es auch dem geübtesten und gewandtesten Lehrer unmöglich, gleichzeitig alle seine Zuhörer nach den oft so verschiedenen Abstufungen von Vorkenntnissen und Fähigkeiten zu berücksichtigen. Schwächere werden leicht Manches falsch verstehen und unreife Begriffe aus dem Hörsale mitnehmen. Durch die Wiederholungen bei unsrer Anstalt kann also der Zweck der Vorlesungen vollendet und in Geist und Leben verwandelt werden.

2) Die Wiederholungen nöthigen unwillkürlich zu eigenem Nachstudium.

3) Durch den Gedankentausch bei den Wiederholungen, durch das lebendige Fragen und Antworten,

durch das Entwickeln eines Gegenstandes, lernt der Studirende seine Gedanken erst gehörig ordnen, den Vorrath von Kenntnissen deutlich überschauen und mittheilen; so daß sein gesammtes Wissen dadurch erst Vielseitigkeit erhält, und, in ein organisches Ganzes verbunden, sein volles Eigenthum wird.

Seit dem 8ten Juni 1818 ist von des Königs Majestät auch für die mathematischen und philosophischen Wissenschaften eine eigene Repetitur errichtet, und dem Verfasser des Gegenwärtigen übertragen worden.

Prüfungs- und Uebungsversammlungen.

Am Ende jedes Halbjahrs werden die von den Oberärzten gehaltenen Wiederholungen in Gegenwart des Chefs und der übrigen Vorgesetzten mit einer Prüfung beschlossen. Das ganze Jahr hindurch nämlich versammelt sich jeden Sonnabend, Abends von 6 bis 8 Uhr, das ganze medizinisch-chirurgische Personale der Anstalt im großen Hörsale zu den Uebungen, welche fortwährend von den gesammten Studirenden gehalten werden. Diese wählen sich zu dem Ende irgend einen beliebigen Gegenstand aus den bereits gehörten Vorlesungen, bearbeiten denselben mit möglichstem Fleiße in Deutscher, Französischer oder Lateinischer Sprache, und tragen ihn in den allgemeinen Sonnabendsversammlungen öffentlich vor. An ihre Stelle treten am Schlusse der Vorlesungen und Repetizionen jene halbjährigen Generalprüfungen, so wie die Prüfungen der Lehrer

der Anstalt für die allgemeinwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und für die medizinisch-chirurgischen Lehrgegenstände; so daß die Direkzion jeden Augenblick auch über den gesammten wissenschaftlichen Zustand der Anstalt vollkommen unterrichtet ist und alle Fortschritte im Einzelnen wie im Ganzen, so wie jedes Zweckdienliche oder Schädliche leicht gewahren kann.

Der Zutritt zu diesen wöchentlichen Sonnabendsprüfungen steht jedem Freunde der Wissenschaft offen, und wir haben uns fortwährend der Besuche von Männern erfreut, welche, durch das schmucklose, einfache Aeußere der Versammlung hindurchblickend, die wahre Absicht und die Erfolge zu würdigen fähig waren. Uebrigens ändert sich der gewöhnliche Gang der Prüfungen weder durch einen vorher angemeldeten noch unmittelbaren Besuch in Etwas.

Anm. Im Jahre 1799 ward von den medizinisch-chirurgischen Obern der Anstalt der Vorschlag zu einer Privatkonferenz genehmigt und ausgeführt, zu welcher sich Sonnabend Abends, noch nach der allgemeinen Versammlung, der Oberstabsarzt, die Stabs- und Oberärzte einfanden, um über Lage und Verfassung der Anstalt sich ihre besonderen Ansichten und Erfahrungen mitzutheilen, das Verhältniss der Studirenden, der Obern und Lehrer in genaue Erwägung zu ziehen, Uebelständen abzuhelfen im Stillen, und so genaue Einheit in die ganze Verwaltung zu gewinnen. In diesen besonderen Zusammenkünften war jeder Oberarzt veranlasst, über die Studirenden seiner Sekzion seine

Bemerkungen mitzutheilen, welche niedergeschrieben wurden, und erst nach allgemeiner Berathung in die Protokolle kamen, wodurch auch den Konduitenlisten eine ganz sorgfältige Prüfung gewidmet werden konnte, indem erst nach treuen, gemeinsamen Würdigungen die einzelnen Urtheile schriftlich verfasst und von Zeit zu Zeit die neuen mit den alten wieder verglichen, und den etwanigen Veränderungen nachgespürt wurde. Der Erfolg davon waren natürlich die treffendsten Charakterschilderungen der einzelnen Studirenden *) und — zu seiner Zeit — eine Quelle der glaubwürdigsten Zeugnisse.

Aus diesen Privatkonferenzen sind allmälig die jetzt bestehenden Hauskonferenzen entstanden, die so oft veranstaltet werden, als das Bedürfniss es erfordert, und in welchen die Oberärzte und Stabsärzte mit dem Oberstabsarzte sich über die Stundenplane, über die Vertheilung der von den Oberärzten zu besuchenden und zu wiederholenden Vorlesungen, und über andere ähnliche, auch die ökonomischen Angelegenheiten berathen.

---

*) Jeder einzelne Studirende hatte sein eigenes Heft, in welchem sich alle, ihn betreffende Bemerkungen und Urtheile beisammen befanden und leicht überschaut werden konnten.

Feier des Stiftungstages und des Prämienlegates.

Unser Königl. medizinisch-chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut hat jährlich zwei öffentliche Hauptfeierlichkeiten, welche die Ueberschrift nennt, und von denen jenes auf den 2ten August, dieses auf den 3ten Mai (auf Görcke's Geburtstag) fällt.

Da die Militärärzte in den Feldzügen von 1806 bis zum Tilsiter Frieden dem Preußischen Heere ausgezeichnet viel genützt hatten, und bei den Russen und Franzosen eben so die rühmlichste Achtung genossen, wie sie im vaterländischen Heere selbst geschätzt waren; so wandte sich Görcke mit unterthäniger Bitte für seine wackeren Untergebenen an den Thron Sr. Majestät des Königs, worauf der gnädige Monarch den Militärärzten „für erprobte Nützlichkeit im Feuer und in den Lazarethen" eine Gehaltserhöhung zu bewilligen geruhete, und in jeder Hinsicht sich sehr gnädig gegen sie bewies. Aus Dankbarkeit dafür, wie für Alles den Militärärzten bewiesene Gute, und aus Freude über seine glückliche Rückkehr, beschlossen die obern Militärärzte der Berliner Garnisonen auf Veranstaltung des Regimentsarztes Dr. Johann Andreas Völker (den 23sten Dezember 1809), um Görcke's Heimkehr bleibend zu feiern, außer den sonst gewöhnlichen Festlichkeiten, ein Prämienlegat zu gründen.

Gleichzeitig that der damalige Divisions-Generalchi-

rurgus Dr. Büttner in Königsberg, sammt den Militärärzten der Ost- und Westpreußischen Divisionen, einen ähnlichen Vorschlag, dem sich nicht lange hernach auch die Schlesischen Divisionen unter Veranstaltung des Divisions-Generalchirurgus Schack mit Beiträgen anschlossen, und mit ihnen die meisten übrigen Militärärzte des Landes nicht nur, sondern auch viele der Herren Offiziere und eine große Zahl von Görcke's Freunden und Verehrern aus dem Bürgerstande: so daß das Kapital bald zu einer bedeutenden Höhe stieg und am 31sten Juli 1818 schon 1207 Rthlr. betrug. Der vom ꝛc. Dr. Völker unterm 2ten August 1810 verfassten Stiftungsurkunde gemäß, soll dieses Prämienlegat bei Görcke's dereinstigem Ableben als geschlossen betrachtet und seine letzten Anordnungen über die Zahl und Größe der Prämien sollen für dessen Nachfolger gesetzliche Bestimmung werden.

Von den Zinsen dieses Prämienlegats soll alljährlich am 3ten Mai, den fleißigsten und sittlichsten Studirenden des Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts ein bedeutendes Buch, oder, nach der, durch den Generalstabsarzt und Ritter Dr. Büttner veranlassten Bestimmung sämmtlicher obern Militärärzte der Armee, eine auf Görcke's Jubiläum geprägte Medaille, begleitet von Görcke's 50jähriger Dienstjubelfeier, als rühmliche Auszeichnung in feierlicher allgemeiner Versammlung ertheilt werden; wozu auch andere theilnehmende Gönner und Freunde der Kunst und Wissenschaft öfters schon nützliche Schriften verehrt haben.

So ist zugleich Görcke's denkwürdiger Eintritt

in's Leben auf die spätesten Zeiten den dankbaren Herzen aller künftigen Gesundheitsbeamten im Heere, wie ihren Freunden und Gönnern, geweiht, und denen, die sich ferner seiner Stiftungen und Segnungen erfreuen werden, Ein Tag vorzugsweise bezeichnet, an dem die einzelnen Gefühle harmonisch zusammenfließen können, zu der erkenntlichsten Jubelfreude.

Dieses Fest wurde zum ersten Male den 3ten Mai 1811, der Stiftungsurkunde gemäß, gefeiert *).

Das andere große Hauptfest unsrer Anstalt, der Stiftungstag, wird jeden 2ten August durch eine allgemeine Prüfung begangen, zu welcher durch ein Programm jeder Freund der Wissenschaften eingeladen wird. Einige Königl. Studirende halten in den drei genannten Sprachen freie Vorträge über medizinisch-chirurgische Gegenstände, ein Professor, ein Ober- oder Stabsarzt prüft über einen ähnlichen Zweig des Wissens, der Chef giebt von dem gesammten Zustande der Anstalt einen gedrängten Ueberblick und zum Schlusse hält einer der Lehrer eine Rede.

---

*) s. Beilage O.

Oekonomie-Einrichtung der Anstalt.

1. Lokale.

Es besteht dasselbe

1) in einem 1797 eigends für die Anstalt zum Wohngebäude eingerichteten Seitenflügel der Reitenden-Artillerie-Kaserne (Universitätsstraße No. 7.) und

2) aus dem gemietheten untern Stockwerke des von Sr. Majestät dem jetzigen Könige dem Generalstabsarzte Dr. Görcke 1803 erbauten Hauses (Letzte Straße No. 2.) zur Aufbewahrung der verschiedenen Sammlungen, der Bibliothek, zu den wöchentlichen allgemeinen Prüfungen und Uebungsversammlungen, zu den Vorlesungen für die Schulwissenschaften und zur Mittagsspeisung für die Königl. Studirenden und Oberärzte, zu welchem gesammten Behufe, bis zu jenem Erweise der Allerhöchsten Gnade, das Tendlersche Haus (in der Taubenstraße Nr. 29.) gemiethet war. Die letzte wöchentliche Versammlung in diesem wurde den 20sten August 1803 gehalten; worauf die Seitenstuben von Görcke's neuem Gebäude dazu benutzt wurden, bis den 15ten Oktober 1803 der jetzige große Hörsal eingeweiht werden konnte.

Ueber die Ordnung, Reinigung und im Winter die Heizung in diesen verschiedenen Sälen und Zimmern wacht der in dem Hause wohnende Bote des Instituts (jetzt Herr Büttner), der, als Oekonom zugleich die

Besorgung des Mittagstisches für die Studirenden und Oberärzte übernommen hat.

Ueber das Wohngebäude der Königl. Studirenden und des aufsehenden Personals führt, in ökonomischer Hinsicht, ein Kastellan (jetzt Herr Wittmann) die allgemeine Aufsicht, der auch als Vorsteher der Aufwärter über die Reinlichkeit im Hause und über die Befolgung der von den höheren Behörden die das Aeußere anlangenden Befehle zu wachen hat. Unter Oberaufsicht des Rendanten verwaltet er auch den gesammten ökonomischen Theil des Hauswesens.

2. Krankenpflege im Hause.

Jeder kranke Studirende wird von seinem Oberarzte behandelt, der in bedeutenden Fällen von dem Stabs- und Oberstabsarzte unterstützt wird. Die Speiseanstalt liefert die dem jedesmaligen Zustande angemessene Kost vorschriftsmäßig, die Arznei wird unentgeltlich gereicht, und, wenn Gehalt und Zulage des Kranken für sonstige Bedürfnisse nicht genügen; so leistet die Anstalt die nöthige Unterstützung. Befreundete Mitstudirende und Stubengenossen des Kranken machen seine sorgsamen Pfleger und Wächter, und knüpfen durch solche thätige Erweise wahrer theilnehmender Liebe das Band noch inniger, welches sie schon als nach Einem Ziele strebende, echt wissenschaftliche Jünglinge zu Freunden vereint.

Alle bedeutende Kranke werden, zu besserer Pflege, der Charité anvertraut, wo sie entweder in einer eigenen, oder in einer Unterchirurgen-Stube besorgt und

behandelt werden, und sich also immer wieder unter ihren Kommilitonen befinden.

3. Allgemeine Kasse der Anstalt und besondere Verwaltung der den Königlichen Studirenden zufließenden Zulagen.

Diesem ganzen Geschäfte steht ein eigener Rendant (seit 1815 Herr Ferdinand Sponagel) vor, dem auch die von den Eltern, Vormündern rc. der Direkzion übersandten Gelder zur monatlichen Auszählung an die Königlichen Studirenden eingehändigt werden.

Ganz armen Jünglingen, die sich durch Fleiß und Sittlichkeit besonders auszeichnen, lassen Se. Exzellenz von Boyen als Kurator, oder die Direkzion im Nothfalle eine außerordentliche Unterstützung zufließen; welches der Anstalt freilich nicht leicht wird, da ihre Nebeneinkünfte noch zu unbedeutend sind: obgleich es scheinen möchte, als sollte es, besonders jetzt, begüterten Eltern wohlthuend sein, denen Erleichterung in Uebung ihres Berufes zu gewähren, die vielleicht einst ihren Kindern das Theuerste leisten. Daher nennen wir hier mit besonderer Hochachtung und Dankbarkeit drei Männer, die in ihren letzten Willen unsrer Königlichen Anstalt mit thätiger Theilnahme gedacht haben, nämlich:

1) Harbicht, Regimentschirurgus des Henckel-von Donnersmarkschen, nachher von Brüneckschen Infanterie-Regiments zu Königsberg in Preußen; ein vorzüglich feiner Mann, von vielen Kenntnissen und von großer Kunstgeschicklichkeit,

dessen Kompagniechirurgen sich immer als sehr wackere attachirte Chirurgen bewährten. Er vermachte dem medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institute in einem gerichtlichen Testamente 2000 Rthlr. zur Disposizion des Direktors und starb den 23sten November 1803.

2) Hähnel, ehemals Regimentschirurgus bei der Artillerie in Breslau, vermachte der Anstalt 500 Rthlr. und einen Theil seiner Bücher.

3) Ein alter theilnehmender Gönner und Freund von Görcke's Stiftung, der gern im Stillen wirkt und daher bei seinen Lebzeiten nicht genannt sein will, hat (laut eines eigenhändigen Schreibens an rc Görcke, vom 31sten März 1813) am 28sten März 1813 sein Testament gerichtlich niedergelegt, in welchem Er unsrer Anstalt ein Legat von 8000 Rthlr. Cour., desgleichen seine Bibliothek, auch seinen pharmazeutischen und chirurgischen Apparat und seine Instrumente vermacht. Die Zinsen des Kapitals sollen nach der zweckmäßigen Verordnung des Wohlthäters einem Reisenden aus Görcke's Stiftung als Unterstützung zu Theil werden.

Innere Polizei der Anstalt.

Da die gesammten Mitglieder der Anstalt als Statsbürger unter den allgemeinen Landesgesetzen stehen; so könnte hier nur von Gesetzen der Anstalt als solcher die Rede sein, wenn sich dasselbe nicht gleich schon von selbst verstände, wo von Vorgesetzten, Führern, Lehrern

und Studirenden die Rede ist. Was daher im State von dem Verhältnisse der Untergebenen und Vorgesetzten, von Beachtung oder Verletzung der nöthigen Ordnung und von den Folgen derselben gilt, das findet durchaus im Einzelnen wie im Allgemeinen auch bei uns statt: und zwar um so strenger, je mehr die nächste Bestimmung, der Beruf als Militärarzt, die gewissenhafteste Gesetzlichkeit, den heiligsten Gehorsam heischt. Wo indess Liebe zur Kunst und Wissenschaft thronen, wo Begeisterung für das Edelste, für die Blüte des Menschlichen im Leben heimisch geworden sind, da wird das strengste Gesetz zu gelinde, dem freien Edelsinne genügt die Pflicht nicht, das Höchste ist sein Ziel und sein Lohn.

Denen freilich, die trägen Herzens und stumpfern Sinnes sind, muss überall Zeit und Stunde, Arbeit und Ruhe, gleich einem Unmündigen abgemessen werden, was sich mit dem edlen Berufe des wissenschaftlichen Jünglings schwer vereint.

Bei gerichtlichen Unterhandlungen leitet der Gouvernementsauditeur die Rechtspflege.

Wie die Anstalt ihren Beifall auch auf eine thätige, förderliche Weise öffentlich und im Stillen äußere, ist aus mehreren Stellen unserer Abhandlung zu ersehen.

Außerdem wird jedem ausgebildet zur Armee abgehenden Studirenden feierlich durch den Chef auf Königl. Kosten ein mit dem Zeichen der Anstalt versehener Degen überreicht.

Die wichtigste Belohnung, Aufmunterung und Warnung aber muss es jedem unsrer jungen Kommili-

tonen sein, daß bei zukünftigen Anstellungen als einziges Grundgesetz und allein geltende und befördernde Empfehlung die in den schriftlichen Verhandlungen und halbjährig neuangefertigten sorgsamen Konduitenlisten treu aufbewahrten Zeugnisse über wissenschaftliche Tüchtigkeit im Allgemeinen, wie über medizinisch-chirurgische Kenntnisse und Geschicklichkeit insbesondere angesehen werden, und daß keiner je kann versäumt werden, der, so ausgerüstet, einen wahrhaft sittlichen Wandel, einen männlichen Charakter entwickelt und bewährt hat.

Von der besonders väterlichen und weisen Sorgfalt des verehrten Chefs für die Anstalt, wie für die würdigsten Studirenden, zeugen auch die von Zeit zu Zeit auf Reisen gesandten ehemaligen Mitglieder unserer Anstalt. Des Königs Gnade macht es nämlich möglich, daß fast immer Ein ausgebildeter Ober- oder Stabsarzt aus Görcke's Stiftung, gleichsam den Schlußstein seiner gesammten wissenschaftlichen und Kunstbildung aufzusetzen, auf medizinisch-chirurgischen Reisen begriffen ist. Indem so der tüchtig vorbereitete Reisende selbst in den Hospitälern und Lehranstalten des Auslandes reifere Einsichten und Erfahrungen sammelt und dem Königlichen Heere nützlicher wird, auch unsre wissenschaftliche Vereinigung mit andern Deutschen Ländern, wie mit England, Frankreich, Italien 2c. erfolgreich unterhält, geben seine Reiseberichte, Tagebücher und Antworten auf die ihm mitgegebenen Aufgaben Gelegenheit, jedes Gute anzuwenden, wenn es sich für uns eignet und in der Prüfung bewährt gefunden wird. Welcher Segen auf diese Weise schon ge-

wonnen sei, bekunden die Erfahrung, wie die in den Akten der Anstalt beigelegten sämmtlichen Reiseberichte *). Sämmtliche, auf Görcke's Veranstaltung gereiste Königl. Militär-Aerzte siehe in der Beilage P.

Sammlungen. — Besonders die Bibliothek.

Außer einem hinreichenden Vorrath an den, von allen Lehrern ihren Vorlesungen zum Grunde gelegten und zum Selbststudium empfohlenen Kompendien, die halbjährig den Studirenden zum Gebrauche eingehändigt werden, besitzen wir einen sehr gediegenen Vorrath von 10,000 Bänden besonders medizinisch-chirurgischen und anatomischen Inhaltes; darunter aber auch eine bedeutende Anzahl von Werken aus andern Fächern des

*) So sandte der jetzige Generalstabsarzt Dr. Büttner auf seiner mediko-chirurgischen Reise i. J. 1804 und 1805 (noch als Regimentschirurgus) 2 Bände (eigentlich zum Druck bestimmter) sehr interessanter Nachrichten von der damaligen sehr guten Verfassung der Hospitäler und ähnlicher wohlthätigen Anstalten in Paris an rc. Görcke ein. Nicht nur der 1. Allgemeine Theil, sondern auch die darauf folgenden Methoden der verschiedenen chirurgischen Operazionen sind sehr sorgfältig verfasst und beruhen auf äußerst fleißigen Beobachtungen. Auch viele noch minder bekannte Gegenstände über die dortigen Hospital-Einrichtungen und über ihre Verwaltung hatte der Dr. Büttner durch dringende Empfehlung der Preuß. Gesandtschaft und auf Duroc's Verwendung genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt; so daß Görcke über sein literarisches Werk mit Recht eine ungemein große Freude hatte und es noch jetzt mit zu den gediegensten Reiseberichten zählt.

Wissens. Den Anfang der Bibliothek machte Görcke 1797 durch Ankauf der sorgfältig gewählten, nicht unbedeutenden Sammlung von medizinisch-chirurgischen Werken des Antiquar's Ulfert. Etatsmäßig ist ein Fonds von jährlich 300 Rthlr. zur Anschaffung neuer Bücher und Instrumente ausgesetzt. Außerdem schenkt des Königs Majestät öfters seltene und theuere Werke. Erster Bibliothekar war der jetzige Regimentsarzt bei dem Dragoner-Regimente Prinz Wilhelm, Herr Vetter. Und nach ihm stets einer der Ober- oder Stabsärzte, welche, von einigen Studirenden unterstützt, aus reiner Liebe für Wissenschaft, Zeit und Kräfte gern der sorgsamen Ordnung eines so wesentlichen Hülfsmittels für Studirende widmeten und dazu beitrugen, den ihrer Aufsicht anvertrauten Vorrath gemeinnütziger werden zu lassen. Namentlich hat auch der im Jahre 1812 verstorbene Oberarzt Theusner sich sehr rühmlich um die Bibliothek verdient gemacht, durch besonders zweckmäßige Verwaltung seines Amtes und durch Anfertigung eines sorgfältigen Katalogs.

Zur Bibliothek gehöret auch der (den 31sten Dezember 1799) von dem jetzigen Regimentsarzte beim hiesigen Kadettenkorps, damaligen Pensionärchirurg Dr. Völker gestiftete Journallesezirkel, welcher die besten allgemein- und schönwissenschaftlichen und medizinisch-chirurgischen Zeitungen, Journale, Magazine und Repertorien umfasst und an welchem die Mitglieder des Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts für einen mäßigen Beitrag Theil haben. Wenn diese Zeitschriften herumgegangen sind,

dienen sie zur Vermehrung der Bibliothek der Anstalt, wofür die Kasse derselben dem Journalzirkel jährlich 20 Rthlr. vergütet. Der erste Vorsteher dieses Journallesezirkels war der Stifter desselben, und nach ihm, vom 10ten Januar 1803 an, immer der zeitige Bibliothekar der Anstalt. (Siehe Beilage Q.)

Gegenwärtig steht den Bibliothekangelegenheiten Herr Oberarzt Dr. Eck vor, der, unterstützt von den Königl. Studirenden Herrn Brach und Riegling, auch das sehr mühevolle — nur von Kennern zu würdigende — Geschäft der Einverleibung der von Sr. Majestät der Anstalt gnädigst geschenkten ehemaligen Heckerschen Bibliothek besorgt, und durch die ordentlichste Aufstellung, wie durch den auf's Neue verglichenen und ergänzten Katalog sich den Dank der gesammten Anstalt erworben hat.

Noch gereichet bei den Repetizionen, wie für die einzelnen Studirenden zum Nutzen der, wenn auch noch nicht eben sehr bedeutende Vorrath von chirurgischen und physikalischen Instrumenten, von anatomischen und pharmazeutischen Präparaten; auch zu naturhistorischen Sammlungen ist ein Anfang gemacht.

Jahresgeschichte des Königlichen medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts, von seiner Stiftung bis jetzt.

Den zweiten Stiftungstag, am 1ten September 1796, feierte Theden mit, in voller Freude, daß er eine solche Stiftung noch erlebt, wie er selbst sie schon geahndet, auch, nach der Schlesischen Kampagne von 1790 bereits ein stehendes Lazareth in Verbindung mit einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt *) empfohlen — nicht aber hatte verwirklichen können. Im Jubel seines Herzens hielt er eine kleine Anrede und weihete dem merkwürdigen Tage ein gedrucktes Festgedicht, welches in den Beilagen *) mitzutheilen, wir uns, auch seiner historischen Beziehung wegen, nicht enthalten können. Görcke war glücklich genug, von diesem ersten jährlichen Erfolge erwünschte Rechenschaft ablegen zu können, sammt seinen Gefährten und Jüngern, in Gegenwart des Helden, der seiner Stiftung so empfehlend

---

*) Auch ein Regimentschirurgus Kühn in Brandenburg machte schon 1784 einen (vergeblichen) Entwurf zur „Errichtung eines chirurgischen Instituts für die Kompagnie-Feldscheers".

Der Verfasser hat den Thedenschen und Kühnschen Entwurf zur Verbesserung der Chirurgie nicht ohne Antheil gelesen, weil aus jeder Zeile das dringende Bedürfniß mit gutmüthiger Sorge spricht. Ueber den innern Gehalt beider Schriften indessen enthalten wir uns gern jeder weiteren Bemerkung.

*) Beilage R.

das Wort geredet hatte, des Königl. General-Feldmarschalls und Gouverneurs von Berlin, Herrn von Möllendorf; auch viele andere hohe Militär- und Zivil-Beamten, Professoren und Kunstverständige hatten sich, wie es zu unsrer Freude bisher von da an immer der Fall gewesen ist, sehr zahlreich versammelt.

Den 21ten August 1797 machte Görcke in einer Rede vor der gesammten versammelten Anstalt die von Sr. Majestät befohlene Erweiterung und neue Gestaltung derselben bekannt, so wie die allerhöchste Ernennung des vorstehenden Personals: namentlich des Herrn Stabsarzt Dr. Wiebel zum Ober-Stabsarzt und Subdirektor, und der Herrn Dr. Völtzke, Boller und Wilmann zu Stabsärzten.

Den 30sten August 1796 ward der jetzige Königl. Oberkonsistorial- und Oberschulrath, Kurator der Gymnasien der Provinz Brandenburg und Ritter des rothen Adlerordens 3ter Klasse, Herr Johann Wilhelm Heinrich Nolte, damals Prof. am Friedrich Wilhelms Gymnasium, zum Professor der Deutschen Sprache und Literatur, der Geschichte und Geographie berufen, welche Lehrgegenstände der Studienplan bis dahin noch nicht geführt hatte. Dieser, als Mensch wie als Gelehrter, würdige Mann, weihete der Anstalt, bei sehr geringem Gehalte, mit reiner Uneigennützigkeit, eine sehr segensreiche Thätigkeit und seine volle Liebe. Seine Zeitgenossen, Obere wie Studirende, bekennen noch jetzt, daß Nolte's edles Wirken den guten Geist der Anstalt gar sehr habe nähren und mehren helfen. — 1802 bildete er freiwillig eine kleine Griechische Abtheilung; ward

aber schon im April des Jahres 1804 zum Assessor des Schulkollegiums berufen und dadurch leider genöthigt, sein Amt bei unsrer Anstalt niederzulegen. Den 12ten April hielt ꝛc. Nolte seine letzte Prüfung, und nahm mit rührender Gemüthlichkeit in einer Rede Abschied; seine Freundschaft und Zuneigung aber hat er der Anstalt und ihren Mitgliedern treu bewahrt.

Der dritte Stiftungstag ward den 1ten September 1797 wissenschaftlich im stillen Kreise von Görcke mit Dank gegen Gott und König unter frommen Vorsätzen gefeiert. So wurde auch der drei nachfolgenden Stiftungstage nur bei den gewöhnlichen wöchentlichen Prüfungen und Uebungen gedacht mit Erinnerung an den hohen Beruf und Zweck der Anstalt und mit Segenswünschen für König und Vaterland.

Sonnabends den 24ten April 1802 wohnte, nebst mehreren Fremden, auch Geheime-Rath Professor Dr. Loder aus Jena einer Uebung im Vortrage bei und gab einem der Studirenden (dem jetzigen Professor Brand in Warschau) auf, aus dem Stegereif das Herz und die Zirkulazion des Blutes zu demonstriren. Görcke ließ gleich ein präparirtes Herz aus Spiritus geben, und Brand demonstrirte so wacker, daß Loder ihm mit wahrem Vergnügen seine Zufriedenheit bewies und ihm des folgenden Tages das anatomische Werk von Fischer zum Andenken verehrte.

Bisher war in den wöchentlichen allgemeinen Versammlungen neben den Uebungen der Studirenden größtentheils nur von den Professoren des schul- und naturwissenschaftlichen Unterrichts fleißig

und regelmäßig geprüft worden, indem die nach dem ersten Organisazionsplane den Stabsärzten aufgegebenen Prüfungen fast ganz verabsäumt worden waren. Da Görcke indeß von dem ersprießlichen Vortheile grade auch dieser Bemühungen fest durchgedrungen war; so gab er am 26ten Oktober 1803 dem damaligen Stabsarzt Müller auf, mit denjenigen Studirenden, welche die Vorlesungen über Chirurgie gehört und repetirt hatten, den 29ten Oktober öffentlich eine Wiederholung zu halten. Seit der Zeit werden diese Prüfungen und Wiederholungen über alle Lehrgegenstände des Unterrichtsplanes mit fester Regelmäßigkeit gehalten; wie Görcke gleich bei den ersten, freilich minder genügenden Erfolgen ahndete, mit immer nützlicherer Zweckmäßigkeit.

Den 20sten Mai 1804 ward an die Stelle des Herrn rc. Nolte Herr Holthoff als Lehrer eingeführt.

Den 2ten August 1804, Vormittags von 11 bis 1 Uhr ward die neunte Stiftungsfeierlichkeit zum ersten Male in Görcke's neuem Gebäude begangen. Freudigen Muthes eröffnete der Stifter das Fest in einer kleinen Rede, in der er der neuen Königlichen Gnade in Ansehung seines schönen Gebäudes dankbarlichst gedachte und von dem gesammten zeitherigen Wirken, wie von den Erfolgen seiner Anstalt öffentlich Rechenschaft ablegte. Darauf hielten einige Studirende Vorträge, Stabsarzt Bruckert prüfte über medizinisch-chirurgische Gegenstände, Lehrer Holthoff gab Beweise von den Kenntnissen seiner Griechischen Abtheilung, worauf

den wackersten Jünglingen zur Belohnung und Aufmunterung die auf Theden's funfzigjähriges Dienstjubelfest geprägte silberne Medaille und Degen ertheilt wurden. Zum Schlusse erzählte der Generalchirurgus Prof. Dr. Mursinna in einer (gedruckten) Rede die „Geschichte der Chirurgie in Deutschland, besonders im Preußischen State, während des letzten Jahrhunderts" und gab eine Würdigung der ausgezeichnetesten Lehrer der Wundarzneikunst.

Die immer umfassendere und gründlichere Bildung, welche die Anstalt gewährte, mit begründet auf eine immer sorgfältigere Vorbereitung durch allgemeinwissenschaftlichen Unterricht, zeigte, daß die Studirenden nicht mehr bloße Chirurgen wurden, sondern immer vollständigeren Umfang im Studium der gesammten Heilkunde gewannen. Dies veranlaßte von selber die wesentliche Aenderung des Namens der Anstalt, die sich von diesem Stiftungstage an, „Medizinisch-chirurgische Pepiniere nannte" und demnach auch immer größere Einheit in ihren Lehrplan brachte. Die erste Anregung zu der heilsamen Wiedervereinigung der Chirurgie mit der Medizin ging eigentlich von Wien aus, und ward besonders viel auch in Folge der bekannten (oben gelegentlich Seite 28 f.) schon erwähnten Erfurter Preisfrage besprochen. Ein Hauptverdienst um den vollenten Frieden aber verdankt die Heilkunde Görcke's Bestrebungen, der von jeher auf alle Weise, besonders durch die häufig veranlaßten Reisen der Militärärzte, und nun auch durch immer erweiterten Umfang der Pepiniere dahin arbeitete, wo die gute Sache gegenwär-

tig auf den Universitäten und bei den Statsprüfungen steht.

Die in diesem Jahre (1804) erschienene Schrift von dem berühmten und geistvollen Reil hatte, da sie ihrem Wesen nach nur ärztliche *Routiniers* im Auge hatte, nichts als den Titel mit uns gemein; deshalb hielt die Anstalt es auch nicht weiter nöthig, polemisch dagegen aufzutreten, wie in verschiedenen Zeit- und Gelegenheitsschriften die Widersprüche und Unzweckmäßigkeiten in Reil's aufgestellten Grundsätzen allgemeines Missfallen hervorbrachten. Darum glauben wir auch hier uns mit untenstehender Aufzählung *) der, durch die Reilsche Schrift veranlassten Aufsätze und Werke begnügen zu dürfen.

Der 2te August 1805 ward, wie im vorigen Jahre, feierlich begangen, auch wurden Uebersichten der Prüfungen gedruckt und bei den Einladungen zum Feste ausgetheilt.

Die diesjährige Stiftungsrede hielt Professor Dr. Kiesewetter. An diesem, ihrem 10ten, Geburtstage überreichte der Ober-Stabsarzt Vetter *) im Namen der Anstalt ihrem Schöpfer und Vater aus dankbarer Liebe seine von Schadow in Gyps schön gearbeitete

---

*) Pepinieren zum Unterricht ärztlicher *Routiniers* als Bedürfniss des Stats, nach seiner Lage wie sie ist, vom Professor Reil. Halle 1804. 140 S. 8.; Rec. Allgem. Lit. Zeitung 1804 No. 325, 26, 27 p. 353 ff.; Harrenkeil mediz.-chir. Zeitung vom 3ten Januar 1815 N. 1.; A. F. Nolde Schulen für Aerzte. Braunschweig 1809 p. 59 — 130 ff; Hufeland's praktisches Journal 1805, Band 21, Stück 1.

*) S. Beilage S.

Büste und eine eigends zu diesem Tage geprägte Medaille; worauf Görcke in herzlicher Erkenntlichkeit Folgendes erwiderte:

„Ihren Beweis von Achtung muss ich freilich mit Dank annehmen. Indessen bescheide ich mich sehr gern, daß ich mich für sehr belohnt gehalten hätte, wenn mir diese Ehre erst im 50sten Dienstjahre zu Theil geworden wäre.“

„Lassen Sie uns, meine Herrn, indessen auch dies zu dem Vorsatze dienen, daß wir, mit Hintansetzung aller Weichlichkeit, des Müßigganges, uns schon jetzt bei dem holden Frieden zu allen möglichen Ereignissen vorbereiten, um den kranken und blessirten Offizier und Soldaten mit Sanftmuth und Treue zu heilen.“

„Lassen Sie uns diese Zöglinge zum Gehorsam, zur Thätigkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, zum wahrhaften Patriotismus und zu der, in der Königl. Preußischen Armee so nothwendigen Subordinazion, zuförderst zu brauchbaren Compagnie-Chirurgen erziehen.“

„Es sollte mir sehr wehe thun, wenn auch nur Einer in diesem nützlichen Institute, sich der überschwänglichen Gnade des Königs Majestät unwerth machen sollte, und meine gut gemeinte Absicht erschweren.“

Am 2ten August 1806 beschloss der Professor Dr. August Friedrich Hecker das 11te Stiftungsfest mit einer Rede: „Wodurch reifte die Chirurgie dem Grade ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit entgegen? Auf welchen Wegen muss sie zu noch höheren Graden emporsteigen?“

Doch bald brachen, mit dem allgemeinen Unglücke

des Vaterlandes, auch besonders für unsre Anstalt die traurigsten Zeiten herein. Aber Dank sei es den Männern, welche Görcke's Vertrauen in seiner Wirksamkeit auf den Gefilden der Schlachten und des Blutvergießens zu seinen Stellvertretern zurückgelassen hatte. Bauend auf den gesunden Keim, auf die gedeihliche Kraft und Blüte der Pepiniere, konnten sie es wagen, die feindlichen Kunstgenossen vom höchsten Stande herauszufordern zu strenger Prüfung dieser medizinisch-chirurgischen Militärschule, und ihnen dann ins Gewissen reden: wie unverantwortlich es von ihnen sein würde, eine solche menschenfreundliche Stiftung nicht aus allen Kräften zu schirmen. Dies fruchtete. Der damalige würdige und unvergeßliche interimistische Subdirektor Stabsarzt Dr. Tscheggey veranstaltete Donnerstag Mittags den 13ten November 1806 eine große Versammlung aller Lehrer und Studirenden der Anstalt, um die vornehmsten Aerzte und Wundärzte der Französischen Armee, besonders

Perçy (Chirurgien en Chef),
le Coste (Medecin en Chef), und
Larrey (Chirurgien Major de la Garde imperiale)

mit dem Institute bekannt zu machen, welche zu dem Ende von Tscheggey, vom Professor Dr. Turte und vom Oberarzt Schilling waren eingeladen worden, und mit vielen andern Französischen Aerzten und Wundärzten erschienen.

Einige Studirende traten mit medizinisch-chirurgischen Vorträgen in Französischer und Lateinischer Sprache

auf, und Professor Dr. Turte hielt eine pharmazeutische Prüfung, worauf Perçy die Studirenden anredete und ihnen, wie der ganzen Anstalt, in den artigsten Ausdrücken seinen lebhaften Beifall bewies. Nach ihm stand le Coste auf, um, in Lateinischer Sprache, seine Freude und seinen innigen Antheil auszusprechen über das gründliche Wissen und über den gewandten Vortrag in fremden Sprachen. Er erbot freundlich seine Hülfe, seinen Rath und Beistand unter allen Umständen, in welches Versprechen auch Perçy wiederholend einstimmte. So schied man unter gegenseitigen Achtungserweisen; die Versorger unsrer Anstalt zufrieden und beruhigt. Von dem Tage an geschahen die Besuche der Französischen Aerzte und Wundärzte häufiger in den von dem Oberstabsarzte Dr. Bruckert und Stabsarzte Dr. Tscheggey ununterbrochen gehaltenen Sonnabends-Prüfungen und Uebungen. In Folge jenes ersten Besuches erhielt das Institut gleich auf Perçy's Verwendung von Napoleon eine Geldunterstützung von 4000 Rthlr.

1807 ward das Stiftungsfest, aus Rücksichten, erst den 5ten August, auf Veranstaltung des Oberstabsarztes Dr. Bruckert gefeiert. Die Rede, welche auch ins Französische übersetzt wurde, hielt diesmal wieder Hofrath Professor Dr. Hecker: „Welches ist der wahre Zweck medizinisch-chirurgischer Lehranstalten? Welche Art des Unterrichts kann ihn fördern?"

Auf den von Görcke bei dieser Gelegenheit an Se. Majestät den König eingesandten Bericht von dem

gegenwärtigen Zustande der Pepiniere, erfolgte folgendes gnädige Kabinetsschreiben:

Mein lieber Generalchirurgus Görcke!

Ich danke Euch für die Einreichung der am dreizehnten Stiftungstage der medizinisch-chirurgischen Pepiniere zu Berlin durch den Hofrath Hecker gehaltenen Rede. Die zum Dienst der Armee angestellten Zöglinge und andere Mitglieder dieses Instituts haben in dem nun beendigten Kriege, wie Mir genugsam bekannt ist, mit so ausgezeichnetem Eifer und so wesentlichem Nutzen zur Herstellung der verwundeten und erkrankten Soldaten beigetragen, daß die Vortrefflichkeit dieser Anstalt und deren zweckmäßige Einrichtung von Jedermann anerkannt wird. Ich weiß sehr wohl, daß nur Eure unermüdete Sorgfalt dies von Euch gestiftete Institut zu seinem jetzigen Grade von Vollkommenheit gebracht hat, und erkenne nicht allein mit lebhaftem Danke das Verdienst, welches Ihr Euch dadurch um den Staat und um die Armee erworben habt, sondern gebe Euch auch die Versicherung: daß die medizinisch-chirurgische Pepiniere nicht aufgelöst, vielmehr ihre Fortdauer behalten soll. Wenn gleich sich gegenwärtig nicht übersehen läßt, ob die Staats-Einkünfte es gestatten dürften, ihr den bisherigen Unterhaltungs-Etat zu belassen; so könnt Ihr doch sicher darauf rechnen, daß, insofern nicht ein Mehreres für sie ausgesetzt werden könnte, sie doch wenigstens eine solche Stärke behalten soll, als im Verhältnisse der künftigen Stärke der

Armee erforderlich ist, um dieselbe aus dieser Anstalt gehörig mit Militärärzten versehen zu können. In diesem Augenblicke kann ihr zwar keine Hülfe verabreicht werden; Ich werde aber darauf so bald als möglich Rücksicht nehmen und bleibe Euer wohlaffectionirter König.

Memel, den 27sten August 1807.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den General-Stabs-Chirurgus Görcke.

Der 2te August 1808 ward auf Veranstaltung des Oberstabsarztes Dr. Stein gefeiert; die Stiftungsrede hielt Professor Dr. Kiesewetter. Auf den diesjährigen Bericht von der Wirksamkeit der Anstalt erließen Se. Majestät folgendes gnädige Schreiben:

Mein lieber General-Stabs-Chirurgus Görcke!

Ich habe aus Eurem Berichte vom 18ten d. Monats, womit Ihr mir die am 2ten d. Monats, als dem 14ten Stiftungstage der medizinisch-chirurgischen Pepiniere zu Berlin, von dem Professor Kiesewetter gehaltene Rede nebst der Uebersicht der Statt gefundenen Prüfung der Zöglinge überreichet, mit Wohlgefallen ersehen, daß diese nützliche Anstalt sich in ihrer guten Verfassung erhält, und trage Euch auf: sowohl den Zöglingen als Ihren Lehrern und Vorgesetzten zu versichern, daß wenn sie fortfahren würden, Eure Zufriedenheit ganz zu verdienen, Ich auf die Anstalt stets

Mei-

Meine besondere Aufmerksamkeit richten und für ihre Fortdauer sorgen würde. Uebrigens aber danke ich Euch, Mein lieber General-Stabs-Chirurgus Görcke, für die rühmliche Sorgfalt, welche Ihr unablässig auf das Institut richtet, um so mehr, als der Werth desselben selbst im Auslande anerkannt ist, auch die wesentlichen Dienste, welche die bei den Regimentern und im letzten Kriege in den Feldlazarethen angestellten Zöglinge, der Armee geleistet haben, seinen guten Ruf rechtfertigen, und werde ich Eure Vorschläge zum Besten der Anstalt immer gern annehmen als Euer wohlgeneigter König.

Königsberg, den 22sten August 1808.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Die Feier des 15ten Stiftungstages, den 2ten August 1809, ordnete Tscheggey an. Mursinna hielt eine Rede: „Ueber die Vereinigung der Medizin mit der Chirurgie."

Endlich war die schwere Zeit der bittersten Leiden, der mühsamsten Sorge überstanden. Görcke kehrte mit dem Königl. Hause glücklich heim unter die Seinigen und ward mit dem unendlichsten Jubel bewillkommt. Dankbarkeit und Liebe versammelte den 23sten Dezember 1809 Nachmittags um 4 Uhr die gesammte Anstalt. Sehr sinnvoll war Alles festlich geschmückt, Gedichte in Deutscher, Lateinischer und Französischer Sprache besangen das erwünschte Wiedersehen und Tscheggey gab in einer Rede Bericht über die Vorfälle

und Veränderungen während Görcke's Abwesenheit; Prof. Dr. Kiesewetter schilderte in beredter Herzenssprache die Wichtigkeit des Tages in Rücksicht auf des Königs und auf Görcke's Rückkehr; worauf dem allverehrten Chef ein rauschendes Lebehoch ertönte.

Zum 16ten Stiftungsfeste hielt Dr. Hecker am 2ten August 1810 eine Rede: „Von dem Einflusse ächter und unächter Naturphilosophie auf die Wissenschaft und Kunst in der Chirurgie." — Der Oberstabsarzt Dr. Tscheggey hatte dem festlichen Jahrestage nicht beiwohnen können, da er in Freystadt in Nieder-Schlesien bei einem Besuche, den er den Seinigen nach langer Trennung gönnte, erkrankt war. Aber seine menschenfreundliche, biedere Seele nahm zu wahren Antheil an dem segensreichen Werke, dem er so gern die volle Kraft weihete, als daß er nicht auch aus weiter Ferne seine Mitfreude hätte darthun sollen. Er sandte deshalb eine (gedruckte) Gelegenheitsschrift zur Feier des 2ten August ein: „Wie erreicht der Zögling der Königlichen medizinisch-chirurgischen Pepiniere die Zwecke des Instituts, und welche Mittel reicht die Anstalt ihm hierzu dar?"

Den 29sten Juni 1811, vor dem Anfange der gewöhnlichen wöchentlichen Versammlung, überraschte den geliebten Chef eine eigene rührende Festlichkeit. Die Oberen und Eleven der Anstalt hatten von dem berühmten Rektor und Hofmaler Weitsch ein sprechendes Gemälde von Görcke in Lebensgröße anfertigen und im großen Hörsale, der schon durch die Bildnisse

ehemaliger General-Chirurgen der Armee geschmückt ist, aufstellen lassen, nachdem der Platz vor und neben dem Bilde durch den jetzigen Baurath und Professor Schlötzer geschmackvoll allegorisch verschönert und eingerichtet, auch von unserm berühmten Schadow und von Rauch durch kunstreiche Hautreliefs geziert war. An dem genannten Tage erfolgte die eigentliche Weihe, wobei Tscheggey die Gefühle aller Angehörigen aussprach. Kräftig und herzlich war Görcke's Antwort, väterlich sein Dank und seine Ermahnung.

Die Stiftungsrede dieses Jahres hielt Herr Prediger A. H. Petiscus, (seit dem 18ten August 1810 an Prof. Holthoffs Stelle) Lehrer der Anstalt: „Dem angehenden Arzte muss es besonders wichtig sein, sich zum edlen Menschen auszubilden." Auch Mursinna widmete diesem 17ten Stiftungstage, am 2ten August 1811, eine Rede: „Ueber die alte und neue Chirurgie."

1812 den 23sten April war eine außerordentliche Versammlung, der, außer andern hiesigen und Französischen Aerzten und Wundärzten, besonders die Barone Dr. Desgenettes und Larrey beiwohnten, die ihre große Freude und vielen Beifall der Anstalt bewiesen; Perçy bedauerte sehr, in ihrem Vaterlande eine ähnliche Bildungsschule zu vermissen.

Zur Feier des 18ten Stiftungstages hielt den 2ten August dieses Jahres Professor Dr. Turte die Festrede: „Wie lassen sich die Hindernisse beseitigen, die dem angehenden Arzte das Studium der Naturwissenschaft erschweren?"

Bei diesem ununterbrochenen Wachsen und Gedeihen und Fortschreiten der Anstalt an innerem Werthe, wie an äußerer allgemeiner Achtung, traf sie in Einem Monate ein doppelter, sehr schmerzlicher Verlust; zwei geachtete, würdige Männer wurden ihr durch den Tod entrissen: Tscheggey und Schlosser, zu deren Andenken wir noch einige dankbare Worte hinzufügen:

1) Herr Dr. Carl Friedrich Tscheggey, geboren den 15ten Mai 1776 zu Freystadt in Nieder-Schlesien, wo sein Vater Rektor war, starb den 19ten August 1812 zu Berlin an den Folgen eines wiederholten Blutsturzes.

Den 22sten August wurde Tscheggey's theure irdische Hülle in der Frühe des Morgens zur Ruhe bestattet. Die ganze Anstalt folgte dem feierlichen Leichenzuge. — Allen unbewusst hatte der Generalstabsarzt Dr. Görcke an den Eingang des Kirchhofes am Oranienburger Thore ein Sängerchor hinbeschieden, welches den ernsten Zug empfing und mit dem schönen (v. Assig'schen) Choral: „Jesus meine Zuversicht ꝛc.“ bis zur Gruft voraufging. Als der Chor schwieg, hielt der Professor Petiscus dem Entschlafenen eine ehrenvolle Gedächtnissrede, worauf der würdige Chef, tiefergriffen von dem Verluste eines in aller Art so verdienten Mitarbeiters, mit erschütternder Herzlichkeit die Versammlung noch einmal rühmlichst daran erinnerte, was die Anstalt und der Stat an dem frommen Dahingeschiedenen verloren habe und dann sehr ergreifend das Gellertsche tröstliche Wort auf ihn anwandte:

Lass' Erd' und Welt, so kann der Fromme sprechen,
Lass' unter mir den Bau der Erde brechen;
Gott ist es, dessen Hand mich hält!

Die Rührung an der Grabesstätte war allgemein, — und bleibend, wie die Verdienste des Betrauerten, das Andenken an denselben.

Tschеggey hat sich große Verdienste um die Vervollkommnung, und, zur bösen Zeit, auch um die Erhaltung der Pepiniere erworben, in der er erzogen und gebildet war. Ihr opferte er seine ganze Zeit, sein ganzes Leben mit weiser Sorgfalt in den Zeiten der Ruhe, wie unter den Stürmen des Krieges und gegen jede feindliche, missgünstige Begegnung. Selbst in dürftigen Verhältnissen von Jugend auf lebend, war er der liebreichste Jugendführer und Freund seiner Untergebenen, und der Beschützer des unbeachteten Talentes und Verdienstes; rechtschaffen, frei von Neid und von jeglicher kleinen Unart, war er der trefflichste Amtsgenosse, dabei ein erfahrner Arzt und in aller Art so gebildet wie ein Mann auf solchem Standpunkte zu seiner Ehre es sein muss. — Als er beim Einbruche der Franzosen das Bestehen der Pepiniere gesichert hatte, trat er die provisorische Direkzion derselben freiwillig den älteren Ansprüchen an den Oberstabsarzt Dr. Bruckert ab, und nahm die eben so zart ihm angebotene Mitdirekzion nicht an. Das schönste Denkmal und Zeugniss seiner Würde ist das von Mund zu Mund forterbende ruhmvolle Andenken in denen, die solche Charaktere zu würdigen vermögen. Darum wollen wir ihn auch nicht

bedauern, daß er so wenige äußere Freuden im Leben genoss, daß er still und ungekannt litt und starb. Sein Andenken stralt in Segen, ein fruchtbares Samenkorn in den jungen Seelen, die nach ihm unsere Anstalt zieren.

Zu seinem Nachfolger ernannte des Königs Majestät den bisherigen Stabsarzt Dr. Friedrich August Schulz, welcher, den 29sten August 1780 zu Freystadt in Niederschlesien geboren, seine frühere Jugendbildung seines Vorgängers würdigem Vater verdankte; studirte in der Pepiniere von 1798 — 1803, diente vom 1sten Mai 1803 bis 1sten November 1805 in der Armee (beim Regiment von Möllendorff), und trat den 1sten November 1805 als Oberarzt in die Pepiniere, der er von da an ununterbrochen seine Kräfte eifrig gewidmet hat.

2) Der Professor der Lateinischen Sprache, Herr A. Schlosser, seit dem Entstehen der Anstalt ihr treuer, unermüdet sorgsamer Lehrer, bei damals noch sehr dürftigem Einkommen; im Januar 1803 von des Königs Majestät zum Professor ernannt, starb den 23sten August 1812, mit dankbarer Liebe von allen, die mit ihm in näherer und engerer Verbindung als Schüler standen, betrauert. Sein Andenken ist noch immer unter uns in Segen *). Bei seiner langwierigen

---

*) Schlosser hat eine Lateinische Sprachlehre zum Gebrauch der Königl. medizinisch-chir. Pepiniere (1801), ein Lateinisches Lesebuch, und mehrere Lateinische Gedichte in Druck gegeben.

letzten Krankheit hatte der Dr. med. Heymann den Unterricht seit 1811 bereits übernommen und mit glücklichem Erfolge in aller Hinsicht fortgesetzt; auch die medizinisch-chirurgischen Disputazionen mit vieler Lebendigkeit den Zuhörern beliebt gemacht. 1813 den 9ten Januar ward derselbe als wirklicher Lehrer bei der Anstalt eingeführt.

Den 2ten August 1813 konnte zur Feier des 19ten Stiftungstages kein öffentliches Fest veranstaltet werden; da, beim Ausbruche des Krieges, alle ältere Königl. Studirende theils zur Königl. Armee, theils zum Feldlazareth abgegangen waren. Darum wurden bloß die jüngeren Eleven in einer Privatversammlung geprüft, und, unter Veranstaltung des Oberstabsarztes Dr. Schulz, der merkwürdige Tag so in stiller Würde begangen.

Von nun an nahmen die gesammten Vorgesetzten und Zöglinge der Königl. medizinisch-chirurgischen Pepiniere wie der Akademie für das Militär den thätigsten Antheil an dem Krankendienste in den hiesigen neuerrichteten Militär-Lazarethen, um den verwundeten und erkrankten Kriegern nach Möglichkeit hülfreich zu werden. Darum mussten die friedlichen Musen den höheren Pflichten nachstehen. Bis zum 30sten Oktober fielen in dieser hülfsbedürftigen Zeit die Sonnabendsversammlungen aus; auch der theoretische Unterricht hatte nicht regelmäßig fortgesetzt, sondern einige Zeit nur Praktisches geübt werden können zum hochnöthigen Bedarf. Selbst die Jüngsten mussten beim Krankendienste zur Hand sein.

Von dem genannten Tage an aber trat Alles wieder in die alte Ordnung, und neuer Eifer begeisterte alle Kräfte, die sich im Bewußtsein eines unmittelbaren Antheils an dem allgemeinen edlen Wirken höher gefühlt und geregt hatten.

1814 den 2ten April ward Herr Dr. Phil. Carl Friedrich August Brohm, an des Dr. Heymann Stelle, der an den Folgen der Ansteckung im Lazarethe, als Opfer seiner ärztlichen Thätigkeit, vom Nervenfieber angesteckt gestorben war — als Lehrer der Lateinischen Sprache eingeführt. Derselbe hielt auch in diesem Jahre, am 20sten Stiftungstage, den 12ten August, die Festrede. Dieser Aufschub der gewöhnlichen Feier war nöthig, weil die Ehrenfeste, welche die Hauptstadt den aus Frankreich heimkehrenden, sieggekrönten Königl. Garden und den heldenmüthigen Heerführern zum Empfange bestimmt hatte; so wie die Vorbereitungen dazu, mit dem 2ten August zusammen fielen. Aber eine glänzendere und rühmlichere Feier hatte die Anstalt noch nicht erlebt, als die des Jahres 1814, verherrlicht durch Blücher's Rede zu Görcke's und der gesammten Feldärzte Lobe. Darum können wir es uns nicht versagen, noch Folgendes beizufügen aus den Berichten über jenen denkwürdigen Tag, um es in dieser Geschichte zu ewigem Gedächtnisse aufzubewahren.

Nach der Prüfung und Preisvertheilung an die besten Studirenden also, hielt Fürst Blücher von Wahlstatt am 20sten Stiftungsfeste der Königlichen medizinisch-chirurgischen Pepiniere folgende Rede:

„Ich habe es in dem jetzt beendigten Kriege mit Vergnügen gesehen, mit welcher Geschicklichkeit, Theilnahme und Ausdauer die Preußischen Militärärzte auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen ihre Kranken und Verwundeten pflegen und ihnen Hülfe leisten. Besonders angenehm ist es mir gewesen, ihre gefühlvolle Theilnahme an den Verwundeten und Kranken zu sehen. Es ist dies eine um so schwierigere Aufgabe für den Arzt, als die Art seines Studiums, stets in den Eingeweiden seiner Mitbrüder zu wühlen, und der Anblick von Verstümmelten, sehr leicht Gleichgültigkeit und Kälte bei ihm veranlassen können."

Den Zöglingen sagten Se. Durchlaucht insbesondere:

„Bilden Sie, meine Herren, nicht nur ihren Kopf, sondern auch Ihr Gefühl aus, und suchen Sie das zu werden, was Ihre Vorgänger schon sind; denn es giebt keine größere Beruhigung für die Kranken und Blessirten, als wenn sie einen gefühlvollen und theilnehmenden Arzt haben, dem sie sich mit Vertrauen übergeben können; so wie das innere Bewusstsein, seine Pflicht gethan zu haben, der größte Lohn ist."

Hierauf wandten sich Se. Durchlaucht an Görcke mit den Worten:

„Ich danke Ihnen für die zweckmäßigen Einrichtungen, die Sie bei dem Militär-Lazareth gemacht haben, für die weisen Vorschriften, die so vortrefflich sind, daß jeder Ihrer Untergebenen denselben nur folgen darf, um die ihm anvertrauten Kranken auf das Zweckmäßigste zu versorgen. Ich und die ganze Armee kennen und schätzen Sie als einen echten Patrioten. Gott schütze

Sie und schenke Ihnen noch recht langes Leben, damit Sie immer mehr die Früchte Ihrer Bemühungen sehen mögen!"

Beim Weggehen, vor dem Einsteigen in den Wagen, küssten Sr. Durchlaucht Görcke'n zu verschiedenen Malen, wiederholten die Versicherungen Ihrer vollkommensten Zufriedenheit, und Sr. Exzellenz der Hr. General Graf Tauentzien von Wittenberg stimmten ebenfalls bei, daß die Militär-Aerzte auf eine ausgezeichnete Weise ihre Pflicht erfüllt hätten. —

Bei einer, den 12ten November 1814 von dem damaligen Oberarzt Hübner über die pharmazeutischen und chemischen Vorlesungen des Professors Dr. Turte mit den Eleven der Königlichen medizinisch-chirurgischen Pepiniere und der Akademie für das Militär sehr erfolgreichen halbjährigen Generalrepetizion, verordnete der General-Stabsarzt, daß diese halbjährigen Prüfungen von den Oberärzten der Anstalt künftig immer, wie die übrigen Sonnabendsübungen und Prüfungen im großen Hörsale gehalten werden: welches bis dahin nur im Beisein der Mitglieder der Anstalt, im Repetentenzimmer des Wohngebäudes stattgefunden hatte, wo keine Fremde oder einheimische Freunde der Kunst und Wissenschaft Zutritt haben, von den Eleven auch immer nur die zu prüfenden zwei oder drei Sekzionen Theil nehmen konnten.

1815 konnte keine öffentliche Feier des 2ten August gehalten werden, da sämmtliche ältere Studirende, des neuausgebrochenen Krieges wegen, zur Armee und zu den Feldlazarethen abgegangen waren, auch Görcke

selbst sich abwesend in Paris befand. Doch wurde des Festes in einer Privatversammlung gebührend gedacht.

Den 21sten Oktober wohnte der, den 9ten August 1815 designirte erste General-Stabsarzt der Armee und Leibarzt Sr. Majestät des Königs Ritter Dr. Wiebel, als dereinstiger Chef der Anstalt, nach seiner Beförderung zum ersten Male einer Versammlung bei; und sprach mit gerührter Theilnahme zu den Zöglingen über Gründung und Zweck der Anstalt, und feuerte zu fortgesetztem Eifer im Guten an.

Sonnabend den 31sten Oktober 1815 wohnte der gewöhnlichen Uebungsversammlung bei der Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Alexander I. von Russland, Sr. Exzellenz der wirkliche Statsrath, Ritter hoher Verdienstorden, Sir James Wylie Baronet, welchem, da Görcke noch in Paris abwesend war, der Hr. rc. Dr. Wiebel die sämmtlichen Vorgesetzten und Studirenden des Instituts vorstellte. Außer den üblichen Vorträgen und außer der Prüfung des Oberarzts Dr. Wutzer über Physiologie, brachte noch der Zögling Schäffer in einer Lateinischen Rede dem würdigen Fremden, Namens aller Studirenden der Anstalt, die Verehrung dar, welche demselben wegen seiner Kunstgeschicklichkeit, wegen der von ihm bewirkten ehrenvollen Blüte des Militärmedizinalwesens im Russischen Reiche, wie wegen seines Bemühens, auch zu der größeren Werthschätzung unsrer vaterländischen Militärärzte mitzuwirken, so sehr verdient. Es ist oben (S. 25.) erwähnt worden, daß erst durch Wylie's scharfsehende Maßregeln und Bestrebungen die Russischen militär-

ärztlichen Lehranstalten den jetzigen Grad von trefflicher und musterhafter Einrichtung erhalten haben. Hier wollen wir noch hinzufügen, daß Wylie in dieser Beziehung durch die, den 28ten Juli 1808 Allerhöchst vollzogene, Stiftung der Kaiserlichen mediko-chirurgischen Militärakademie *) zu St. Petersburg seinen Verdiensten den bleibendsten Werth gesichert hat.

Den 20sten März 1816 verließ, nach beinahe sechsjähriger treuer und sorgsamer Amtsführung unsre Anstalt Herr August Heinrich Petiscus; geboren den 1sten Juli 1782 zu Kassel, Prediger beim Königlichen Friedrichswaisenhause, nachher auch an der Parochialkirche. Nach Professor Holthoff hatte er den Ruf als Lehrer der Geschichte, Geographie und Deutschen Sprache bei unsrer Anstalt angenommen, als welcher er den 18ten August 1810 war eingeführt worden; den 3ten September 1811 geruheten des Königs Majestät ihn zum Professor zu ernennen. In immer steigender Liebe für sein Wirken als akademischer Lehrer ward er unsrer Anstalt immer theurer, und um so schmerzlicher seine Anzeige, daß er, einem dringenden Halsübel abzuhelfen, den Entschluss gefasst habe, seine gesammten Lehrämter niederzulegen. Demnach trat er den 20sten März 1816 in einer trefflichen Abschiedsrede

*) Aus der vor uns liegenden (handschriftlichen) Deutschen Uebersetzung des (in Russischer Sprache gedruckten) Reglements der Kaiserlichen mediko-chirurgischen Militärakademie geht die zweckmäßigste Einrichtung der genannten Anstalt, wie die allseitige kräftige Unterstützung derselben hervor.

feierlich aus unsrer Mitte. Von seinen Schriften nennen wir: seine vielgelesenen Predigten und seinen Crösus, ein dramatisches Gedicht.

An des Professors Petiscus Stelle wurde der Verfasser des gegenwärtigen Versuchs den 19ten März 1816 berufen.

Professor Carl Friedrich August Brohm, der Philosophie Dr., eingeführt als Lehrer der Lateinischen Sprache bei der Pepiniere den 2ten April 1814, schied Ostern 1817 von uns, indem er einem ehrenvollen Rufe als Direktor des Gymnasiums zu Thorn folgte, und nahm deshalb den 15ten März 1817 rührenden Abschied. Von Brohm's Schriften nennen wir hier: seine Griechische Chrestomathie; Handbuch der Geschichte der wichtigsten Völker des Alterthums, 3 Bde.; Geschichte von Polen.

Folgende allerhöchste Kabinetsordre zeigt zu gnädig die Aussicht zur baldigen Erfüllung eines lange genährten, dringenden Wunsches, als daß wir sie nicht dankbar beifügen sollten.

„Aus Ihrem Berichte vom 24sten v. Monats habe ich mich aufs Neue überzeugt, daß es für die medizinisch-chirurgische Pepiniere ein dringendes Bedürfniß ist, ein größeres Wohngebäude für die Zöglinge zu erhalten. Ich finde auch gegen den dazu in Vorschlag gebrachten Platz nichts zu erinnern, und habe die ganze Sache den Ministerien des Innern, der Finanzen und des Krieges übergeben, um, wenn sonst keine Bedenken gegen die Abtretung des Platzes stattfinden, die nöthigen Verfügungen zur Abgrenzung und Ablassung desselben zu treffen, und nach Maßgabe der vorhandenen

Mittel den Bau eines angemessenen Gebäudes auf demselben einzuleiten."

Berlin, den 9ten März 1816.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den General-Stabs-Chirurgus Görcke.

Den 2ten August 1816 hielt Görcke bei Eröffnung der Feier des 22sten Stiftungstages folgende Anrede:

„Hochzuverehrende Anwesende!

„Zum 22sten Male sind wir so glücklich den Stiftungstag dieses Instituts, und den 6ten der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militair, zu feiern."

„Das heutige Fest wird indessen dadurch noch erhöht, daß wir es nach einem so ehrenvollen, bestehenden Frieden begehen, wo mit erneuerter Heiterkeit und Kraft die Künste und Wissenschaften wieder blühen.

„Dank sei daher der Vorsehung, Dank den Kaisern, Königen, den tapfern Feldherren und den braven Armeen, die uns diesen ruhmvollen Frieden errungen haben, dessen ganzer Inbegriff von unendlich guten Folgen ist."

„Das Unglück des Krieges hat uns indessen auch Gelegenheit gegeben, Erfahrungen in der praktischen Ausübung der Kunst und Wissenschaft in den Feldspitälern zu machen, die nur da zu lernen sind. Wenn da auch Unvollkommenheiten vorkommen, und von Manchen getadelt worden sind; so kann dies nur in der Unbekanntschaft desjenigen liegen, der nie den gräßlichen

Tumult auf einem Schlachtfelde und nach demselben gesehen oder erfahren hat: darum ist ja jeder Krieg so schrecklich, weil die schwierigen übeln Folgen desselben so unabsehbar sind!"

„Viele Mitglieder dieses Instituts, haben dabei mit Andern die schöne Gelegenheit gehabt, fremde Gegenden, in Deutschland und in Frankreich zu sehen, und besonders die Krankenanstalten, und andre Einrichtungen in Paris." —

„Der Unterricht ist bei uns auch in den schweresten Kriegeszeiten nicht gehemmt gewesen; wie immer ein Werk, das die Liebe zum allgemeinen Besten gestiftet hat, auch wunderbar erhalten wird, und die treuen Menschen auch im Unglück noch inniger vereinigt."

„Diesen holden Frieden wollen wir auch ferner nutzen zum angestrengten Fleiße, zur Bescheidenheit und zur beharrlichen Ausbildung unsrer beschwerlichen Dienstpflicht; wir wollen uns üben in Genügsamkeit und im Entbehren, dagegen den Müßiggang und die Trägheit, so viel an uns ist, meiden."

(Hier wurden von ihm die Veränderungen bekannt gemacht, welche seit der Stiftung des Instituts vorgefallen waren).

„Mögen die vortrefflichen Lehrer, Vorgesetzten und Mitarbeiter an dieser Anstalt, Hand in Hand, mit Herz und Sinn in Eine Kette vereinigt, mit männlichem Muthe und mit Stärke das Beste wirken. Lassen Sie uns fest zusammen halten, damit das Vaterland, die Armee, besonders unser König und Erhalter Freude

dran haben, dessen frohen Geburtstag wir morgen feiern werden: dann wird Gott mit uns sein!"

An diesem 22sten Stiftungstage der Pepiniere hielt Dr. Ernst Horn die Festrede. Und als, nach beendigter Feier, der größte Theil der Zuhörer bereits den Sal verlassen hatte, verherrlichten noch des, Abends zuvor aus Carlsbad eingetroffenen, Herrn General-Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt Durchlaucht das Fest mit Ihrer hohen Gegenwart, und stimmten durch nachstehende Rede die versammelten Zöglinge zur höchsten Freude und zu den besten Entschlüssen:

„Es thut mir sehr leid, meine Herren, Ihre Feier heute versäumt zu haben. Es ist mir lieb (zu den Eleven gewandt), daß ich Sie noch beisammen treffe, um ein paar Worte, herzlich und wahrhaft gemeint, zu Ihnen zu reden."

„Fahren Sie fort in Ihrem ämsigen Streben, indem Sie die Bahn Ihrer würdigen Vorgänger wandeln. Durch deren Wirken ist auch in dem vorigen Jahre wieder vieles Gute geschehn, manchem braven Soldaten das Leben, manch' tapferer Arm dem Staate erhalten worden. Ich bin zufrieden mit dem Wirken der Militärärzte im verflossenen Kriege. Behalten auch Sie, junge Freunde, vor Allem im Auge den Dienst für's Vaterland. Wie jeder seinem Könige und Vaterlande dienen kann, giebt ihm sein Beruf an die Hand, und der ist der Achtung und der Auszeichnung werth, der diesen in seinem ganzen Umfange erfüllt. Ihr Beruf ist: zum Besten der Menschheit zu wirken, deren

Lei-

Leiden zu mildern, und wem von Ihnen sein Inneres dereinst das Zeugniß giebt, dieser Bestimmung nach allen Kräften genügt zu haben, der wird auch froh sein am Abend seines Lebens. — Es ist ein schöner Beruf, dem Sie sich gewidmet, aber — auch ein schwieriger Beruf. Der Anblick vielfältiger Leiden ergreift hier das Herz und nimmt Ihre ganze Seelenstärke in Anspruch. Doch Heil dem Arzte mit dem fühlenden Herzen, Wohl auch dem Kranken, der einen solchen zu seiner Pflege erhält!" —

Der Herr Direktor überreichte Sr. Durchlaucht hierauf eine Uebersicht der aus der Königlichen medizinisch-chirurgischen Pepiniere und Akademie für das Militär seit der Stiftung dieser Institute in das Militär und Zivil übergegangenen Aerzte und Wundärzte, und des jetzigen Bestandes, ferner eine Uebersicht der heute angestellten Prüfungen und ein Exemplar von der Rede des Herrn Geheimen Medizinalraths Dr. Horn, mit welchem letzteren Sr. Durchlaucht hierauf einige Worte wechselten. Der Fürst ward aufmerksam auf die Gemälde des Sals, betrachtete selbige der Reihe nach und blieb besonders bei Theden's Bildnisse stehen: „Auch Er war ein tüchtiger Mann, ich kenne ihn wohl; er hat auch mich unter seinen Händen gehabt im siebenjährigen Kriege, als mir ein Schuss durch das Bein ging!"

Nach einer herzlichen und offenen Unterredung mit dem Herrn Direktor, so wie mit dem Herrn Generalstabsarzt Dr. Büttner, und nach einer rühmlichen Erwähnung mehrerer Militärärzte z. B. des anwesenden

Regimentsarztes Dr. Horlacher, des Regimentsarztes Dr. Bieske ꝛc. umarmten Sr. Durchlaucht den Herrn Direktor zu wiederholten Malen mit den Worten: „Bleiben Sie mein Freund, Görcke,“ und schieden unter der huldreichsten Versicherung Ihres dauernden Wohlwollens für die Anstalt und von den heißesten Segenswünschen der begeisterten Versammlung begleitet.

Den 30sten April 1817 geruheten Sr. Majestät der König, die Bibliothek des verstorbenen Hofraths Dr. Hecker für die Anstalt zu kaufen.

Den 2ten August 1817 hielt Herr Hauptmann und Prof. Ritter Dr. Turte die Festrede „Ueber die Würde des Feldarztes.“

Den 2ten August 1818, am 24 Stiftungstage der Anstalt, hielt Herr Professor Dr. Friedrich Hufeland eine Rede „Ueber das Verhältniss der theoretischen zu der praktischen Bildung des Arztes.“

Den 9ten August 1818 geruheten Sr Majestät der König der Anstalt folgenden Namen statt des bisherigen beizulegen: Medizinisch-chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut.

Den 16ten November 1818 verlor die Anstalt plötzlich durch den Tod, der ihn auf dem Wege von seiner Wohnung zum Hörsale übereilte, ihren eifrigen Lehrer der Lateinischen Sprache, den Herrn J. D. H. Busse, der so gern recht viel mit seinem umfassenden Sprachschatze genützt hätte. Seine Stelle ward durch den Herrn Dr. medic. Hecker wieder besetzt.

Endlich dürfen wir noch mit einem frohen Gefühle der großen Wohlthat eines neuen Wohngebäudes ge-

denken, welche uns durch des Königs Majestät Gnade (nach einer Kabinetsordre von 27ten Mai 1819) vielleicht recht sehr bald zu Theil werden, und so auch diesem schwer gefühlten Bedürfnisse glücklich abhelfen wird.

Und somit lege ich die Feder, als am Schlusse meines Vorhabens, nieder, und freue mich noch einmal dankbar der erwünschten Gelegenheit: schildern gekonnt zu haben, mit wenigstens ruhiger Prüfung und treuer Anerkennung, die vereinten kräftigen Sorgen und Mühen redlicher Vaterlandsfreunde, deren gemeinsames Eingreifen, begleitet von der hochherzigsten Unterstützung edler Statsmänner fast in allen Zweigen der obersten Verwaltung, namentlich des hochverehrten und gnädigen Kurators, allein zu so lebendigem Gedeihen bringen konnten die Plane und Absichten des würdigen Nestors, in dem diese Anstalt ihren Freund, Vater und Schöpfer verehrt — und Gott gebe — noch lange, lange verehren wird, damit auch unter seiner unermüdeten, einflussreichen Beihülfe Volk und König mit immer zufriedenerem Blicke diesen Verein zum Besten des tapferen Kriegsheeres aufblühen sehen.

Es könnte ziemlich geschienen haben, eben bei dieser Gelegenheit umständlicher anzudeuten, was denn nun der ersprießliche Erfolg unsrer ganzen Thätigkeit sei. Allein, wir können und dürfen uns einer solchen in der That leichten Rechenschaft überheben; da von der einen Seite der reinwissenschaftliche Sinn in unsrer Anstalt nicht verkannt wird, und mehrfach sich zu

offenbaren amtliche Gelegenheit genug hat; da andrer Seits aber die heißen Tage der Prüfung, die eine Glorie waren für das ganze heldenmüthige Preußenheer, auch für unsre Gesundheitsbeamten ein hocherfreuliches und ehrendes Zeugniß geworden sind, auf welches diese Bildungsschule wohl einen erheiterten Blick werfen und sich auch ferner der Allerhöchsten Gnade vertrauensvoll getrösten darf.

Also hier keine Aufzählung unsrer Verdienste. Aber dem Königlichen Herrscher wollen wir danken, danken mit aller Ehrfurcht und Innigkeit, daß Er durch weise Gnade uns schützt, und dem tapfern Streiter Trost und Zuversicht für die Augenblicke der Gefahr sichert.

Und darum können wir noch aus einem Grunde mehr, als Angehörige dieser Anstalt, die freudigen Vorgefühle des Festes aussprechen, welches uns und dem ganzen Preußischen Vaterlande der morgende Tag in Stolz und Wonne wieder bringt. Inniger Begeisterung und hoher Freude voll vereinigen sich unser aller fromme Wünsche zu Dem, der in den Tagen der Prüfung mit uns war, der aus der Noth geholfen und zu neuem Ruhme geführt hat:

Gott segne, Gott erhalte den König!

Beilagen.

Beilage A. [a] (zu Seite 14).

(Buchstäbliche Abschrift.)

Nachdem Se. Königl. Mayestätt in Preußen ꝛc. Unser allergnädigster herr, nunmehro allergnädigst resolviret, der Societät der wißenschafften, nach dero gethanen vorschlag und Projet, die direction des Theatri Anatomici zu übergeben, und anzuvertrauen, alß hatt Dieselbe vornehmlich Sich dahin zu bearbeiten, solches in einem guten und nützlichen stande zu setzen, die dazu nöhtige Kosten aus Ihrem fundo herzuschießen, und dahin zu sehen, daß solche anatomische übungen winters und Sommers, beständig fortgesetzet werden, wovon Sie den von Zeit zu Zeit allerunterthänigst bericht abzustatten hatt: Dagegen höchst gedachte Königl. Mayestätt die Societät der wißenschafft, Dero Königl. Gnade und Protection vergewißeren, Derselben auch bey Dero Königl. Wordt, die allergnädigste versicherung thun, daß derselben keine weitere ausgaben, unter welcherley nahmen Praetext, oder Schein es immer seyn möge, nicht zugemuhtet, sondern Dieselbe bey Ihrer erstmahligen fundation, alß welche hiedurch confirmiret und bestätiget wirdt, wie auch bey allem

was sonst Sr. in Gott ruhende Königl. Mayestätt höchst seel. andenckens, unter Dero Königl. hand und Siegel Derselben zu gut geordnet und reguliret, als welches alles hier vor wiederholet und eingerücket anzusehen, kräfftig geschützet werden soll. Uhrkundl. unter Dero hohen eigenhändigen unterschrifft, und vorgedrückten Geheimen cabinet Siegel geben.

Berlin den 15ten May. 1717.

(L. S.) [gez.] Friedrich Wilhelm.

Die Societät soll das Theatrum anatomicum in einem guten stande setzen, wogegen Se. K. Mt. Derselben versprechen, keine weitere ausgaben auff derselben zu assigniren.

Beilage A. [b] (zu Seite 14).

(Buchstäbliche Abschrift.)

Se. Königl. Maytt. in Preußen ꝛc. Unser allergnädigster herr, haben mit besonderen vergnügen vernommen, wie daß die Societät der wißenschafften, Sich äußerst angelegen seyn läßet, das Theatrum anatomicum, versprochener maßen, in einem guten stande zu setzen: höchst gedachte Königl. Maytt: wiederhohlen hiemit nochmahls allergnädigst, daß, wan solches geschehen, Sie derselben, Dero Königl. Gnade und hulde, bey allen sich eräugnenden gelegenheiten, in der thadt angedeyen laßen werden.

Signatum Berlin den 14ten Aug. 1717.

(L. S.) [gez.] Friedrich Wilhelm.

Resolution
vor die Societät der wißenschafften.

Beilage A. [c] (zu Seite 14).

(Buchstäbliche Abschrift.)

Seine Königliche Majestätt in Preußen ꝛc. Unser allergnädigster Herr, erinneren sich in Gnaden, was maßen Dieselbe Dero Societät der Wißenschaften allhier ihre erstmahlige Fundation sambt allen dem, was sonst Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters Königl. Maytt. höchstseel. Andenckens, unter Dero Königl. Handt undt Siegel, derselben zu gut geordnet, allbereit unter dem 15ten Maji 1717. allergnädigst confirmiret und Beståttiget, wann dieselbe das Theatrum anatomicum übernehmen, daß in demselben die anatomische Uebungen gehörig fortgesetzet werden, Besorgen und die hiezu erforderte Kosten auß ihrem fundo herschießen würde, mit der allergnädigsten Versicherung, daß derselben keine andere Außgaben mehr zugemuhtet werden sollen.

Wie aber Seine Königl. Maytt. sothane Einrichtung zu ändern und zu verbeßeren, auch absonderlich zu des Publici Besten undt Beforderung des Studii Medici und Chirurgici Selbst in Dero hiesigen Residentzien die anatomische Uebungen mit anderen Medicin-Chirurgischen, Botanischen undt Chymischen zu vermehren nöhtig erachtet und allergnädigst resolviret auch daneben in Gnaden gut gefunden, denen hierzu ernenneten Professoren die dafür verordnete Pensiones auff die

zum Unterhalt der Societät gewidmete, auß dem Calender Verlag fallende undt zu erwartende Revenüen undt Gelder anzuweisen. So haben auch mehraller-höchstgedachte Seine Königl. Maytt. Dero Societät der Wißenschafften alle ihre habende Privilegia, Reglements undt Concessiones, Nahmentlich den Stifftungs Brieff vom 11ten Julii 1700. Die General Instruction von selbigem dato, die endtliche Einrichtung vom 10ten Junii 1710. Die Disposition über die Besoldung des damahligen Praesidis vom 27sten Junii 1710 undt was ihr sonst zum Besten verordnet worden, gleich alß ob alles und Jedes besonders hier Wort für Wort wiederholet wäre, hiermit undt in Krafft dieses, nicht allein allergnädigst confirmiren undt bestattigen, auch das Calender Privilegium selbst anietzo undt unter heutigem dato erneueren und schärffen laßen, sondern auch die Societät der Wißenschafften Dero Königl. Gnade und mächtigen Beschirmung nochmahls undt absonderlich, daß, wenn dem Jenigen, so zur Unterhaltung undt Besoldung, nach der neuen Einrichtung des Theatri anatomici zur Bestreitung undt Excolirung der darauff vorzunehmenden Medicinischen, anatomischen, Chirurgischen, Botanischen und Chymischen Uebungen erforderten undt benanten Persohnen, auch sonsten durch eine a parte Assignation und Ordre von ihr erfordert, gehörige Gnüge geleistet wirdt, Dieselbe von nun an mit einigen Anweisungen, Kosten oder Zahlungen ferner in keine Wege mehr beschweret, sondern damit gäntzlich verschonet werden solle, hierdurch allergnädigst und auffs Kräfftigste versicheren wol-

len. Uhrkundtlich unter Seiner Königl. Maytt: höchsteigenhändigen Unterschrifft undt vorgedrückten Gnaden-Siegel.

Gegeben zu Berlin, den 14ten Decembris 1723.

(L. S.) [gez.] Friedrich Wilhelm.

Versicherung
für die hiesige Societät der Wißenschafften, daß, wann Sie auß ihren Calender Revenues die verordnete Pensiones zum Unterhalt der benanten Professoren bey dem Theatro anatomico zum Besten des Studii Medici et Chirurgici, abführen, Sie künfftig bey allen undt Jeden ihren Statutis und Privilegiis auch anderen Concessionibus, ohne weitere Beschwerden geschützet werden sollen.

M. B. von Printzen.

Beilage B. (zu Seite 15).

Wir können es uns nicht versagen, über den unvergesslichen und sehr verdienten Königlichen Leib- und General-Chirurgus Dr. Holtzendorff, der sich als Regimentsfeldscherer unter Friedrich Wilhelm I. in und außer Deutschland ausgezeichnet hat, und der des genannten Königs wohlthätige Zwecke in medizinisch-chirurgischer Hinsicht alle mit seltener und unermüdlicher Treue ausführte, folgende nähere Lebensumstände mitzutheilen, welche wir der gütigen Mittheilung seines Enkels, des Königl. General-Lieutenants v. Holtzendorff Exz. verdanken:

Ernst Conrad Holtzendorff wurde den 27sten September 1688 in Berlin geboren. Sein Vater, Königl. Hofrath und Präsident von Berlin, starb 1720. Unser Holtzendorff marschirte 1706 als Regimentschirurgus der Garde mit selbiger nach Brabant, machte 1707 eine Reise durch Italien, Deutschland, die Schweiz und Frankreich. 1713 verheirathete er sich mit Fräulein Barbara Cecilie de Senneville aus dem Hause Liege im Brabantischen; 1716 wurde er Leibmedikus des Königs, General-Chirurgus der Armee und Direktor der Chirurgie, auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1728 Dechant des Hochstifts Lübbeke bei Minden; seine Frau starb 1722 zu Glienicke

bei Potsdam, er selbst aber 1751 auf seinem Rittergute Colbitz.

Da wir die wenigen und seltenen Quellen zur Geschichte des Preuß. Militärmedizinalwesens eben zur Hand haben: so theilen wir hier noch folgende Nachrichten mit.

Vor Holtzendorff nennen die offiziellen Urkunden schon einen General-Chirurgus, Namens Brandhorst, den Friedrich Wilhelm I., noch als Kronprinz, den 7ten März 1711 zum Regimentsfeldscheer bei dem Regiment Prinz von Preußen ernannte *), und in der Folge auf eine eigenthümliche Weise selbst zum Doktor machte **). Auf Brandhorst folgte Holtzendorff, und nach diesem, Johann Heinrich Bouness. Damals stand der jedesmalige Generalchirurgus in Friedenszeiten bei der Garde in Potsdam. Erst im siebenjährigen Kriege ernannte der König noch einen zweiten und dritten General-Chirurgus bei der Armee (Schmucker und Bilguer). Als Bouness abging, ward Theden erst dritter, und, bei Schmuckers Tode 1786, erster General-Chirurgus; Bilguer blieb der zweite, und Voitus ward zum dritten ernannt, bei dessen Tode Mursinna diese Stelle bekam.

*) S. Beilage T.

**) Die Erzählung dieser seltsamen, für Brandhorst sehr schmeichelhaften Doktorpromozion haben neuerdings der Müchlersche Anekdotenalmanach für das Jahr 1812 und der Preußische Vaterlandsfreund (1811 Nr. 47.) wieder aufgenommen.

Theden starb 1797; an seine Stelle ward Görcke erster, Mursinna zweiter und Laube dritter General-Chirurgus; bis 1805 beim Ausbruche des Krieges Völtzke zum vierten wirklichen General-Chirurgus ernannt wurde.

Gleich 1797 ward Görcke'n als Chef des Militärsanitätswesens der Charakter als Generalstabsarzt ertheilt, sowie in der Folge (1815) auch den Herrn DD. Wiebel und Büttner.

Beilage C. (zu Seite 32).

Dissertation,

sur l'extraction des corps étrangers des plaies,

par

M. Thomassin,

chirurgien major de l'hopital royal et militaire du neuf Brisach, etc.

à Strasbourg 1788.

Préface. pag. 5. J'ai cru que dans un moment où la guerre menace plusieurs puissances de l'Europe, un précis sur l'opération la plus importante du traitement des plaies faites par armes à feu, serait bien reçu du public. Les avantages et la nécessité d'une bonne chirurgie, ne sont en effet jamais mieux sentis que dans ces temps calamiteux. Les souverains les plus indifférens sur les progrès de cet art salutaire, sentent alors toute son importance; ils l'apellent à leur secours, l'encouragent, l'élevent, et voudraient presser sur un seul instant, tout ce qu'ils n'ont pas fait pour lui, pendant un cours de plusieurs années: ils savent que dans les combats, il n'y a plus d'art véritablement secourable que la chirurgie.

Pag.

pag. 8. C'est rarement dans le camps, dans le tumulte des armes, dans les hôpitaux, oû les malades sont accumulés en grand nombre, qu'on fait des découvertes de quelque importance; on y est accablé par tous les objets qui en imposent aux sens, et qui ôtent à l'ésprit le calme nécessaire à la réflexion; mais c'est dans le silence, par la comparaison des faits, par la considération des difficultés, par l'examen des moyens, qu'on fait de véritables découvertes; parce que c'est là uniquement qu'on peut tout prévoir, et tout prévenir.

pag. 11. En goûtant les douceurs de la paix, nous prévoyons les malheurs de la guerre; par nos exercices particuliers, nous forgeons des armes contre les ennemis de notre existence, comme les exercices militaires préparent nos guerriers à repousser ceux de notre gloire. Les uns perfectionnent l'art de détruire, et les autres celui de conserver; ceux-ci végetent dans l'obscurité; cependant, tandis que le soldat acqviert paisiblement les talens qui lui sont necessaires, nous ne poursuivons péniblement les nôtres qu'à travers des périls, qu'en bravant les dangers de la contagion et de la mort. La paix n'est jamais pour nous: Nous sommes les soldats de tous les jours, de toutes les circonstances, de tous les pays; le champ de bataille nous est toujours ouvert *), et le danger est toujours permanent.

*) Vicq d'Azir, éloge de M. Navier.

Plongés continuellement au milieu d'une atmosphère mal saine, nos ennemis personnels sont la fievre, la douleur, la pourriture, les mourans et les morts mêmes. —

Beilage D. (zu Seite 32).

Neue Literatur- und Völkerkunde. Juni-Stück; 1788 pag. 473 *)

(Friedrichs II. Worte im Gespräche mit Zimmermann.)

Aber es kommt da nicht bloß auf Recepte an, sondern auf alle übrige Anstalten, die man bey einer Armee macht. In allen meinen Kriegen befolgte man meine Befehle in Absicht auf meine kranken und verwundeten Soldaten äußerst schlecht. Nichts hat mich in meinem Leben mehr verdrossen: als wenn Ich sah, daß man diese braven Männer, die Gesundheit und Leben so edel für ihr Vaterland hingaben, in ihren Krankheiten und bei ihren Wunden übel verpflegte. Man ist oft barbarisch mit ihnen umgegangen, und mancher arme Soldat ist aus Mangel guter Verpflegung gestorben. Nichts hat mich von jeher mehr betrübt, als wenn ich die unschuldige Ursache an dem Tode irgend eines Menschen war. Aber ich habe seit dem letzten Kriege solche Befehle gegeben, die es allen den Schelmen, Schurken und Spitzbuben bey der Armee, künftig sehr schwer

*) Man findet diesen Aufsatz auch in den Fragmenten über Friedrich den Großen zur Geschichte seiner Regierung, seines Lebens und seines Charakters von dem Herrn Ritter von Zimmermann. Dritter Band. Leipzig 1790. pag. 153.

machen werden, ihren König zu betrügen, und den armen Soldaten der ihm so nöthigen Hülfe und Erquikkung so schändlich und barbarisch zu berauben."

Noch halten wir es für zweckmäßig, auch folgende Stelle aus dem Zimmermannschen Werke (Theil 2) mitzutheilen.

Pag. 318. „Warnery sagt in seiner Geschichte des Feldzugs von 1760: der größte Theil der Verwundeten (bey Torgau) kam vor Kälte um; dies ist ihr gewöhnliches Schicksal bey den Preußen, wo die Lazarethe so schlecht besorgt, und mit solcher faulen Luft angefüllt waren, daß jeder Soldat, der hereingebracht wurde, sich schon todt achtete. Man darf sich nicht wundern, daß man nach einem so grausamen Kriege doch so wenig verstümmelte Menschen in den Staaten des Königs von Preußen sieht. Denn ich weiß es aus sichern Nachrichten, daß die Aufseher und Wundärzte in denen Lazarethen Befehl hatten, alle diejenigen sterben zu lassen, die so verwundet waren, daß sie nach ihrer Genesung nicht wieder dienen konnten; und dies geschah, um die Kosten für ihre Unterhaltung zu ersparen *)."

Etwas Abscheulicheres ist vielleicht gegen Friedrich den Großen nie gesagt, wenn ich ꝛc.

„Erwiesen ist es indeßen durch die unzweifelhaften Zeugnisse des Herrn Geheimen Raths Baldinger, der unter Friedrichs Fahnen als Feld-Arzt

*) Des General-Majors v. Warnery sämmtliche Schriften VIII. Theil 141. S.

und Menschenfreund im siebenjährigen Kriege sich schon großen Ruhm erworben hat; des Herrn General-Chirurgus Theden, der als ein höchstverehrungswürdiger Biedermann unzähligen Menschen bekannt ist, und durch das Zeugniß eines sehr rechtschaffenen Mannes, des Herrn Regiments-Chirurgus Horn zu Breslau: daß der König diesen abscheulichen Befehl niemals gegeben hat. Herr Theden sagt: „ich habe nun ins zweyundfunfzigste Jahr, meist unter diesem verewigten König gedient, und weiß, daß kein Schatten der Wahrheit in der Behauptung des Generals v. Warnery ist. Ich weiß, wie große Summen Friedrich mit Freuden hergab, um seine Kranken und Blessirten gut besorgt zu sehen. Wahr ist es, daß die Anstalten nicht allemal die besten, besonders gleich nach Schlachten waren; dafür aber konnte der König nicht. Die Hauptsache war, daß ein Lazareth-Reglement fehlte, welches nunmehr der menschenfreundliche König Friedrich Wilhelm veranstaltet hat, und wofür alle in dem Holländischen Kriege Blessirte und Kranke Sr. Majestät noch danken *).“

---

*) Anekdoten vor König Friedrich dem zweyten. Herausgegeben von Friedrich Nikolai. III. Heft 336. S.

Beilage E. (zu Seite 39).

Dr. Johann Wilhelm Wiebel,

erster Oberstabsarzt und Subdirektor des Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts.

Wir müssen bei Erweiterung der Anstalt noch mit einigen Worten der nicht geringen Theilnahme des ersten Oberstabsarztes und Subdirektors, des jetzigen Leibarzts Dr. Wiebel rühmlichst und dankbar gedenken. Ihm besonders fielen außer der oben (S. 39—41) gedachten regen Theilnahme an der Bearbeitung des Organisazionsplanes, die mühevolle erste Einrichtung des Studienwesens, sowie alle ökonomische und polizeiliche Sorgen zu. Die von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige allergnädigst überlieferte Kaserne musste der neuen Bestimmung gemäß umgeschaffen, statt der ehemaligen 50 Studirenden sollten gleich 81 ausgewählt und berathen werden, welches, ein an sich schon schwieriges Geschäft, dadurch noch bedeutend lästiger wurde, daß gleich auch im Augenblicke der Neugestaltung die acht verschiedenen halbjährigen Lehrgänge so ebenmäßig vertheilt sein mussten, als sei schon vier Jahre das Ganze in voller Ordnung bestanden. Dazu kamen die, der beschränkten Mittel wegen, dem Oberstabsarzte noch nebenbei zuge-

theilten Kassen- und Schreibgeschäfte, und die, bei solchen neuen Schöpfungen unvermeidlichen, Zeit und Kräfte raubenden Nebendinge, die besonders noch von mancherlei Misshelligkeiten begleitet zu sein pflegen.

Bei dieser Berufsthätigkeit verblieb Wiebel, für die so rüstige und erfolgreiche Mitwirkung durch Görcke's volle Achtung und Liebe erfreut, von den ersten monatelang Tag und Nacht stattfindenden Organisazions-konferenzen (i. J. 1797) an, bis er seine kunstwissenschaftliche Reise antrat.

In Rücksicht auf Wiebels Stellung zu unsrer Anstalt dürften Vielen die folgenden, wenn auch nur geringen Mittheilungen, willkommen sein, die uns aus seinem Leben bekannt sind:

Dr. Johann Wilhelm Wiebel, Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Preußen, designirter Chef des Medizinalwesens der Armee, Ritter des Königl. Preuß. Rothen Adlerordens 3ter und des Eisernen Kreuzes 2ter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens 2ter und des St. Woladinir Ordens 4ter Klasse, des Kaiserl. Österreich. St. Leopold-Ordens, des Königl. Franz. Ordens der Ehrenlegion 4ter Klasse und des Königl. Baierschen Ordens der Baierschen Krone; wirkliches Mitglied der Kaiserl. mediz.-chir. Akademie zu St Petersburg, Mitglied der Medizinischen Fakultät und mehrerer anderer Gelehrten-Gesellschaften zu Paris ꝛc. ꝛc., wurde 1767 den 24sten Oktober zu Berlin geboren, wo er auch studirte; 1784 Compagniechirurgus im Regimente v. Lichnowsky, kursirt im Winter 1789 — 90 auf die Armee, macht als Ober-Chirurgus bey den Feldlazarethen

den Schlesischen Feldzug mit, und geht den 1ten Juni 1792 als Stabsarzt beim Feldlazareth in den Rheinfeldzug. Unter Görcke's Leitung, dem er bei allen Einrichtungen folgte, konnte er sich im Feldlazarethwesen viele Kenntnisse erwerben, und gleich auch nützlich wieder anwenden. Das reichste Feld für Wiebel's Thätigkeit in dieser Hinsicht boten Koblenz, Trier, Luxemburg, Longwy, Verdun, Grandpré. Dazu kamen schwierige Krankentransporte und andere erwünschte Gelegenheiten für eine wohlthätige Berufsthätigkeit im Gefolge des Heeres, namentlich bei Usingen, Frankfurt a. M. und an andern Orten. In diesem Wirken verblieb Wiebel den ganzen Winter 1792 — 93. Im Frühjahr 1793 stand er dem fliegenden Feldlazareth bei der Belagerung und bei Eröffnung der Trancheen von Mainz vor. Auch bei Bingen, Kaiserslautern, in der Schlacht von Pirmasens, bei der Blockade von Landau erwies er sich sehr thätig und richtete im Laufe dieses Jahres noch Lazarethe zu Steinheim und Fulda ein, wobei er die mediko-chirurgischen, pharmazeutischen und ökonomischen Angelegenheiten leitete.

Auf der Rückkehr aus dem Feldzuge am Rhein reiste Wiebel im März 1795, als Görckes Gefährte, von Steinheim nach Würzburg, Anspach, Nürnberg, Bamberg, machte in Erlangen sein Doktorexamen, und vertheidigte daselbst den 23sten März des genannten Jahres seine Dissertation: Analecta quaedam de ulceribus pedum vetustis.

1795 den 2ten August ward Wiebel Stabsarzt der Pepiniere, und den 18ten August 1797 ihr erster Ober-

berstabsarzt und Subdirektor, in welchem Amte er verblieb, bis er, mit Königlicher Unterstützung, die oben erwähnte mediko-chirurgische Reise den 1ten Juni 1800 antrat. Er sah Deutschland, besonders Wien, Italien, wo der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich ihm in den Hospitälern wieder schöne Gelegenheit bot, seine Kenntnisse und Erfahrungen zu vermehren. Um diesen Zweck ganz zu erreichen, ließ er sich von den Oesterreichern wie nachher auch von den Franzosen gefangen nehmen, um die Medizinaleinrichtungen bei den Armeen dieser Völker auch im Kriege kennen zu lernen, nahm auch selbst Antheil an ihrer Krankenpflege und führte sogar Krankentransporte. Dann setzte er seine Reise über Verona, Mailand, Pavia, Genua fort, sah die Anstalten zu Lyon, Paris, auch die Quarantäneanstalt in Marseille, und musste deshalb, nothgedrungen, 14 Tage selbst Quarantäne halten. Auf der Rückreise besuchte Wiebel die namhaftesten Deutschen Universitäten: Göttingen, Gießen ꝛc., überall mit vorzüglicher Sorge, die Militärlazarethe, Armenhäuser und die Erziehungsanstalten kennen zu lernen.

1801 den 6ten Juni von des Königs Majestät zu Regimentsarzt beim Regiment von Besser ernannt, aber schon den 23sten November desselben Jahres in gleicher Eigenschaft zum Kadettenkorps in Berlin versetzt, so wie den 26sten November 1803 zum ersten Bataillon Garde. 1807 den 3ten August Generalchirurgus beim Regiment Garde. — Seiner neuen Gestaltung des Gardelazareths und der Russischen Badean-

stalt ist bereits in Görcke's funfzigjähriger Dienstjubelfeier (S. 100) gedacht worden.

In den neuesten Kriegen hat seine Thätigkeit, von der Sorge für die Lazarethe in Breslau an bis zur Französischen Hauptstadt volle Gelegenheit gehabt, auch von dieser Seite seine Treue und Anhänglichkeit für die Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs aufs Neue zu bewähren. Vorzüglicher Auszeichnung in dieser Zeit verdienen seine eifrige Sorgfalt nach den Schlachten von Culm und von Leipzig, so wie seine erfolgreichen Anstalten für die in dem harten Winter 1813 — 14 zahlreichen Kranken des Korps der Garde auf der Bergstraße, in Basel, Vesoul, Langres, Chaumont, da das, diesem Truppentheil bestimmte Lazareth, in Altenburg war zurück gehalten worden. Mit dankbarer Freude erinnert sich Wiebel aus diesen Tagen der Noth des bereitwilligen Beistandes mehrerer einflussreicher Männer, namentlich des jetzigen wirklichen Geheimenrathes und Oberpräsidenten von Pommern Sr. Exzellenz Sack.

Auch die Schlachttage von Bar sur Aube, Brienne, Arcis, La Fere Champenaise boten seiner Liebe für die gute Sache eine willkommene Gelegenheit, sowie in Paris die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den verschiedenen Lazarethen.

Auf gleiche Weise ist Wiebel im Jahre 1815 beim Königl. Kriegsheere und in der Direkzion der Spitäler zu Paris thätig gewesen.

In letzt genanntem Jahre erfolgte den 9ten August die in Görcke's funfzigjähriger Dienstjubelfeier (S. 115) ausführlich beschriebene Ernennung Wiebels zum der-

einstigen ersten K. Pr. Generalstabsarzt und Chef des Militärmedizinalwesens.

Die glückliche Gelegenheit, Sr. Majestät den König auf allen Reisen in den neuesten Zeiten zu begleiten, hat ihm eine seltene Veranlassung gegeben, die merkwürdigsten ausländischen Spitäler und Militärmedizinalanstalten, namentlich die von London, Petersburg, Moskau, Wien, Pest und Ofen genau kennen zu lernen (an letzterm Orte auch die von der Türkenzeit her noch übrig gebliebenen Badeanstalten), und den verehrten Monarchen, bei Vergleichung des Fremden mit dem Vaterländischen, auf das Wesentliche und der Allerhöchsten Unterstützung Bedürftige aufmerksam zu machen.

Beilage F. (zu Seite 41).

Johann Gottfried Christian Kiesewetter,

ward 1766 den 4ten November zu Berlin geboren. Sein Vater war Küster und Schullehrer beim Regiment Gens d'armes, der sich durch unermüdeten Fleiß im Unterricht der ihm anvertrauten Jugend musterhaft auszeichnete. Von ihm ward er in den ersten Elementen des Wissens unterwiesen. Vom Jahre 1776 bis 1780 besuchte er die Kunstschule und das Pädagogium der damaligen Real-Schule, jetzigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. 1780 ward er in die dritte Klasse des Gymnasiums zum grauen Kloster aufgenommen, aus dessen erster Klasse er 1785 nach Halle abging, um dort Theologie zu studiren. Der General der Gens d'armes v. Prittwitz, welcher seinen Vater ungemein hoch hielt und deshalb des Sohnes Gönner war, hatte den König Friedrich II. dahin vermocht, in einer Kabinetsordre zu befehlen, daß Kiesewetter unter diejenigen aufgenommen werde, welche zu einer Prüfung, um das Kurmärkische Stipendium zu erlangen, zugelassen wurden. Diese Prüfung ward durch die Ober-Consistorialräthe Büsching, Teller und Gedike angestellt, und dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr. Kiesewetter erhielt das gedachte Stipendium. Bei der letzten Schulprüfung redete er in Lateinischer Sprache: Von dem Einfluß des Studiums

der Mathematik auf die Bildung des Kopfs, und nahm von seinen Lehrern und Mitschülern Abschied. Diese Rede ward der Grund, daß ihm der Berlinische Magistrat aus eigener freier Bewegung eins der größern Magistratsstipendien ertheilte; auch machte ihm der Ober-Consistorialrath Büsching aus dem Fonds des Gymnasiums ein Geschenk zu seiner ersten Einrichtung auf der Universität.

In Halle hörte er theologische Vorlesungen bei Semmler, Nösselt, Niemeyer und Knape; philosophische bei Eberhard und Jakob; mathematische bei Karsten, nachher bei Klügel; philologische bei Wolf. Um sich im Lehrvortrag zu üben, ertheilte er einige Jahre Unterricht in der reinen und angewandten Mathematik in der ersten Klasse des Hallischen Waisenhauses.

Kant's philosophisches System erregte damals Aufmerksamkeit. Jakob hielt zuerst darüber in Halle Vorlesungen, und Kiesewetter ward einer seiner ersten Schüler. Die vorgetragenen Lehren erregten in ihm den Wunsch, Kant unmittelbar zu hören, und so wandte er sich in einer Bittschrift an des höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm's II. Majestät glorreichen Andenkens. Dieser ließ seine Kenntnisse und Fähigkeiten durch den Decan der philosophischen Fakultät, Geheimenrath Förster, prüfen, und bewilligte ihm darauf gnädigst dreihundert Reichsthaler und freie Post nach Königsberg; auch erhielt der Professor Kant durch des Königs Gnade eine beträchtliche Zulage zu seinem damals sehr unbedeutenden Gehalt.

Michaelis 1788 ging Kiesewetter nach Königsberg, besuchte nicht blos die Vorlesungen von Kant, sondern dieser widmete auch wöchentlich drei oder vier Stunden zu mündlichen Unterredungen mit ihm, wie er ihn denn auch die Woche mehre mal zu Tische bat, an welchem der verdienstvolle Professor Kraus regelmäßig Theil nahm, zu dem Kant öfter aber auch andere geistreiche Männer zog. — Diese Umstände und der nähere Umgang mit Kraus, dem Hofprediger Schulz, dem Geheimenrath Hippel, damaligen Criminalrath (jetzigen Geheimen Staatsrath v.) Stägemann und andern, machten den Aufenthalt in Königsberg für Kiesewetter ungemein wichtig, und er hält die dort verlebte Zeit für die glücklichste seines Lebens.

Im Jahr 1789 kehrte er nach Berlin zurück, und erhielt den Auftrag, philosophische und mathematische Vorlesungen daselbst zu halten; auch ward ihm der philosophische und mathematische Unterricht der drei jüngsten Kinder Sr. Majestät des Königs, der Prinzessinn Auguste, jetzigen Kurprinzessinn von Kassel, und der beiden Prinzen Heinrich und Wilhelm K. K. H. H. übertragen.

1790 ward ihm von der philosophischen Fakultät in Halle die Doktorwürde ertheilt.

Der Drang, seinen alten Lehrer Kant und die übrigen in Königsberg wohnenden Freunde noch einmal zu sehen, bewog ihn, um einen Urlaub zu diesem Behuf anzusuchen; er erhielt ihn und brachte in Königsberg drei überaus glückliche Monathe zu.

1793 ward er durch eine Königl. Kabinetsordre zum Professor der Philosophie ernannt.

An den philosophischen und mathematischen Vorlesungen, die Kiesewetter in Berlin hielt, hatten unter andern mehrere dort studirende Aerzte und Wundärzte Theil genommen, und so ward ihm bei Errichtung der medizinisch-chirurgischen Pepiniere die Direkzion des Schulwissenschaftlichen Unterrichts und das Lehramt der Philosophie und Mathematik übertragen.

Im Jahr 1798 ward er Professor der Logik beim Collegio medico-chirurgico, und nach Aufhebung desselben erhielt er das Professorat der philosophischen und mathematischen Wissenschaften bei der medizinisch-chirurgischen Militärakademie.

Der verstorbene Generallieutenant von Geusau, welcher als Direktor der in Berlin befindlichen Offizierakademie vorstand, übergab ihm bei derselben den Unterricht in der reinen Mathematik, zu welchem in der Folge der Generallieutenant von Scharnhorst noch den Unterricht in der Logik fügte. Dies Institut hörte während des unglücklichen Französischen Kriegs auf, und an seine Stelle trat späterhin die gegenwärtige Kriegsschule, in welcher Kiesewetter anfänglich reine Mathematik lehrte, in der neuesten Zeit aber eine Encyclopädie der Wissenschaften vortrug.

Im Jahre 1803 zählte er den Prinzen, jetzigen Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz in seinen mathematischen und philosophischen Vorlesungen unter die fleißigsten Zuhörer.

Im Jahre 1804 machte Kiesewetter mit Ge-

nehmigung Sr. Majestät des Königs eine Reise durch Deutschland, Italien, einen Theil der Schweiz und Frankreich, und besuchte auf derselben die wichtigsten militärischen Lehranstalten; der Bericht, den er deshalb an Se. Majestät abstattete, verschaffte ihm ein Geschenk desselben, zum Beweise Höchster Zufriedenheit.

Kiesewetters Schriften:

Anfangsgründe der reinen Mathematik. 4te Aufl. 1818.

Fortsetzung der Anfangsgründe der reinen Mathematik. 1818.

Burja's selbstübender Algebraist, herausgegeben von Kiesewetter. 1818.

Hodegetik.

Kurzer Abriss der Erfahrungsseelenlehre. 2te Aufl. 1814.

Psychologie in Funk's Elementarwerk; — auch besonders.

Grundriss der reinen allgemeinen und angewandten Logik. 2 Thle. 3te Aufl. 1802.

Compendium einer allgemeinen Logik, sowohl der reinen als angewandten, nach Kant'schen Grundsätzen, zum Gebrauch für Vorlesungen. 1796.

Logik zum Gebrauch für Schulen. 1797.

Versuch einer fasslichen Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuen Philosophie. 2 Thle. 1795 und 1803.

Prüfung der Herderschen Metakritik.

Moralphilosophie. 2te Aufl.

Abriss der Tugendlehre (handschriftlich gedruckt für Vorlesungen).

Reise

Reise durch einen Theil Deutschlands, der Schweiz, Italien und des südlichen Frankreich, nach Paris. Erinnerungen aus den denkwürdigen Jahren 1813, 14 und 15. 2 Bände.

Lacretelle Geschichte von Fränkreich während der Religionskriege. Uebersetzt von Kiesewetter.

Außerdem mehrere Abhandlungen in Zeitschriften.

Beilage G. (zu Seite 47).

Verzeichniss sämmtlicher Oberstabsärzte und Subdirektoren bei dem Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut seit der Stiftung 1795.

	angestellt	ist gegenwärtig
1) Dr. Joh. Wilh. Wiebel . .	18. Aug. 1797	
2) Dr. Joh. Jacob Völtzke, geb. d. 26. Jan. 1764 zu Rügenwalde	6. Juni 1801	nahm 1815 als Gen.-Chir. den Abschied.
3) Joh. Ernst Rud. Willmann .	30. Jan. 1802	Pens. Reg.-Arzt in Osterode.
4) Dr. Carl Friedr. Frick . . .	1. Jan. 1803	Reg.-Arzt in Breslau.
5) Dr. Friedrich Wilh. Röstel	2. April 1803	seit 1809 prakt. Arzt in Königsberg i. Preußen.
6) Joh. Lebrecht Müller . .	1. Nov. 1803	ist gestorben.

	angestellt	gegenwärtig
7) Ernst August Püschel . .	2. Juni 1804	st. im Dez. 1810 als Reg.-Arzt.
8) Dr. Joh. Christ. Vetter . .	1. Aug. 1805	seit 1810 Reg.-Arzt b. Drag.-Reg. Pr. Wilh. in Crefeld.
9) D. Joh. Gottl. Bruckert .	9. Jun. 1806	seit 1808 prakt. Arzt in Berlin.
10) Dr. Gust. Fr. Gottfr. Stein	1. Mai 1809	seit 10. Juni 1809 Reg.-Arzt b. d. Brandenb. Artill. Brigade, starb 1818.
11) D. Carl Friedr. Tscheggey .	1. Juni 1810	s. oben S.
12) D. Friedr. Aug. Schulz, Ritter d. Eisern. Kreuzes 2ter Klasse a. w. B.	24. Aug. 1812	Oberstabsarzt u. Subdirektor

Beilage H. (zu Seite 48).

Verzeichniss sämmtlicher Stabsärzte.

	angestellt	gegenwärtig
1) Dr. Joh. Fr. Wilhelm Hoffmann . .	2. Aug. 1795	Regimentsarzt, Stadtphysikus u. Hofmedikus in Potsdam.
2) Christ. Adolph Licht . . .	2. Aug. 1795	Reg.-Arzt beim 2ten Westpreuß. Dragoner-Reg.
3) Dr. Joh. Wilh. Wiebel . .	2. Aug. 1795	
4) Dr. J. J. Völtzke	18. Aug. 1797	schied 1815 aus der Armee und lebt zu Berlin.
5) Wilhelm Hoffmann . .	18. Aug. 1797	pensionirt.
6) Joseph Boller	18. Aug. 1797	starb 1804 als Reg.-Arzt.
7) J. E. R. Willmann . .	18. Aug. 1797	
8) C. Fr. Frick	2. Mai 1798	

	angestellt	gegenwärtig
9) Fr. W. Röstel	1. Nov. 1799	
10) J. L. Müller	6. Juli 1801	
11) E. A. Püschel	30. Jan. 1802	
12) J. Ch. Vetter	1. Jan. 1803	
13) J. G. Bruckert	2. April 1803	
14) G. Fr. G. Stein	1. Nov. 1803	
15) Dr. J. Fr. Rebentisch . .	2. Juni 1804	st. 1810 als ausübender Arzt zu Landsb. a. d. W.
16) Dr. Joh. Gust. Krantz . .	1. Aug. 1805	Reg. = Arzt in Königsb. in Pr.
17) Dr. Joh. Carl Horlacher .	9. Juni 1806	Reg.=Arzt i. Berl.
18) Dr. Joh. Carl Jac. Lohmeyer, interimistischer Stabsarzt .		Oberstabsarzt b. d. mediz. = chirur. Stabe d. Armee.
19) Ernst Gottlob Winkler, interimist. Stabsarzt		Garnis. = Stabsarzt in Cosel
20) Dr. Adam Fr. Wilh. Tietze, interimistischer Stabsarzt .		starb 1810.

	angestellt	gegenwärtig
21) Christ. Friedr. Schilling .	1. Juni 1810	Reg.-Arzt b. der Garde-Artillerie zu Berlin.
22) Friedr. August Schulz, interimist. Stabsarzt . . .	14. März 1810	Subdirektor und Oberstabsarzt.
23) Dr. Joh. Carl Lampe . .	1. Juni 1810	Reg.-Arzt.
24) Dr. Carl Alex. Ferdin. Kluge	1 Oct. 1811	Prof. d. Chir. an der mediz.-chir. Milit.-Akademie u. 2. Direkt. der äuß. Stazion u. d. Accouchement i. d. Charité zu Berlin.
25) Dr. Friedrich Wilhelm Traugott Kothe .	22. Sept. 1812	Reg.-Arzt i. Berl.
26) Dr. Daniel Gottl. Kriebel	24. Mai 1813	Reg.-Arzt i. Berl.
27) Joh. Carl Ernst Hones . .	26. Sept. 1814	Reg.-Arzt in Stettin.

	angestellt	gegenwärtig
28) Dr. Fr. Ludw. Hübner . .	14. April 1815	Reg.=Arzt.
29) Dr. Dan. Stüve	16. Dzbr. 1815	Reg.=Arzt.
30) Dr. Andreas Aug. Francke	19. Jan. 1816	Reg.=Arzt.
31) Dr. Theodor Friedr. Baltz	8. Aug. 1816	Reg.=Arzt,

Die gegenwärtigen Stabsärzte sind:

32) D. Carl Wilh. Wutzer (seit Novbr. 1817 auf Reisen)	14. Oct. 1816	
33) Joh. Carl Wilhelm Waltz, Ritter des Eis. Kr. 2. Kl. u. d. Frz. Ehrenleg.	26. Juli 1817	
34) Joh. Wilhelm Schaal . .	18. Apr. 1818	

Beilage I. (zu Seite 50).

Verzeichniss sämmtlicher Oberärzte.

	angestellt	gegenwärtig
1) J. J. Völtzke	2. Aug. 1795	
2) W. Hoffmann	2. Aug. 1795	
3) Joseph Boller	2. Aug. 1795	
4) J. C. R. Willmann . .	2. Aug. 1795	
5) C. Fr. Frick	1. März 1796	
6) Carl Ernst Henning . . .	1. Nov. 1797	starb 1798 als Oberarzt.
7) Fr. W. Röstel	1. Sept. 1797	
8) J. L. Müller	1. Nov. 1797	
9) E. A. Püschel	1. Sept. 1797	
10) J. Chr. Vetter	1. Sept. 1797	
11) J. G. Bruckert	1. Sept. 1797	
12) G. Fr. G. Stein	4. Sept. 1797	
13) J. Fr. Rebentisch . . .	1. Nov. 1797	
14) J. G. Krantz	1. Mai 1798	
15) J. E. Horlacher	1. Jan. 1799	
16) J. Lohmeyer	28. Nov. 1799	
17) E. G. Winckler	19. Juni 1801	

	angestellt	gegenwärtig
18) A. Fr. Wilh. Tietze . . .	31. Oct. 1801	.
19) C. Fr. Tscheggey . . .	1. Febr. 1802	
20) Johann Jacob Fr. Bennoit	1. Jan. 1803	Dr. Mediz. und ausüb. Arzt zu Greifenberg in Pommern.
21) Dr. Joh. Fr. Gottl. Lösch .	2. April 1803	Medizinalrath in Marienburg
22) Chr. Fr. Schilling . . .	2. Juni 1804	Reg.-Arzt b. d. Garde-Artiller.
23) Joh. Friedrich Müller . .	1. Aug. 1805	starb als prakt. Arzt in Colberg.
24) Dr. Joh. Carl Benj. Schilling (interimistisch)	1. Nov. 1805	gegenwärtig in Curland
25) Friedr. August Schulz . .	9. Juni 1806	Oberstabsarzt u. Subdirektor.
26) J. C. Lampe	1. Oct. 1806	
27) C. A. F. Kluge . .	1. Mai 1809	

	angestellt	gegenwärtig
28) Joh. Heinrich Former . .	11. Sept. 1809	starb 1812.
29) Wilh. Fr. Tr. Kothe . .	11. Sept. 1809	
30) Dr. Joh. Fr. W. Hesse .	14. März 1810	seit 1812 prakt. Arzt in Berlin.
31) D. G. Kriebel	1. Juni 1810	
32) J. C. E. Hones	1. Juni 1810	
33) Fr. Wilhelm Theußner .	1. Juni 1810	starb 1812.
34) Fr. L. Hübner	8. April 1811	
35) D. Stüve .	1 Dzbr. 1811	
36) A. A. Francke	1. Febr. 1812	
37) Th. F. Baltz	10. Aug. 1812	
38) C. W. Wutzer	20. Sept. 1812	
39) J. Carl Wilh. Waltz . .	24. Mai 1813	
40) J. W. Schaal	14. Jan. 1814	

Die gegenwärtigen Oberärzte sind:

41) Gottlieb Ebel	10. April 1815	
42) Dr. Lebrecht Friedrich Trüstedt . . .	10. April 1815	
43) Dr. Gottlieb Wilh. Eck .	10. April 1815	

	angestellt	gegenwärtig
44) Dr. Carl Chr. Friedr. Köhler, Ritter d. Eisernen Kreuzes 2ter Klasse .	16. März 1816	
45) Dr. Eduard Wolff . .	29. Mai 1816	
46) Carl Friedrich Benj. Hoppe	1. Januar 1817	
47) Carl August Ludw. Stachow	18. April 1818	

Beilage K.

Folgende Inauguraldissertazionen sind mir von den, in vorstehenden Beilagen G., H. und I. aufgeführten, ehemaligen und jetzigen Mitgliedern des Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts bekannt geworden.

1) *I. W. Wiebel* diss. de ulceribus pedum vetustis. Erlang. 1795.

2) *I. F. Rebentisch* de ozaena maxillari. Erford. 1806; außerdem Verfasser des Prodromus florae neomarchicae, secundum systema proprium conscriptus. c. praefat. Wildenowii. Berol. 1804.

3) *I. C. I. Lohmeyer* diss. de hysterotomia. Erford. 1806.

4) *J. I. F. Bennoit.* diss. de paralysi. Erford. 1806.

5) *Ch. F. Schilling.* diss. de angina polyposa. Erford. 1806.

6) *F. A. Schulz* diss. de hydroceles et ſarcoceles varietatibus. Erford. 1806.

7) *I. C. B. Schilling* diss. de haemorrhagiis, quibus foeminae graviditatis tempore maxime patent. Erford. 1807.

8) *I. C. Lampe* diss. de rheumatismi signis et causis. Erford. 1806.

9) *C. A. F. Kluge* diss. de iridis motu. Erford. 1806. 4to; außerdem Verf. des Versuchs einer Darstellung des thier. Magnetismus als Heilmittel. Berlin 1811 (1ste Aufl. 1819 4te Aufl.)

10) *W. F. T. Kothe* diss. de multifariis fistulas ani curandi methodis. Erford. 1806. 4to.

11) *I. F. W. Hesse* diss. de adfectibus topicis arthritidi superstitibus apte curandis. Halae 1811.

12) *F. L. Hübner* diss. de organis motoriis boae caninae. c. tab. aen. Berol. 1815. 4to.

13) *D. Stüve* diss. de phosphoro. Erford. 1816. 4to.,

14) *A. A. Francke* diss. de aneurysmatum curatione. Halae 1817.

15) *Th. F. Baltz* diss. de ophthalmia catarrhali bellica. Heidelbergae 1816. 4to, die auch deutsch erschienen ist Berlin 1816. 8.

16) *C. W. Wutzer* monographia de corporis humani gangliorum fabrica atque usu. c. tab. aen. Berol. 1817. 4to.

17) *L. F. Trüstedt* diss. de extensionis in solvendis herniis cruralibus incarceratis prae incisione praestantia. Berol. 1816. 4to c. fig.

18) *G. W. Eck* diss. de carie articulorum externa cum interna comparata. c. tab. aen. Berol. 1818.

19) *C. C. F. Köhler* diss. de aneurysmatibus scalpelli opera curandis c. tab. Berol. 1818.

20) *E. Wolff* diss. de colchici autumnalis usu med. Berol. 1818.

Beilage L. (zu Seite 53).

Verzeichniss sämmtlicher allgemeinwissenschaftlicher Lehrer.

a. Für Mathematik und Philosophie.

Professor Dr. Kiesewetter (siehe Beilage F. oben S. 140 ff.)

b. Für Geschichte und Deutsche Sprache.

Professor Nolte berufen den 30sten August 1797.

Professor Holthoff eingeführt den 20sten Mai 1804.

Professor Petiskus eingeführt den 18ten August 1810.

J. D. E. Preuß berufen den 19ten März 1816; Schriften desselben:

Die schönen Redekünste in Deutschland. 2 Thl. 1814 und 1816. —

Deutsche Sprachlehre. —

Pädagogische Sendschreiben. 1814.

Meine Erziehungsgrundsätze. 1817.

Staten- und Kulturgeschichte des Alterthums. 1816.

Preuß.-Brandenb. Geschichte unter den Königen. 1816.

Dr. Johann Görcke nach seinem Leben und Wirken. 1ste Aufl. 1817. — 2te verm. und verb. Aufl. 1818.

Geschichte des Königl. mediz.-chir. Friedrich-Wilhelms-Instituts 1819.

c. Für Lat. Sprache.

Professor Schlosser.

Dr. med. Heymann, eingeführt den 9ten Januar 1813.

Professor Brohm als Lehrer eingeführt den 2ten April 1814; verließ uns den 15ten März 1817.

J. H. D. Busse als Lehrer der Anstalt eingeführt den 31sten Mai 1817, gestorben den 16ten November 1818.

Dr. Med. J. F. C. Hecker, eingeführt den 2ten Januar 1819. Schriften desselben:

Antiquitates Hydrocephali, addita Hydrocephali interni chronici feliciter sanati historia. Dissertatio inauguralis medica. Berolini A. MDCCCXVII. 8.

Sphygmologiae Galenicae Specimen. Pro venia docendi in universitate litteraria Berolinensi. Berolini A. MDCCCXVII. 8.

De Rhinoplastice, sive Arte curtum nasum ad vivum restituendi Commentatio. Conscr. C. F. Graefe etc. Latine edidit I. F. C. Hecker. Berolini A. MDCCCXVIII. 4.

d. Für Französische Sprache.

Prediger Saunier seit Erweiterung der Anstalt dem 1sten Nov. 1797 Lehrer.

Leo-

Leopold Franz Goſſau'r, geboren zu Magdeburg den 19ten Auguſt 1778, Prediger an der Charité, zum Lehrer bei unſrer Anſtalt berufen den 27ſten Juni 1816.

---

e. Für Polniſche Sprache.

v. Schilling, angeſtellt den 1ſten Nov. 1797.

Profeſſor Nathan Bucki (Polniſche Sprachlehre. 1799).

Szumski.

Beilage M. (zu Seite 53)

Verzeichniss sämmtlicher naturwissenschaftlichen und mediko-chirurgischen Lehrer.

A. Ehemalige Lehrer.

1) Dr. Joh. Theod. Sprögel, Prof. der Physiologie.

2) Dr. Joh. Gottlieb Walter, Prof. der Physik, Anatomie und Entbindungskunst, geb. zu Königsberg in Preußen den 1sten Juli 1734, starb zu Berlin den 4ten Januar 1818.

3) Dr. Joh. Friedr. Fritze, Prof. der Therapie und Direktor des klinischen Instituts.

4) Dr. Joh. Christoph Andreas Meyer, seit dem 24sten Dezember 1786 Prof. der Botanik und der materia medica beim Coll. medico-chir.; vorher schon Prof. der Anatomie bei Coll. medico-chir., dann Professor zu Frankfurt an der Oder.

5) Dr. Friedr. Gebhard Theodor Gönner, den 26sten März 1788 zum Prof. der Pathologie und Semiotik beim Coll. medico-chir. ernannt.

6) Dr. Joh. Gottlieb Zenker, seit dem 10ten Januar 1789 zweiter Prof. der Chirurgie beim Colleg. medico-chir.

7) Dr. Friedr. Aug. Walter, Prof. der Anatomie und Physik, als design. Nachfolger seines Vaters.

8) Dr. Friedr. Wilh. Fritze (Sohn des unter No. 3 genannten), den 10ten Januar 1798 zum Prof. der Theraphie beim Colleg. med.-chir. ernannt.

9) Dr. Carl Ludw. Wildenow, seit dem 3ten Febr. 1798 Prof. der Naturgeschichte beim Colleg. medico-chir., und, an Meyer's Stelle, den 15ten Nov. 1801, auch zum Prof. der Botanik ernannt.

10) Dr. Friedr. Ludw. Augustin, den 9ten März 1804 zum Prof. der Kriegsarzneikunde ernannt.

11) Dr. Carl Joh. Christian Grapengießer, zum Prof. der Venerischen Krankheiten beim Coll. medico-chir. ernannt den 21sten März 1804.

12) Dr. Christoph Heinr. Ernst Bischoff, las seit dem Winter 1804 Physiologie.

13) Dr. Aug. Friedr. Hecker, den 25sten Dez. 1804 an Gönner's Stelle zum Prof. der Pathologie und Semiotik ernannt; vorher Prof. in Erfurt.

B. Gegenwärtige Lehrer.

1) Dr. Christoph Knape, Prof. der Anatomie.

2) Dr. Christian Ludwig Mursinna, den 19ten Mai 1787 an Voitus Stelle zum Prof. der Chirurgie beim Coll. med.-chir. ernannt.

3) Dr. Sigismund Friedr. Hermbstädt, den 7ten März 1792 zum Prof. der Chemie und Pharmazie beim Coll. med.-chir. ernannt.

4) Christian Heinrich Ribke, den 19ten Dez. 1792 zum Prof. der Entbindungskunst beim Coll. med.-chir. berufen.

5) Dr. Ludwig Formey, den 3ten Februar 1798 zum Prof. der Kriegsarzneiwissenschaft, und den 9ten März 1804 (an die Stelle des oben unter A. No. 8 genannten und verstorbenen Fritze) zum Prof. der Therapie ernannt.

6) Dr. Ludw. Ernst von Könen, bei Meyer's Tode zum Prof. der mat. medica ernannt den 15ten Nov. 1801.

7) Dr. Christ. Wilhelm Hufeland, geb. 1762 zu Langensalza, praktischer Arzt in Weimar, 1793 Prof. in Jena; den 23 Dez. 1800 zum Prof. der praktischen Medizin bei dem Coll. med.-chir. in Berlin, und zum Direktor dieses Kollegiums berufen; 1811 Direktor der mediz.-chir. Militär-Akademie.

In dieser Eigenschaft hält er einem Theil der Eleven unsers Instituts freie Vorlesungen.

8) Dr. C. D. Turte seit dem 1sten Mai 1804 Prof. der Physik und Chemie.

9) Dr. Ernst Horn, geb. zu Braunschweig den 27sten August 1776, Professor in Erlangen, und seit dem Winter 1806 Prof. der medizinischen Klinik zu Berlin

10) Dr. C. Fr. Gräfe, den 3ten Sept. 1811 zum Prof. der Chirurgie ernannt.

11) Dr. Carl Asmund Rudolphi, seit dem Winter 1811 Prof. der Anatomie bei der mediz.-chir. Militär-Akademie; vorher Prof. in Greifswalde.

12) Dr. Professor G. C. Reich, lehrt seit Winter 1811 die Geschichte der Medizin.

13) Dr. Friedrich Hufeland, Professor der Pathologie.

14) Dr. Friedr. Rosenthal, seit dem 19ten Oktober 1812 Prosektor bei der Anatomie.

15) Dr. C. A. F. Kluge, den 27sten April 1814 zum Prof. der Chirurgie ernannt.

16) Dr. E. Osann, den 27sten April 1814 zum Prof. der Physiologie ernannt.

17) Dr. H. Fr. Link, zum Prof. der Botanik ernannt den 31sten Januar 1816; vorher Prof. in Breslau.

18) Dr. J. N. Rust, Prof. der Chirurgie seit dem 30sten Mai 1816.

Königlin von Stiftung desselben
am

ʒ a n	iger Bestand des Personals:					
	d					
t	Docto	s- e	Ober-Aerzte	Zöglinge	Attachirte Compagnie-Chirurgen
			7.	79.	62.

389 lms-Institute Behufs ihres Studii

großeen.

er in ufgeführt.

b. Immanuel August Steinbart, aus Rogasen.

c. Friedrich August Gottlob Berndt, aus Nantikow bei Reetz.

4) den 3ten Mai 1814 durch den Ober-Stabsarzt Dr. Schulz.

a. Gottfr. George Mathias Leopold Miegel, aus Königsberg in Preußen.

b. Carl August Ludwig Stachow, aus Berlin.

c. Johann Ludwig Gottlieb Naveau, aus Landsberg a. d. W.

5) den 3ten Mai 1815 durch den General-Stabsarzt Dr. Görcke.

a. Paul Ernst Streicher, aus Nordhausen.

b. Johann Theodor Schaffner, aus Berlin.

c. Carl Gottfried Speer, aus Goldberg in Schlesien.

6) den 3ten Mai 1816 durch den General-Stabsarzt Dr. Görcke.

a. Emil Sommer, aus Wischütz im Guhrauschen Kreise.

b. Leopold Friedrich Weise, aus Swinemünde.

c. Johann Joachim Friedrich Schnuhr, aus Berlin.

7) den 3ten Mai 1817 durch den General-Stabsarzt Dr. Görcke.

a. Carl Gustav Adolph Theodor Förster, aus Berlin.

b. Johann Eduard Cohen, aus London.

c. Carl Franz Döring, aus Eisleben.

8) den 3ten Mai 1818 durch den General-Stabsarzt Dr. Görcke.

a. Johann August Elsholz, aus Berlin.

b. Johann Friedrich Mascher, aus Merseburg.

c. Ferdinand August Redlich, aus Stolpe, attachirter Chirurgus.

d. Wilhelm Söchting, aus Oschersleben, Akademiker.

9) den 3ten Mai 1819 durch den General-Stabsarzt Dr. Görcke.

a. Ernst Leopold Grosheim, aus Rogasen bei Posen.

b. Carl Christian Schütze, aus Völpke bei Magdeburg.

c. Johann Friedrich Mascher, aus Merseburg.

d. Friedrich Wilhelm Bernhard v. Gusnar, aus Burg bei Magdeburg, attachirter Chirurgus.

Beilage P. (zu Seite 83).

Folgende Militärärzte haben auf Görcke's Veranstaltung medico-chirurgische Reisen gemacht:

1) Der Pensionärchirurg Flemming nach England und Frankreich.
2) Der Stabsarzt Hoffmann nach den Niederlanden, nach England und 1795 nach Dänemark und Schweden.
3) Der Stabsarzt Völtzke erst 1796 nach Wien und durch das südliche Deutschland, dann 1802 als Regimentschirurgus nach Dänemark, Schweden, England, Holland.
4) Der Oberstabsarzt Wiebel nach Wien, Italien und Frankreich 1800 und 1801.
5) Der Regimentschirurgus Büttner nach Paris und durch Deutschland nach Wien 1804 und 1805.
6) Der Stabsarzt Röstel durch Deutschland 1803.
7) Der Pensionärchirurgus Völker 1803 und 1804 durch das südliche Deutschland, nach Wien und Strasburg.
8) Stabsarzt Willmann 1795.
9) Regimentschirurgus Rosenmeyer nach Wien 1802.
10) Stabsarzt Müller durch Deutschland 1803.
11) Regimentschirurgus Horlacher durch Deutschland nach Wien 1805.

12) Pensionärchirurgus Riesenbeck.
13) Regimentschirurgus Lehmann.
14) Stabsarzt Bruckert.
15) Stabsarzt Kluge über Wien nach Italien 1812 und 1813.
16) Stabsarzt Prozenius nach Wien, durch Deutschland nach Paris.
17) Stabsarzt Kothe nach Wien, durch Deutschland nach Paris 1814 und 1815.
18) Regimentschirurgus Kriebel nach Wien und durch Deutschland 1816.
19) Stabsarzt Wutzer ist seit Oktober 1817 noch gegenwärtig auf Reisen (Wien, Italien, Paris, England, Holland.)

Beilage Q. (zu Seite 85).

Sämmtliche Bibliothekare der Anstalt.

1) Johann Christian Vetter.
2) Carl Friedrich Tscheggey.
3) Carl Alexander Ferdinand Kluge.
4) Friedrich Wilhelm Theußner.
5) Friedrich Ludwig Hübner.
6) Carl Wilhelm Wutzer.

Gegenwärtig verwaltet die Bibliothek, seit November 1817,

7) Oberarzt Dr. Gottlieb Wilhelm Eck.

Beilage R. (zu Seite 86).

Zum ersten jährigen Stiftungstage der Königlich-Preußischen militairisch-chirurgischen Pflanzschule, welcher zu Berlin am 1sten September 1796 von den Mitgliedern dieser Anstalt unter der Direktion ihres würdigen Vorstehers, des Königlichen wirklichen Generalchirurgi Herrn Görcke durch rühmliche Proben ihres Fleißes, in Gegenwart Sr. Excellenz des Königlich-Preußischen General-Feldmarschalls und Gouverneurs hiesiger Residenzien, Herrn v. Möllendorff, und anderer sowohl hohen Militair- und Civilbeamten, als Professoren und Kunstverständigen feierlich begangen ward, bezeigte dieser heilsamen Anstalt seine Freude Dr. Johann Anton Christian Theden, Königlich-wirklicher erster General-Chirurgus, Regiments-Chirurgus des Feld-Artilleriekorps ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Nicht mehr vom fernen Seine-Strande
erhält die deutsche Chirurgie
der Wahrheit Licht, das fremde Kunst ihr lieh;
jetzt schimmert sie im theuren Vaterlande,

der Menschheit segenreiche Kunst,
durch weiser Männer thätiges Bestreben,
und edler Fürsten milde Gunst,
und schützt voll Klugheit Menschenleben!

Sie heilt die Wunden, die das Schwerdt
des Krieges schlägt, übt Menschenliebe,
und ihre Priester sind geehrt,
wenn sie, wie Görcke, voll mitleidsreicher Triebe,
sich ihrer Kunst mit heißerm Eifer weyhn,
und sich des süßen Lohnes freun,
auch für die künft'ge Welt noch Schüler zu erziehen,
die sich mit strengem Fleiß bemühen,
ganz ihres Lehrers werth zu seyn.

Ihr aber, die Ihr jetzt der Lehren
des besten Mannes Euch erfreut,
o widmet Eure ganze Lebenszeit
dem Fleiß, der Menschenlieb' und Thätigkeit,
die Kunst, der Ihr Euch jetzo weiht,
durch tausend gute Werke hoch zu ehren,
und trocknet spät der Menschheit Jammerzähren,
durch Eifer und Geschicklichkeit,
daß unsre Wissenschaft stets hoch und höher steige,
und ich, ein Greis von drei und achtzig Jahr,
dann meines Hauptes silbergraues Haar
mit frohem Muth zum Grabe neige.

Beilage S. (zu Seite 91.)

Die bei Ueberreichung des öffentlichen Denkmals der Dankbarkeit gegen den Direktor der Königl. medizinisch-chirurgischen Pepiniere Herrn General-Staabschirurgus ꝛc. Dr. Görcke am Eilften Stiftungstage des Instituts, den 2ten August 1805, Namens des Personals desselben, vom Ober-Stabschirurgus Vetter gehaltene Rede.

Das Personale der Königl. medizinisch-chirurgischen Pepiniere findet sich, verehrungswürdiger Herr General-Stabschirurgus, an dem heutigen Tage, als dem eilften Stiftungsfeste dieses Instituts, vom Drange seines Gefühls unwiderstehlich aufgefordert, Ihnen ein öffentliches Denkmal seiner unbegränzten Ehrfurcht und Liebe sowohl, als auch seiner Anerkennung des dauernden Verdienstes zu weihen, welches Sie Sich durch Gründung dieser Anstalt um die Heilkunde Deutschlands überhaupt, und um die unsers Vaterlandes insonderheit erworben haben. Es glaubt sich dadurch vorzugsweise ein Recht zueignen zu dürfen, weil es mehr als andre und während eines Dezennii, Augenzeuge Ihres rastlosen Strebens für die gute Sache dieses In-

stituts gewesen ist. Es verbindet damit den Wunsch, daß jeder Patriot von gleichem Gefühl der Dankbarkeit für Sie durchdrungen seyn möchte; ja es ist so stolz zu hoffen, daß es nur das Organ derjenigen Empfindungen sey, die sich für Sie in dem Herzen eines jeden Preußischen Patrioten regen, der Ihre Verdienste nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen weiß.

Denn Niemand kann, Niemand wird es verkennen, daß Sie durch Anlegung dieser Pflanzschule für die Heilkunde unsers Vaterlandes etwas Außerordentliches thaten, insbesondere und zunächst aber, der Militär-Wundarzneikunde ein ganz neues Leben gaben.

Mehr als einmal blutete Ihr gefühlvolles Herz bei dem Anblick der tausendfachen körperlichen Leiden, unter denen die Menschheit seufzete; mehr als einmal durchbebte sie das schmerzhafteste Gefühl, wenn Sie unsere braven Krieger mit Wunden bedeckt, auf dem Schauplatz ihrer Thaten dahingestreckt sahen. Wohin Sie nur eilten, da waren Sie ein tröstender Schutzengel; wo nur immer es der Kunst gelingen konnte, da entriß Ihre Einsicht manchen Krieger dem drohenden Verderben.

Aber Sie wollten Sich nicht darauf beschränken, selbst und mit Wenigen vereint, Gutes zu wirken; immer größer sollte die Anzahl derjenigen Männer werden, welche eben so sehr von innerm Gefühl für menschliches Leiden und dem Wunsche dasselbe zu mindern, als von richtigen Einsichten in die Wundarzneikunde geleitet, die Summe des Guten stets weiter zu verbreiten, Geneigtheit und Kraft besäßen; und darum legten

Sie den Keim zu diesem Institute. Bald sproßte er, vom Feuer der reinsten Vaterlandsliebe erwärmt, schön hervor, und da Sie ihm auch nicht einen Augenblick Ihre pflegende Hand entzogen, so gedieh er schon in dem kurzen Raume eines Jahrzehends zu einem Baume, der bereits der guten Früchte einige verliehen hat, und mehrere und schönere noch verheißt.

Was konnten Sie, hochzuverehrender Herr General-Stabschirurgus Rühmlicheres thun? Wodurch auf eine dem Vaterlande nützlichere und Ihnen selbst ehrenvollere Art den Verdiensten, welche Sie Sich bereits in so manchem andern Betracht während Ihres thätigen Lebens erworben haben, die Krone aufsetzen; als durch Gründung dieser Anstalt, wo nun schon hunderte von Zöglingen den Grund zu ihrer sittlichen und intellektuellen Bildung gelegt haben, wo noch Tausende ihn legen werden!

Wenn schon jetzt der Gedanke Sie beglücken muß, daß durch Ihre Veranstaltung jene Jünglinge sich in den Stand gesetzt sahen, dem Vaterlande ersprießliche Dienste zu leisten; wie herzerhebend, wie beseligend muß nicht für Sie der Blick in die Zukunft seyn!

Und nur dieses erhabene Gefühl kann Sie für die mannichfaltigen Anstrengungen belohnen, welche die Gründung dieses Instituts Sie kostete, nur dies Ihnen die Beschwerden versüßen, deren Sie seinetwegen sich noch jetzt unterziehen müssen.

Doch auch abgesehen von dem Dank, den willig und gern das Vaterland Ihnen für die Stiftung dieser wohlthätigen Anstalt zollt; so ist Ihnen das Personale

derselben noch besondere Verpflichtungen schuldig. Jedes Individuum hat Beweise Ihrer wohlwollenden Denkungsart zu verehren; jedes Individuum fühlt den Werth jener humanen Behandlung, durch welche Sie den Geist der strengen Subordination, den die Verfassung des Instituts nothwendig macht, zu mildern wissen.

Und darum, hochzuverehrender Herr General-Stabs-Chirurgus, sehen wir uns mit Ihnen auch durch die Bande der reinsten Liebe verbunden und halten es für unsere heiligste Pflicht, Ihnen nächst unserer hohen Achtung, auch unsere innige Liebe an dem heutigen feierlichen Tage, laut und mit dem gerührtesten Herzen zu äußern. Auch diese Liebe ist Ihnen, das sagt uns unser Gefühl, nicht unwillkommen, und Sie verkennen auch die schwachen Regungen derselben gewiß nicht.

Und damit auch unsere Nachkommen des doppelten Festes sich erinnern mögen, an welchem ein von Ihnen gegründetes Institut, das Fest seiner zehnjährigen Stiftung feierte, und zugleich Ihren Verdiensten und Ihrer Humanität öffentlich huldigte, sey denselben jenes Brustbild und diese Medaille, welche ich Ihnen im Namen des gesammten Personals dieser Anstalt zu überreichen die Ehre habe, ein bleibendes Denkmal. Es schmücke forthin jenes Brustbild diesen Saal, der schon mit den Bildnissen Friedrich Wilhelms des 2ten prangt, unter dessen Auspicien diese Anstalt gegründet ward; so wie Friedrich Wilhelm's des Dritten, dieses menschenfreundlichen Monarchen, unter dessen Aegide dieselbe der Vollkommenheit entgegen reift. Es verkündige diese Medaille der spätesten Nachkommenschaft,

nicht Ihre Verdienste — (denn diesen ist an sich schon der Stempel ewiger Dauer aufgedrückt) — aber sie sage ihr laut, daß das jetzige Personale des Instituts mit seinem verehrten Direktor eben so sehr durch die Bande der Achtung, als durch die einer auf Liebe gegründeten Anhänglichkeit verbunden war.

Möge dieses Institut auch ferner, wie bisher, das glückliche Loos genießen, einige der ersten Männer der Nation unter die Zahl seiner wohlwollenden Gönner und Beschützer zu zählen: möge es auch forthin so glücklich seyn, in seinen Lehrern Männer zu erblicken, welche mit tiefen Einsichten in die Arzneikunde und die verwandten Wissenschaften, den regsten Eifer, Gutes zu stiften, vereinigen! Auch ihnen sagt unser Herz den gerührtesten Dank für die großen Verdienste, welche Sie sich um das Institut auf so mannigfaltige Art erwarben; auch Sie wird eine dankbare Nachwelt segnen. Die Vorsehung erhalte diese Edlen, erhalte Sie, verehrungswürdigster Herr General-Stabschirurgus noch eine möglichst lange Reihe von Jahren, und beglücke auch fernerhin diese Anstalt, so wie den huldreichsten Monarchen, unter dessen Regierung zu leben, uns das glückliche Loos beschieden ward, mit ihren besten Segnungen.

Beilage T. (zu Seite 126).

(Buchstäbliche Abschrift.)

Nachdem Seiner Königl. Hoheit der Cronprinz, Friedrich Brandhorsten wegen Seiner guten Wißenschafft in der Chirurgie bei Dero Regiment zu Fuß zum Regiments-Feldtscher allergnädigst declariren und annehmen, thun auch solches hiermit undt krafft dieses also und dergestalt, daß derselbe über alle andere Compagnie Feldtschers beym Regiment die Inspection haben, die Kranken und blessirten, mit aller Sorgfalth Curiren, dem Regiments-Kasten mit guten und tüchtigen Medicamenten ohne manquement versehen, auch solchergestalt treü fleißig und unverdroßen seines Ambts wahrnehmen, auff die ihme untergebene Feldtschers auch solchergestalt gute acht haben solle, damit die bey denen Compagnen ihnen anvertrauete Kranken und blessirten, nicht Verwahrloßet oder negligiret werden, sondern er hatt sich solchergestalt zuverhalten, wie es einen treüen, fleißigen, Sorgfältigen, und erfahrnen Regiments-Feldtscher eignet, und gebühret, wie ein solches auch seine Pflichte erfordere: Vor solche seine Mühe undt Arbeit wollen Sr. Königl. Hoheit ihme Monatl. pro Tractamento 15 Rthlr. zahlen laßen, also 5 Rthlr. aus der Verpflegung des Regiments und 10 Rthlr. aus Dero eigenen Casse, überdehme die zugeordnete Zulage Monatl. p. Compagn. à 1 Rthlr. und also in Summa Funfzehn Rthlr. Benebst der Fourage auff 1 Pferdt

so lange der Krieg währet, das Tractament und Zulage aber so lange er beym Regiment wird stehen bleiben, auch überdehme, und vor solche seine ferner hinleistende treü allerunterthänigste Dienste wollen mehr allerhöchstgedachte Sr. Königl. Hoheit Dero Regiments-Feldtscher Brandhorsten bei dieser Charge zu allerzeit allergnädigst schützen undt mainteniren auch hiernegst bey Gelegenheit auff deßelben Weitere Beförderung in Gnaden Bedacht seyn, Des zu Uhrkundt haben Sr. Königl. Hoheit dieses Patent eigenhändig unterschrieben und Besiegeln laßen. So geschehen und Gegeben zu Cölln an der Sprëe den 7ten Martis ao 1711.

(L. S.) [gez.] Friedrich Wilhelm.

Gedruckt in der Ungerschen Buchdruckerei.



